



Bundesinstitut  
für Bau-, Stadt- und  
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen  
und Raumordnung



Autorinnen und Autoren

Corinna Kennel  
Kerstin Jahnke  
Paul-Martin Richter



BBSR-  
Online-Publikation  
09/2021

# Orte für uns – Orte für alle

## Jugendprojekte in kleinen Städten

# **Orte für uns – Orte für alle**

Jugendprojekte in kleinen Städten

Das Projekt des Forschungsprogramms „ExWoSt“ wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) durchgeführt.

## Impressum

### Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)  
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)  
Deichmanns Aue 31–37  
53179 Bonn

### Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung  
Referat RS 2 „Stadtentwicklung“  
Evi Goderbauer  
evi.goderbauer@bbr.bund.de

### Begleitung im Bundesministerium

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat  
Referat SW III 4 „Stadtumbau“  
Anja Röding, Jacqueline Modes

### Auftragnehmer

Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG, Berlin  
Corinna Kennel, Kerstin Jahnke, Paul-Martin Richter  
mail@planergemeinschaft.de

### Stand

Februar 2021

### Gestaltung

Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG, Berlin

### Bildnachweis

Titelbild: Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG

Fotos: Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG

außer:

BBSR: S. 3; Kinder- und Jugendbeirat Forst: S. 37; Landratsamt Wunsiedel i. Fichtelgebirge, Kreisjugendamt: S. 49; Celina Krauß: S. 50 li;  
Fridays for Future Leutkirch: S. 53; Stadt Leutkirch: S. 55 re; pro-t-in GmbH: S. 57

### Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

### Zitierweise

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.):  
Orte für uns – Orte für alle. Jugendprojekte in kleinen Städten. BBSR-Online-Publikation 09/2021, Bonn, Juni 2021.



Foto: BBSR

## Liebe Leserinnen und Leser,

junge Leute engagieren sich für ihr Lebensumfeld, sie wollen mitreden und mitgestalten. Wir im BBSR untersuchen seit längerer Zeit das Thema „Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung“ – und formulieren Empfehlungen, wie Stadtverwaltungen die Vorstellungen, Ideen und das Engagement junger Menschen für die kommunale Entwicklung noch besser nutzen können. Die Frage, ob sich Heranwachsende einmischen, ist dabei keine Frage der Geographie oder der Stadtgröße.

Die vorliegende Studie untersuchte Beteiligungsprojekte Jugendlicher in Kleinstädten. Sichtbar wird eine Vielfalt an Ideen, die sich jeweils durch ein hohes Maß an Pragmatismus und den Sinn für das Machbare auszeichnen. Die Jugendlichen befassen sich mit dem, was sie in ihrem Alltag in ländlichen Räumen besonders bewegt – etwa die Frage, wie sich Mobilität besser organisieren lässt. In kleineren Gemeinden ist es vorteilhaft, dass die Kommunikationswege in der Regel kurz sind. Der Ton zwischen Jugendlichen, Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeitern und den Akteuren in der Kommunalpolitik ist oft vertrauensvoll. Gleichwohl ist die Unterstützung der Jugendarbeit nicht in allen Kleinstädten fest verankert, z. T. fehlen feste Ansprechpartnerinnen oder -partner. Diese Lücke füllen oft persönliches Engagement, zivilgesellschaftliche Initiativen oder örtliche Vereine. Neben einer persönlichen Anlaufstelle ist auch finanzielle Unterstützung entscheidend. Förderung, lokale Spenden und eingeworbenes Sponsoring helfen bei der Projektumsetzung.

Die Untersuchungsergebnisse und die vorgestellten Jugendprojekte zeigen, dass Jugendengagement in vier Richtungen wirken kann: Es gestaltet städtebauliche Räume, trägt zum Gemeinwohl bei, fördert bereits in jungen Jahren das Demokratieverständnis und schafft Identifikation mit dem eigenen Umfeld – eine Voraussetzung dafür, dass junge Menschen in ihrer Heimat bleiben oder nach ihrer Ausbildung eher wiederkommen.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.

A handwritten signature in black ink, which reads "Peter Jakubowski". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Peter Jakubowski

Leiter der Abteilung Raum- und Stadtentwicklung im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kurzfassung</b>	<b>5</b>
<b>Executive Summary</b>	<b>8</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>11</b>
<b>2 Ziele, Leitfragen und Methodik der Untersuchung</b>	<b>13</b>
<b>3 Begriffsdefinitionen und -eingrenzungen</b>	<b>16</b>
<b>4 Rechtlicher Rahmen, Positionen und Stimmen</b>	<b>18</b>
4.1 Rechtliche Basis	18
4.2 Politische Positionen und zivilgesellschaftliche Stimmen	20
<b>5 Wie sieht die Praxis aus? – Stand der Forschung</b>	<b>23</b>
5.1 Jugendengagement und -beteiligung	23
5.2 Kleinstadtentwicklung	24
5.3 Jugendbeteiligung in der Kleinstadt	26
<b>6 Vor Ort: Gute Beispiele</b>	<b>28</b>
<b>7 Fallstudien</b>	<b>32</b>
7.1 Demokratiebahnhof Anklam	33
7.2 Kinder- und Jugendbeirat Forst	37
7.3 GoTeam Colditz	41
7.4 ROWI-Kids Rodewisch	45
7.5 Jugendkonferenzen „DenkMit!“ Landkreis Wunsiedel	49
7.6 Fridays for Future und Jugendgemeinderat Leutkirch	53
7.7 Jugendgremium Mitmischer Twist	57
<b>8 Gelingende Jugendbeteiligung in Kleinstädten – Auswertung</b>	<b>61</b>
8.1 Wirkung auf die städtebauliche Struktur: Gestaltung von Orten und Räumen	62
8.2 Wirkung auf das demokratische Gemeinwesen: An(ge)kommen in der Stadtgesellschaft	62
8.3 Beteiligungskultur: vom Machbaren und Möglichen	63
8.4 Beteiligungsformate und Organisationsstruktur: Kontext und Eigensinn	65
8.5 Unterstützung von Jugendbeteiligung: Personen, Wissen und Strukturen	66
<b>9 Fazit und Empfehlungen</b>	<b>69</b>
<b>10 Literaturverzeichnis</b>	<b>73</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>76</b>
<b>Anhang</b>	<b>77</b>



## Kurzfassung

Jugendliche wollen und können ihr Lebensumfeld und die Entwicklung ihrer Stadt aktiv gestalten, wie zahlreiche erfolgreiche Projekte der Jugendbeteiligung in den letzten Jahren bewiesen haben. Bislang standen dabei Projekte in großstädtischen Kontexten im Fokus der Forschung und der fachöffentlichen Aufmerksamkeit. Zugleich ist bekannt, dass gerade Kleinstädte in strukturschwachen Räumen auf bürgerschaftlich getragenes Engagement angewiesen sind, um die Lebensqualität zu erhalten und zu befördern. In der vorliegenden Untersuchung wurden diese beiden Engagementdiskurse – Jugendbeteiligung sowie Engagement in der Kleinstadtentwicklung – zusammengeführt. Beide Perspektiven übereinanderzulegen und die Schnittstellen zu betrachten, bildet den Rahmen der Untersuchung. So sollen spezifische Formen und Ausprägungen jugendlichen Engagements in Kleinstädten in strukturschwachen Räumen herausgearbeitet und die Potenziale für die Ortsentwicklung identifiziert werden.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Leitfragen: Welche Jugendprojekte gibt es in Kleinstädten ländlicher und strukturschwacher Regionen? Was sind ihre Merkmale und wie unterscheiden sie sich von denen in größeren Städten und verdichteten Räumen? Darüber hinaus wird Forschungsfragen zur Wirkung auf Stadtraum und Stadtgesellschaft, zu Beteiligungskulturen und Organisationsstrukturen sowie zur Unterstützung von Jugendbeteiligung nachgegangen.

Mit einleitenden Definitionen wird für die zentralen Begriffe der Untersuchung der Rahmen gesteckt, der einerseits eine offene Herangehensweise an die Forschungsfragen erlaubt und andererseits begrifflicher Beliebigkeit vorbeugt. Diese zentralen Begriffe sind:

- Jugend; zur Abgrenzung wird in dieser Untersuchung das Alter zwischen 12 und 27 Jahren herangezogen.
- Jugendbeteiligungsprojekte; unter Jugendprojekte der Beteiligung werden alle Formen des Mitredens, des Mitentscheidens und der Mitwirkung an der Umsetzung bis hin zum Selbermachen in selbstorganisierten und eigenverantwortlich durchgeführten Vorhaben verstanden.
- Kleinstädte in strukturschwachen und ländlichen Räumen; die Untersuchung fokussiert hauptsächlich auf Städte mit 5.000 bis 20.000 Einwohnern, die sich analog der BBSR-Raumtypisierung in peripherer oder sehr peripherer Lage befinden.

Exemplarisch werden der rechtliche Rahmen für Jugendbeteiligung sowie politische und zivilgesellschaftliche Positionen zur Mitwirkung junger Menschen an der Stadtentwicklung dargelegt, um zu zeigen, welche Bewegungen im Themenfeld festzustellen sind und auf welche Ausgangsbedingungen Jugendprojekte treffen. Denn in vielen Bereichen – sei es der Lokalpolitik, der Jugendarbeit und ähnlichem mehr – wird die Frage gestellt, wie jugendliches Engagement gestärkt und gefördert werden kann. Analog dazu haben sich in vielen Bundesländern die rechtlichen Rahmenbedingungen verbessert. Auch von politischer Seite gibt es das Bekenntnis zur vermehrten Einbeziehung jugendlicher Perspektiven und strategische Ansätze, die auf eine stärkere Mitwirkung und Mitgestaltung von Jugendlichen in der Stadtentwicklung zielen. So gehört eine konsequente Jugendbeteiligung zu den Prinzipien der Jugendstrategie der Bundesregierung. Und nicht zuletzt von Jugendlichen selbst werden die Forderungen danach zunehmend selbstbewusst formuliert.

Der Stand der Forschung wird ausgeleuchtet, in dem zunächst Forschungsbefunde zu Jugendengagement und -beteiligung (in der Stadtentwicklung) zusammengefasst werden, anschließend diejenigen zur Kleinstadtentwicklung, um im dritten Schritt die Verschränkung beider Perspektiven zu leisten. Als Fazit dieses Überblicks bleibt festzuhalten: Was die Mitwirkung von Jugendlichen in Kleinstädten anbelangt, ergibt sich derzeit ein ambivalentes Bild. Unter den positiven Vorzeichen sind die grundsätzliche Engagementbereitschaft von Jugendlichen und ihr Interesse an Themen, die ihr Lebensumfeld betreffen, zu werten. Dies trifft einerseits in

der Kleinstadt auf ein günstiges Umfeld. Die Zusammenarbeit zwischen Politik und Verwaltung, zivilgesellschaftlichen Gruppen und einzelnen Bürgerinnen und Bürgern kann hier entscheidende Impulse für die Stadtentwicklung setzen. Die Kooperation profitiert von der Dichte der sozialen Beziehungen. Andererseits wird auch deutlich, dass kooperative Kleinstadtentwicklung trotz allem ein voraussetzungsvolles Unterfangen ist. Gerade was die Mitwirkung junger Menschen betrifft sind dafür personelle und finanzielle Kapazitäten notwendig, die in einer Kleinstadt nicht ohne weiteres vorhanden sind. Somit zeigen die aktuellen Forschungsbefunde keinen eindeutigen Trend auf, sondern machen gleichermaßen auf Potenziale wie auch auf Herausforderungen aufmerksam.

Auf Basis der Forschungsbefunde wurden in der Untersuchung mehrere empirisch-analytische Arbeitsschritte vorgenommen, von der bundesweiten Sondierung des Themenfeldes mit 50 recherchierten Jugendprojekten über eine Analyse von 15 gelungenen Vorhaben bis zur Fundierung in sieben Fallstudien, die auf der Bereisung der Kommunen und Gesprächen mit den jeweiligen Projektbeteiligten fußen.

In dieser empirischen Phase zeigte sich ein überaus vielfältiges und facettenreiches Bild der Jugendbeteiligungsprojekte. Die erfassten Projekte und Aktivitäten erstrecken sich über alle zuvor formulierten Stufen der Partizipation – von Mitreden bis Selbermachen. Auch hinsichtlich der Organisationsformen wurde eine große Bandbreite erkennbar: Sowohl die Mitwirkung in losen, informellen Netzwerken als auch in formalisierten Gremien sowie in vielen Zwischenstufen stoßen bei Jugendlichen auf Interesse. Die Vielfalt bestätigt sich auch in Bezug auf die Themenfelder: Häufig werden Themen bearbeitet, die auf einen Mangel, ein „Nicht-Vorhandensein“ reagieren, wie z. B. das geschlossene Jugendzentrum, der ungepflegte Bolzplatz, fehlende Musikkultur. Daneben sind aber auch viele Jugendgruppen erkennbar, die sich der breiten Themenpalette von Stadtentwicklung annehmen, ihre jugendlichen Sichtweisen und Bedürfnisse dazu einbringen und sich gleich mehreren Einzelvorhaben widmen. Das Andocken der Beteiligung an institutionelle Strukturen der Kommunen und an Personen (Bürgermeister/in, kommunale Jugendbeauftragte, Jugendfreizeiteinrichtungen, etc.) ist von großer Bedeutung. In fast allen untersuchten Projekten lässt sich feststellen, dass es stabile und verlässliche Partner gibt, die Unterstützung bieten.

Wie die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, wirkt Jugendengagement in drei Richtungen: Es verändert städtebauliche Räume (Gebäude ebenso wie zentrale Plätze und Freiräume am Stadtrand), es leistet Beiträge für das Gemeinwohl und es fördert das individuelle „Demokratielernen“. Damit schafft es Identifikation mit der Stadt. Dies wiederum ist ein großes Potenzial für Kleinstädte in peripheren Lagen, die vor der Herausforderung stehen, den demografischen Wandel zu gestalten. Jugendliche, die die Wirksamkeit ihres Engagements erfahren, wägen die Frage des Weggehens oder Bleibens sehr sorgfältig ab. Nicht selten entsteht daraus der Wunsch des Wiederkommens.

Als weitere kleinstadttypische Merkmale des Jugendengagements können festgestellt werden:

- In baulich-räumlicher Hinsicht stehen Orte mit Mehrwert für die Stadt im Vordergrund. Treffpunkte, zu schaffen, die einerseits als Jugendorte funktionieren sollen, andererseits prinzipiell offen für alle sind, haben sich viele Projekte zum Ziel gesetzt. Ein typisches Kleinstadtphänomen? Feststeht: Je kleiner eine Stadt, desto weniger Orte der Begegnung gibt es. Im Gegensatz zur Großstadt finden sich in der Kleinstadt nur eine begrenzte Anzahl von Treffpunkten und Aufenthaltsorten. Umso bedeutsamer sind diese Orte der Begegnung. Wenn Jugendliche sich um solche Orte kümmern, ist häufig auch anwaltliches Mitdenken für andere Bevölkerungsgruppen und Themen erkennbar, z. B. für kleinere Kinder oder Seniorinnen und Senioren. Indem sie Räume mit Mehrwert für die Stadt gestalten und sich für diese einsetzen, machen sich die Jugendlichen sichtbar, werden wahrgenommen und positionieren sich in der Gesellschaft.

- Verdrängung von Jugendorten spielt in einer peripheren Kleinstadt eine geringere Bedeutung als in wachsenden Großstadregionen. Hier macht sich die Gefährdung solcher Orte auf andere Weise bemerkbar: vernachlässigte Pflege und Instandhaltung sowie Schließung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur mangels Finanzierung.
- Es klingt zunächst trivial, ist aber ein folgenreiches Merkmal der Kleinstadt: Hier leben weniger Menschen, die das Gemeinwesen ausmachen, als in größeren Städten. Also gibt es nur eine kleine Anzahl von Aktiven, die sich nur in wenigen Projekten engagieren können. Das gilt auch für die Alterskohorte der Jugendlichen. Es lässt sich eben nicht eine unbegrenzte Anzahl von Projekten stemmen, Personen und Interessen müssen gebündelt werden. Hinzukommt: Während in Großstädten Schulabgänger oft zumindest für eine Zeit noch am Wohnort verbleiben und damit grundsätzlich auch in Projekten weiter mitwirken können, ist das in der Kleinstadt nicht der Fall. Hier stellt sich die Frage des Weggehens oder Bleibens und des möglichen Wiederkommens mit größerer Vehemenz. Fast durchgängig konnte in den Projektbeispielen beobachtet werden, dass das Höchstalter der kontinuierlich Beteiligten unter 20 Jahren lag. Das heißt: Ältere Jugendliche oder junge Erwachsene stehen für ein Engagement nicht zur Verfügung, einfach weil nicht mehr viele von ihnen in der Kleinstadt wohnen. Der schnelle „Generationenwechsel“ macht die Aktivierung weiterer Mitstreiter in den Jugendprojekten zu einer Daueraufgabe.
- Weil die Altersgruppe der Anfang-20-Jährigen stärker fehlt, sind möglicherweise die Projekte des Selbermachens auf einen kleineren Rahmen beschränkt (was nicht heißen soll, dass ihre Wirksamkeit eingeschränkt ist). Projekte, bei denen die Beteiligten rechtliche oder ökonomische Verpflichtungen eingehen, sind nicht in großem Umfang möglich.
- Eine geringe Einwohnerzahl geht auch einher mit einer kleinen bzw. wenig ausdifferenzierten Verwaltungsstruktur. Daher ist Jugendarbeit im Sinne von Jugendbeteiligung kaum personell in der Verwaltung verankert. Dieser strukturelle Mangel wird wett gemacht durch ein bemerkenswert hohes persönliches Engagement von Unterstützerinnen und Unterstützern.
- Dabei hilft ein weiteres Merkmal der Kleinstadt: die Nähe der sozialen Beziehungen, die sich auch in der Kommunikation in den Jugendprojekten ausdrückt. Diese ist direkt, unkompliziert und familiär: Man ist vielfach per Du mit der Bürgermeisterin, fragt mal schnell per Message beim Leiter des Bauhofs nach Baumaterialien oder spaziert beim Chef eines lokalen Unternehmens vorbei und bespricht das Sponsoring.
- Allerdings lassen sich nicht alle Themen und Fragen unmittelbar auf Ebene der Gemeinde regeln. Viele Kompetenzen und Ressourcen liegen beim Landkreis. Diese administrativen Strukturen sind manchmal für Jugendliche nicht leicht zu durchschauen. Mitarbeitenden des Kreises wiederum fällt es teils schwer, in Kontakt mit Jugendlichen zu treten. Akteure in Mittlerfunktion kommt hier große Bedeutung zu.

Jugendengagement ist lebendig und wirkt – dieser Schluss lässt sich zweifelsohne aus den im Laufe der Untersuchung gewonnenen Erkenntnissen ziehen. Jugendliche verändern die Kleinstadt. Sie wollen den Ort, in dem sie mit ihren Familien und Freunden leben, in dem sie wohnen, meist zur Schule gehen, ihre Freizeit verbringen und an dem sie sich zu Hause fühlen, mitgestalten. Sie wollen dies für sich selbst und ihre Altersgenossen tun, indem sie beispielsweise für neue attraktive Freizeitangebote sorgen. Sie tun dies aber auch für die Stadt und die Stadtgesellschaft, indem sie vernachlässigte Orte wieder ins Stadtbewusstsein holen und diese nutzbar machen, indem sie Treffpunkte für alle Generationen schaffen, indem sie lokale Auswege aus der Klimakrise suchen, indem sie sich rechten Tendenzen entgegenstellen, indem sie also über ihre eigenen Interessen hinausdenken und das Gemeinwohl – ohne den Begriff zu benutzen – mit im Sinn haben. Junge Menschen raten dazu, Mut zur Beteiligung Jugendlicher zu haben und adressieren damit ihre Altersgenossen genauso wie Verantwortliche in Politik und Verwaltung. Dann lässt sich in einer Kleinstadt viel bewegen.



---

## Executive Summary

As numerous successful youth participation projects in recent years have demonstrated, young people want to – and are able to – play an active role in shaping their living environment and the development of their town or city. Until now, projects in large cities have been the focus of research and have attracted most interest by professionals in this field. At the same time, it is well known that small towns in structurally weak areas are particularly dependent on civic engagement to maintain and enhance the quality of life. This study combined these two aspects of civic engagement – youth participation and involvement in the development of small towns. The framework for the investigation was created by superimposing the two aspects and examining the interfaces between them. The idea is to identify the specific forms of youth engagement in small towns in structurally weak areas along with the potential for development of those towns.

The study centres on a number of key questions: what youth projects exist in small towns in rural and structurally weak regions, what are their characteristics and how do they differ from those in larger towns and cities and densely populated areas? Furthermore, research questions on the impact on the urban environment and urban society, on cultures of participation and organisational structures and on support for youth participation are explored.

Introductory definitions set a framework for the study's key concepts; this allows an open approach to the research questions while at the same time ensuring rigour in the use of concepts. These key concepts are:

- Youth in this study means young people between the age of 12 and 27.
- Youth participation projects include all forms of participation in which young people are able to have a say, influence decisions, play a role in implementation or are actively involved in projects that they organise themselves and carry out independently.
- Small towns in structurally weak and rural areas: the study mainly focuses on towns that have between 5,000 and 20,000 inhabitants and are defined as being in peripheral or very peripheral locations according to the spatial typology of the Federal Institute for Research on Building, Urban Affairs and Spatial Development.

The legal framework for youth participation and political and civil society positions on the participation of young people in urban development are set out as examples that are intended to illustrate the type of movements that can be observed in this field and describe the context in which youth projects take place. In many areas – including local politics and youth work to mention just two – the question arises of how youth engagement can be strengthened and funded. At the same time, the legal framework has improved in many German federal states. There is also a political commitment to increased inclusion of young people's perspectives and to taking strategic approaches into account that aim to increase their participation in urban development and enable them to play a role in shaping it. To involve young people consistently, for example, is one of the principles of the German government's youth strategy. And, last but not least, the demands for this are being voiced with increasing self-confidence by young people themselves.

The study sheds light on the current status of research by first summarising research findings on youth engagement and participation in urban development. Then the findings on urban development in small towns are summarised. Finally, in the third step, the crossover between the two perspectives is explored. The key takeaway from this is: as far as the participation of young people in small towns is concerned, the situation is currently ambivalent. The positive aspects include young people's fundamental willingness to get involved and their interest in issues that affect their living environment. This coincides with a conducive environment in small towns, on the one hand. Cooperation between the political and administrative level, civil society groups and individual citizens can provide decisive impetus for urban development. The cooperation benefits

from the density of social relations. On the other hand, it also becomes clear that cooperative development in small towns is only possible if a number of conditions are in place. Especially with regard to the participation of young people, this requires human and financial resources that are not readily available in a small town. Thus, the current research findings do not identify a clear trend, but draw attention to both potentials and challenges.

On the basis of the research findings, a number of empirical and analytical steps were carried out: they ranged from a nationwide exploration of the subject area with 50 researched youth projects and an analysis of 15 successful projects to setting up seven case studies based on visits to the municipalities and interviews of the project participants.

In this empirical phase, an extremely diverse and multifaceted picture of youth participation projects emerged. The projects and activities covered span all previously mentioned levels of participation – from simply having a say in what happens to completely autonomous implementation. There was also a wide range of forms of organisation: young people are interested in taking part both in informal networks and formal structures, and in many stages in between. The range of issues also proved to be diverse: issues addressed often responded to a lack, to a “non-existence” of something, such as a youth club that has been closed, neglected playing fields, a lack of opportunities for live music. There are also many youth groups that have become involved with the broad range of topics covered by urban development, bringing in young people’s perspectives and needs and being involved in several individual projects at the same time. Linking the participation up with institutional structures in the local authorities and to individuals (mayors, youth officers, leisure facilities for young people, etc.) is of great importance. Almost all of the projects studied were found to have stable and reliable partners offering support.

As the results of this study show, youth engagement works on three levels: it changes urban spaces (buildings as well as central squares and open spaces on the outskirts of towns), it contributes to the common good, and it promotes individual learning democracy. This creates a sense of identification with the town, which in turn provides great potential for small towns in peripheral locations that are facing the challenge of creatively managing demographic change. Young people who experience the effectiveness of their engagement weigh up the question of leaving or staying in their home town very carefully. It is not uncommon that this results in a desire to return.

There are other typical characteristics of youth engagement in small towns:

- In terms of buildings and space, the main concern is to create places that add value to the town. Many projects set themselves the goal of creating meeting places that are primarily intended to be for young people but are in principle available for everyone. A typical small town phenomenon? One thing is for certain: the smaller the town, the fewer places there are for people to meet. In contrast to large towns and cities, small towns only have a limited number of places for young people to meet and hang out. That makes them all the more important. When young people get involved with these places, it is often the case that they advocate other groups and issues too, thinking about the needs of younger children or senior citizens, for example. By shaping and supporting spaces that add value to the town, young people make themselves visible, get noticed and position themselves in society.
- Places for young people are less at risk of being banished in a peripheral small town than in growing metropolitan regions. They are, however, at risk in other ways: neglected care and maintenance, and the closure of social infrastructure facilities due to a lack of funding.
- It sounds trivial at first, but one feature of small towns that has far-reaching consequences: fewer people live there and therefore fewer people constitute the community than in larger towns and cities. So there are only a small number of active people who are only able to get involved in a few projects. This also applies

to the young people's age cohorts. It is simply not possible to manage an unlimited number of projects; people and interests have to be consolidated. Furthermore: while school leavers in large towns and cities often stay there at least for a short time and can therefore continue to participate in projects, this is not the case in small towns. Here the question of leaving or staying and possibly returning carries much more weight. In almost all the case studies, it was seen that the maximum age of people who had been continuously involved in the projects was less than 20. This means: older adolescents or young adults are not available to participate simply because not many of them live in the small towns any more. The rapid "generational change" means that recruiting further participants to the youth projects is an ongoing task.

- Since the early-20s age group is under-represented, the independently implemented projects may be limited in scope (which does not mean that their effectiveness is limited). Projects involving legal or economic obligations for participants are not possible to a large extent.
- A small number of inhabitants also means the administrative structure is small or not very differentiated. As a result, there are rarely positions within the local authority dedicated to youth work in terms of participation of young people. This structural deficiency is compensated for by the remarkably high personal commitment of supporters.
- Another characteristic of small towns helps in this: the closeness of social relations, which is also reflected in communication in the youth projects. It is direct, uncomplicated and informal: people are often on first name terms with the mayor, they can send a quick text to the manager of the building yard to ask for construction materials or they can call in on the head of a local company to talk about sponsorship.
- However, not all topics and questions can be dealt with directly at local authority level. Many responsibilities and resources are located at the next higher administrative level (district). These administrative structures are sometimes not easy for young people to understand. By the same token, employees at district level sometimes find it difficult to get in touch with young people. Actors who can play an intermediary role are of great importance here.

Youth engagement is vibrant and it is effective – this conclusion can undoubtedly be drawn from the findings gained in the course of the study. Young people are changing small towns. They want to help shape the place where they live with their families and friends, where they, for the most part, go to school, spend their free time and feel at home. They want to do this for themselves and their peers, for example by providing new attractive leisure opportunities. But they also want to do it for their town and its society by bringing neglected places back into the consciousness of the town and making them usable. They do this by creating meeting places for all generations, by seeking local ways out of the climate crisis, and by opposing right-wing tendencies. They consider not just their own interests but take account of the common good – albeit without ever using the term. Young people's advice is to have the courage to say yes to youth participation and they are not just addressing their peers but also those responsible on the political and administrative level. If this advice is heeded a great deal can be achieved in small towns.

# 1 Einleitung

„Durch die Schaffung von Möglichkeitsräumen entsteht Engagement. Es geht also nicht darum zu fragen, was wir brauchen, sondern Angebote zu schaffen. Denn daraus entstehen Ideen, Projekte und Engagement.“ Urbane Liga – Bündnis junger Stadtmacher

Viele Jugendliche sind bereit, ihr Lebensumfeld aktiv zu gestalten und sich in der Stadtentwicklung zu engagieren – dieser Schluss lässt sich aus zahlreichen erfolgreichen Projekten der Jugendbeteiligung unschwer ziehen. In die breite, in Wissenschaft und lokaler Praxis geführte Debatte um Beteiligung hat auch die Partizipation von Jugendlichen Eingang gefunden. Dieser Altersgruppe werden spezifische Interessen an der Stadt und ihren Räumen sowie an Beteiligungsformaten attestiert. Bislang standen dabei aber eher Projekte in großstädtischen Kontexten im Fokus der Forschung.

Zugleich ist bekannt, dass gerade in Kleinstädten in strukturschwachen Räumen bürgerschaftliches Engagement und die Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner eine bedeutsame Rolle spielen. Erhalt und Förderung der Lebens- und Wohnqualität hängen entscheidend davon ab, dass Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung ihrer Gemeinde teilhaben. Nicht selten entfalten Einzelpersonen, Gruppen und zivilgesellschaftliche Initiativen mit ihren Aktivitäten besondere Bindungskräfte an die Stadt und setzen entscheidende Impulse für die Zukunftsfähigkeit der Kleinstädte.

Beide Perspektiven – die der Jugendbeteiligung und die der Kleinstadtentwicklung – werden in dieser Studie verknüpft. Sie hat zum Ziel, innovative partizipative Jugendprojekte in Kleinstädten in ländlichen Räumen zu identifizieren, ihre Merkmale herauszuarbeiten, ihre Wirkung auf die Stadt- und Ortsentwicklung zu benennen und Empfehlungen für eine passfähige Unterstützung abzuleiten.

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der Studie aufbereitet und zusammengefasst. Es werden zunächst die forschungsleitenden Fragen vorgestellt (Kapitel 2) und die zentralen Begriffe „Jugend“, „Jugendprojekte“, „Kleinstädte“ sowie „strukturschwache und ländliche Räume“ erläutert (Kapitel 3). Dass Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung an Dynamik und Aufmerksamkeit gewonnen hat, zeigen die Ausführungen zum rechtlichen Rahmen für Jugendpartizipation sowie die politischen Positionen und zivilgesellschaftlichen Stimmen dazu (Kapitel 4).

In einem Überblick zu aktuellen Forschungsergebnissen werden die beiden Perspektiven auf Jugendbeteiligung und Kleinstadtentwicklung verdeutlicht und die Schnittstellen ausgelotet (Kapitel 5). Dabei werden sowohl wissenschaftliche Befunde zu Einstellungen von Jugendlichen sowie deren Engagement und Partizipation in der Stadtentwicklung vorgestellt als auch Erfahrungen aus bisherigen Projekten zusammengefasst. Zudem werden die Herausforderungen, vor denen kleine Städte stehen, benannt und auf die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements im kleinstädtischen Kontext hingewiesen.

Jugendliches Engagement ist vielfältig, wirksam und lebendig – dieses Bild zeigte sich bereits in der ersten empirischen Untersuchungsphase und gewann in den weiteren Vertiefungsschritten an Kontur. Diese sind in Kapitel 6 dargestellt. Kapitel 7 erlaubt einen tieferen Einblick in das Geschehen vor Ort: Sieben Fallstudien zeigen, was Jugendliche in und für ihre Städte bewegen. Daran schließt sich die Auswertung an: Zugeordnet zu fünf Fokusthemen werden die Eigenheiten und Ausprägungen von Jugendprojekten in peripheren Kleinstädten in den Blick genommen und ihre Wirkungen und Merkmale dargestellt (Kapitel 8). Im abschließenden Kapitel 9 werden in einem Resümee noch einmal der Kleinstadtbezug gesondert herausgestellt und Empfehlungen für eine Stärkung des Jugendengagements gegeben.

### Stadtforschung in ungewöhnlichen Zeiten – Hinweis in eigener Sache

Das Untersuchungsdesign dieser Studie inklusive der empirischen Erhebungsmethoden wurde weit vor Beginn der Corona-Pandemie und ihrem Auftreten in Deutschland entwickelt. Ende 2019 konnte die Untersuchung wie geplant starten. Aber an einem relativ frühen Zeitpunkt der empirischen Arbeiten brach der pandemiebedingte Lockdown herein, der erhebliche Veränderungen und Beschränkungen für die im Rahmen der Studie betrachteten Jugendprojekte mit sich brachte. In der Folge blieb auch diese Untersuchung vom Pandemiegeschehen nicht gänzlich unberührt. Dennoch konnten die Arbeitsschritte größtenteils wie geplant durchgeführt werden. Besonders hervorzuheben ist: Auch die Bereisungen der Projekte und die Gespräche mit Beteiligten, die zur Erarbeitung der Fallstudien vorgesehen waren, konnten stattfinden. Sie fielen in den Sommer, in dem das Infektionsgeschehen geringer war. Nach sorgfältiger Vorbereitung und unter Einhaltung der AHA-Regeln und weiterer Vorgaben der jeweiligen Infektionsschutzverordnungen konnten wir uns als Forschungsteam bei den Vor-Ort-Besuchen ein lebendiges Bild der Jugendprojekte machen. Für die Bereitschaft, uns trotz des erhöhten organisatorischen Aufwands des Besuchs zu empfangen, uns für Gespräche zur Verfügung zu stehen und mit uns ihre Stadt zu erkunden, möchten wir allen unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern vor Ort sehr herzlich danken. Auch den Expertinnen und Experten, mit denen wir in kleiner Runde die Forschungsergebnisse diskutiert haben, gebührt Dank für den Austausch unter ungewohnten Bedingungen. Ebenso danken wir dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung als beauftragende Institutionen für die gemeinsam getroffene Entscheidung, das Forschungsprojekt in großen Teilen wie geplant durchzuführen bzw. Anpassungen an die aktuelle Pandemielage flexibel vorzunehmen.

Auch die untersuchten Jugendprojekte befanden und befinden sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts in einer besonderen Situation. Vieles konnte nicht mehr wie vorgesehen stattfinden, Treffen waren nur eingeschränkt möglich. In der Folge verzögerten sich Aktivitäten und Umsetzungsschritte in einzelnen Projekten. Und doch: Alle von uns untersuchten Projekte und Gruppen haben Wege gefunden, mit der Pandemie umzugehen, haben Planungen angepasst, haben Räume genutzt, gefunden bzw. geschaffen, die eine Fortsetzung des Engagements ermöglichen. Im einen oder anderen Falle hat dies sogar neuen Schwung verliehen. Insofern hat uns die Pandemie zu kontinuierlicher Reflexion gezwungen, um die Merkmale der Sondersituation zu erkennen und einordnen zu können. Sie schmälert aber nicht die Aussagekraft der Ergebnisse und ihre Übertragbarkeit auf „normale“ Zeiten. Gerade unter den Pandemiebedingungen hat sich gezeigt, dass die untersuchten Jugendprojekte weitgehend krisenfest und in der Lage sind, auf schwierige Rahmenbedingungen flexibel und kreativ zu reagieren.



## 2 Ziele, Leitfragen und Methodik der Untersuchung

Jugendliche wollen und können ihr Lebensumfeld und die Entwicklung ihrer Stadt aktiv gestalten, wie zahlreiche erfolgreiche Projekte der Jugendbeteiligung in den letzten Jahren bewiesen haben. Bislang standen dabei Projekte in großstädtischen Kontexten im Fokus der Forschung und der fachöffentlichen Aufmerksamkeit. Zugleich ist bekannt, dass gerade Kleinstädte in strukturschwachen Räumen auf bürgerschaftlich getragenes Engagement angewiesen sind, um die Lebensqualität zu erhalten und zu befördern. Übergeordnetes Ziel der Untersuchung ist es daher, innovative partizipative Jugendprojekte in Kleinstädten zu identifizieren, ihre Merkmale herauszuarbeiten, ihre Wirkung auf die Stadt- und Ortsentwicklung darzustellen und Empfehlungen für ihre Unterstützung abzuleiten.

In mehreren Forschungsvorhaben und Modellvorhaben – einige davon unter dem Dach des Bundesbauministeriums und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) – wurde Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung untersucht und praktisch erprobt. Dabei wurde erforscht, wie Jugendliche städtische Räume verstehen und damit umgehen und welche Ideen sie für die Zukunft dieser Räume haben. Es zeigte sich ein hoher Grad an Eigeninitiative und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, insb. in Projekten, die der Kategorie „Stadt selber machen“ zuzurechnen sind. Sie bilden neben den Beteiligungsformaten des Mitredens und Mitentscheidens in Gremien eine wichtige Säule der Jugendpartizipation.

Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation besitzen auch in kleinstädtischen und ländlichen Kontexten eine große Bedeutung. Auch hier wurde in empirischen Studien und Forschungsvorhaben, wie dem vor einiger Zeit abgeschlossenen Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ (Experimenteller Wohnungs- und Städtebau, ExWoSt), nachgewiesen, dass bürgerschaftliches Engagement und das Zusammenwirken besondere Bindekraft entfalten und zugleich Lebensqualität befördern können.

In der vorliegenden Publikation der Untersuchung zu Jugendprojekten in Kleinstädten in strukturschwachen und ländlichen Räumen wurden die beiden oben skizzierten Engagementdiskurse – Jugendbeteiligung sowie Engagement in der Kleinstadtentwicklung – zusammengeführt. Beide Perspektiven übereinanderzulegen und die Schnittstellen zu betrachten, bildete den Rahmen der Untersuchung. So sollten spezifische Formen und Ausprägungen jugendlichen Engagements in Kleinstädten in ländlichen Räumen herausgearbeitet und die Potenziale für die Ortsentwicklung identifiziert werden.

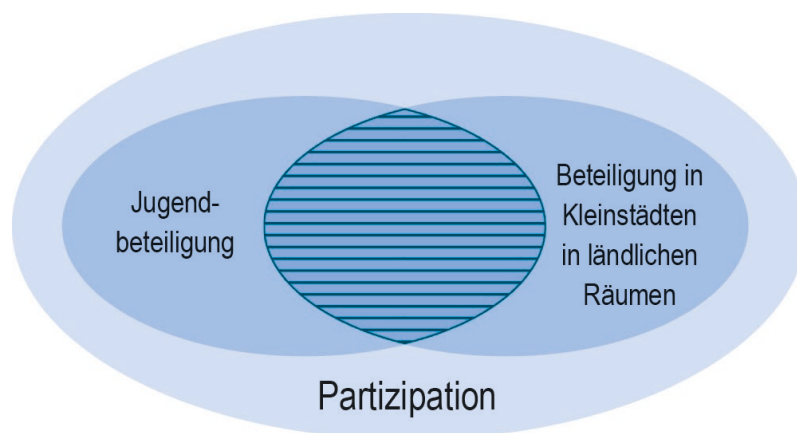


Abb.1: Schnittstelle Jugendbeteiligung in Kleinstädten in ländlichen Räumen (Quelle: Plg)

Im Zentrum der Untersuchung standen die Leitfragen: Welche Jugendprojekte gibt es in Kleinstädten ländlicher und strukturschwacher Regionen? Was sind ihre Merkmale und wie unterscheiden sie sich von denen in größeren Städten und verdichteten Räumen? Darüber hinaus wurden Fragen zu folgenden Themen bearbeitet:

- **Wirkung auf Räume und Orte:**  
Welchen Beitrag können die Jugendprojekte für die Ortsentwicklung leisten? Welche Wirkungen entfalten sie? Inwiefern unterscheiden sich die räumlichen Anforderungen, die vorhandenen Angebote und die Beteiligungs- und Mitwirkungswünsche der Jugendlichen in kleinstädtischen Strukturen bzw. ländlichen Räumen von denen in Stadtquartieren großer Städte? Wie eignen sich Jugendliche städtische Räume an?
- **Wirkung auf Stadtgesellschaft:**  
Wie können Jugendprojekte zum sozialen Zusammenhalt in strukturschwachen und ländlichen Räumen beitragen? Können die Jugendprojekte auch einen Mehrwert für andere Altersgruppen darstellen und Generationen übergreifend wirken?
- **Beteiligungskulturen und -haltungen:**  
Was motiviert Jugendliche sich zu engagieren? Welche Rolle spielen Zeithorizonte in den Projekten? Was passiert in biografischen Umbrüchen und Statuspassagen der Beteiligten (z. B. Beendigung der Schule) und ggf. daraus resultierenden Ortswechseln? Welche Haltung haben Politik und Verwaltung zur Mitwirkung von Jugendlichen?
- **Formate, Organisation, Kommunikation:**  
Welche Unterschiede lassen sich feststellen zwischen Beteiligung in vorstrukturierten Kontexten, z. B. im Rahmen von Vereinen und Engagement in selbstorganisierten Projekten? Welche Rolle spielen digitale Formate und virtuelle Räume für Jugendbeteiligung?
- **Unterstützung:**  
Wie können Jugendprojekte von der kommunalen Verwaltung oder den lokalen Vereinen unterstützt werden, wie kann diese Unterstützung noch verbessert werden?

Nach Aufbereitung aktueller wissenschaftlicher Befunde sowohl zur Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung als auch zur jüngeren Kleinstadtforschung standen im Zentrum der Untersuchung drei empirisch-analytische Arbeitsschritte, die stufenweise zu einer Verfeinerung des Kenntnisstandes von Jugendbeteiligung in strukturschwachen und ländlichen Räumen führten.

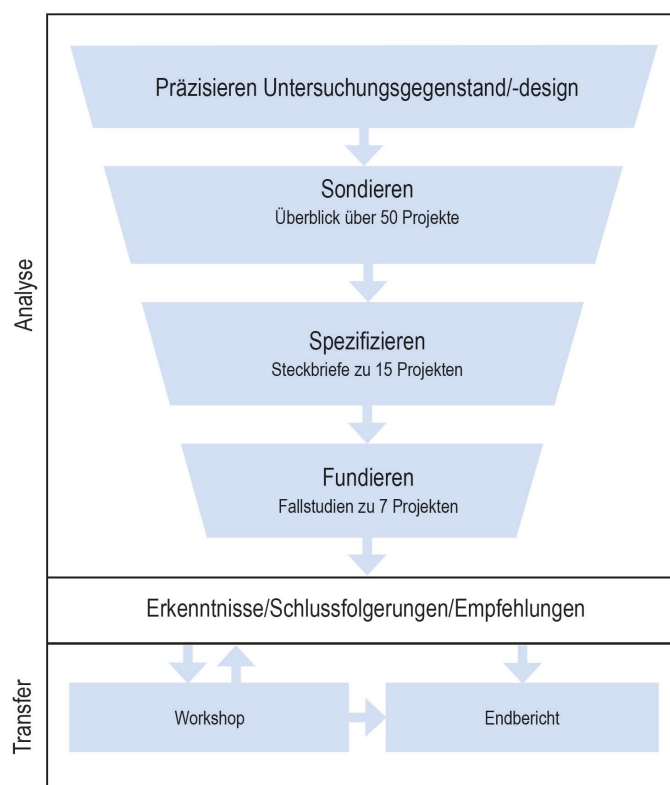


Abb. 2: Untersuchungsdesign (Quelle: Plg)

Der erste empirisch-analytische Schritt beinhaltete eine Sondierung des Themenfeldes mit dem Ziel, einen bundesweiten Überblick über entsprechende Jugendprojekte zu gewinnen. Hierbei wurden rund 50 Projekte recherchiert und mit Kurzinformationen untersetzt.

Im zweiten Schritt wurden 15 Projekte ausgewählt, zu denen detaillierte Informationen erhoben wurden. Im Vordergrund der vertiefenden Analyse standen Ziele, Akteure, Organisation und Umsetzungsstand der Projekte.

Eine Fundierung der gesammelten Erkenntnisse erfolgte in Fallstudien im dritten Analyseschritt. Hierzu wurden sieben Projekte bereist. In Fokusgruppengesprächen berichteten Projektbeteiligte – also in erster Linie die jugendlichen Teilnehmenden selbst – von ihren Aktivitäten, Hemmnissen und förderlichen Faktoren. Bei gemeinsamen Stadtspaziergängen wurden relevante Orte des Projekts besucht und erläutert. Bei der ersten Kontaktaufnahme zu den Projektbeteiligten wurden diese gebeten, Fotos von Orten in ihrer Stadt zu machen, die sie als relevant für ihr Projekt empfinden. Neben den Interviewaussagen floss auch dieses Bildmaterial in die Auswertung der Fallstudien ein.

Die Ergebnisse dieser Arbeitsschritte wurden zunächst in Thesenform aufbereitet und verdichtet. In einem Workshop kommentierten Expertinnen und Experten aus der Jugendbeteiligung und der Kleinstadtforschung sowie engagierte Jugendliche als Expertinnen und Experten in eigener Sache das Thesenpapier. Sie spiegelten die Ergebnisse an eigenen Erfahrungen und Kenntnissen und machten auf weitere Fragen und offene Punkte aufmerksam.

### 3 Begriffsdefinitionen und -eingrenzungen

Im Fokus der Untersuchung stehen Jugendprojekte in Kleinstädten in strukturschwachen und ländlichen Räumen. Damit sind bereits die zentralen Begriffe der Untersuchung festgelegt. Diese Begriffe finden sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch, in der Praxis der Stadtentwicklung als auch in wissenschaftlichen Diskursen unterschiedliche Anwendungen, so dass es ihrer Definition bzw. der Annäherung daran bedarf.

Wie werden die Begriffe „Jugend“, „Jugendprojekte“, „Kleinstädte“ und „ländliche Räume“ in dieser Studie verwendet? – Mit den Erläuterungen, die sich im folgenden Abschnitt finden, wird ein begrifflicher Rahmen gesteckt, der einerseits eine offene Herangehensweise an die Forschungsleitfragen erlaubt, andererseits aber begrifflicher Beliebigkeit vorbeugt. Zugleich dienen die Ein- und Abgrenzungen dazu, erste Kriterien zu formulieren, anhand derer über Jugendprojekte, die in die Untersuchung einbezogen wurden, entschieden werden konnte.

#### ▪ Jugend

Der Begriff Jugend lässt sich zunächst über das Alter definieren. Es gibt unterschiedliche Abgrenzungen und viele Meinungen darüber, wann das Jugendalter beginnt und wann es aufhört. Eine Festlegung, die auch der Jugendstrategie der Bundesregierung zugrunde liegt, umfasst die Altersspanne von 12–27 Jahren. In Deutschland gehören rund 14 Millionen Menschen (17 Prozent der Gesamtbevölkerung) dieser Altersgruppe an (BMFSFJ 2019: 9). Andere einschlägige Werke der Jugendforschung wie die Shell Jugendstudie (Shell Jugendstudie 2019) oder die Sinus-Jugendstudie (Calmbach et al. 2020) schränken die Altersspanne stärker ein, die Shell Jugendstudie auf 12–25 Jahre, die Sinus Jugendstudie auf 14–17 Jahre.

Neben dem Alter lassen sich auch qualitative Zuschreibungen des Begriffs „Jugend“ nennen, die Merkmale dieser Lebensphase beschreiben. Übergänge von der Kindheit zum Erwachsensein, als Charakteristikum der Jugend, lassen sich aus biologischer, psychologischer und soziologischer Perspektive betrachten. Aus letzterer Perspektive heraus erscheint das Jugendalter als eine Phase, die u. a. geprägt ist von Identitätsfindung, zunehmender Verantwortungsübernahme für die individuelle Biografie und in gesellschaftlichen Bereichen und dem Erlangen von Selbstständigkeit. Ausprobieren und Sich-erproben gehören dazu. Aus soziokulturellem Blickwinkel wird auf die Vielfalt von Jugend hingewiesen. Trotz oft genutzter Schlagwörter und damit einhergehender Kategorisierungen wie Jugendkultur, Jugendsprache, Jugendmode etc. muss davon ausgegangen werden, dass es „die“ Jugendlichen nicht gibt, sondern eine große Bandbreite an jugendlichen Lebensstilen und Lebenswelten existiert (Calmbach et al. 2020; Hurrelmann/Quenzel 2016).

Zur Abgrenzung der Gruppe der Jugendlichen wird in dieser Untersuchung das Merkmal „Alter“ herangezogen. Der Jugendstrategie der Bundesregierung folgend werden Projekte betrachtet, deren jugendliche Akteure zwischen 12 und 27 Jahre alt sind.

#### ▪ Jugendprojekte

Im Fokus der Untersuchung stehen partizipative Jugendprojekte, genauer könnte man von Jugendbeteiligungsprojekten sprechen. Unter Beteiligung werden im Kontext dieser Untersuchung Formen des Mitredens, des Mitentscheidens und der Mitwirkung an der Umsetzung bis hin zum Selbermachen in selbstorganisierten und eigenverantwortlich durchgeführten Projekten verstanden. Die Verwendung des Begriffs lehnt sich an die in der Planungstheorie und Partizipationsforschung entwickelten Stufen der Partizipation an. Die Übergänge sind fließend.

Was die Projekte hinsichtlich Partizipation erfüllen müssen, um im Rahmen dieser Untersuchung betrachtet zu werden, sind Mitwirkung an der Ideenentwicklung und/oder eigenständige Handlungsspielräume, um

Themen zu formulieren, zu bearbeiten oder darüber zu entscheiden und/oder die Mitwirkung an lokalen politischen Entscheidungsprozessen. Darüber hinaus muss die Aktivität einen deutlichen Bezug zur Stadtentwicklung und zum Gemeinwohl erkennen lassen.

- **Kleinstadt**

Als räumliche Bezugsebene stehen in dieser Untersuchung Kleinstädte in ländlichen Räumen im Fokus. Eine einheitliche Begriffsverwendung oder Definition von Kleinstadt gibt es nicht. In der laufenden Raumb Beobachtung des BBSR werden Kleinstädte folgenden Merkmalen zugeordnet: eine Gemeinde mit einer Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 20.000 Einwohnern oder mindestens grundzentraler Bedeutung mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums ([www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen)). Letzteres macht deutlich, dass Kleinstädte für die sie umgebenden Räume mit ihren kleinen Gemeinden wichtige Ankerpunkte darstellen. Sie halten Angebote der Daseinsvorsorge und Einrichtungen zur Deckung eines wohnortnahen Grundbedarfs in der Region vor.

Ansätze, weitere qualitative Merkmale zur Definition von Kleinstadt zu identifizieren, gibt es in unterschiedlichen Bereichen. Sie beschreiben etwa die politisch-administrativen Strukturen, baulich-räumliche Phänomene oder in sozialer Hinsicht Merkmale der kleinstädtischen Gesellschaft. Daraus lassen sich aber keine Faktoren ableiten, mit denen ein Typus „Kleinstadt“ zweifelsfrei und eindeutig definiert und abgegrenzt werden könnte. Einerseits sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Kleinstädten groß, so dass Generalisierungen auf eher stereotype Bilder hinauslaufen würden. Andererseits haben sich Lebensstile so weit pluralisiert, dass sie nicht einzelnen Stadttypen zugeordnet werden können. Wie schon beim Begriff „Jugend“ bleibt auch in Bezug auf die Kleinstadt festzustellen: Mit einer Verallgemeinerung von qualitativen Merkmalen einer Kleinstadt wird man der Vielfalt an Ausprägungen und Erscheinungsformen nicht gerecht.

Im Kontext der Untersuchung wird allein die Einwohnerzahl als Kriterium herangezogen, wobei leichte Abweichungen nach unten und oben möglich sind.

- **Strukturschwache und ländliche Räume**

Die Untersuchung nimmt nicht Kleinstädte per se in den Blick, sondern konzentriert sich auf solche in bestimmten Räumen und Lagen, die als „strukturschwach und ländlich“ charakterisiert sind. Zur genaueren Beschreibung dieses Attributs wurde der ebenfalls aus der laufenden Raumb Beobachtung des BBSR stammende Raumtyp 2010 Lage herangezogen. Nach diesem werden die Räume den Kategorien „sehr zentral“, „zentral“, „peripher“ und „sehr peripher“ zugeordnet. Wichtiger Indikator ist hier, bezogen auf die Tagesbevölkerung, die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen und Versorgungsmöglichkeiten. In die Untersuchung einbezogen werden Kleinstädte, die sich in peripherer oder sehr peripherer Lage befinden.

Von den 2.106 Kleinstädten in Deutschland ist etwa jede zweite in einer peripheren oder sehr peripheren Lage verortet (Bundestransferstelle Stadtumbau 2020: 4 f.) (Porsche 2020: 11). Diese rund 1.000 Kommunen bildeten die Grundgesamtheit an Gemeinden, in denen nach innovativen Jugendprojekten gesucht wurde.

Ergänzend wurden als beschreibende, aber nicht ausschließende Faktoren der Raumtyp 2010 Besiedlung, der im Wesentlichen auf die Bevölkerungs- und Siedlungsdichte fokussiert, herangezogen sowie Angaben zur Wachstums- bzw. Schrumpfdynamik.



## 4 Rechtlicher Rahmen, Positionen und Stimmen

Das Engagement von Jugendlichen in der Stadtentwicklung und ihre Beteiligung an lokalen Politikprozessen haben in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit in der politischen, fachlichen und öffentlichen Debatte gewonnen. In vielen Bereichen – sei es der Lokalpolitik, sei es der Jugendarbeit und ähnlichen mehr – wird die Frage gestellt, wie jugendliches Engagement gestärkt und gefördert werden kann. Analog dazu haben sich in vielen Bundesländern die rechtlichen Rahmenbedingungen verbessert. Auch von politischer Seite gibt es das Bekenntnis zur vermehrten Einbeziehung jugendlicher Perspektiven und strategische Ansätze, die auf eine stärkere Mitwirkung und Mitgestaltung von Jugendlichen in der Stadtentwicklung zielen. So gehört eine konsequente Jugendbeteiligung zu den erklärten Prinzipien der Jugendstrategie der Bundesregierung. Und nicht zuletzt von Jugendlichen selbst werden die Forderungen danach zunehmend selbstbewusst formuliert. Die Positionen und Stimmen sind inzwischen zahlreich; einige von ihnen werden im Folgenden exemplarisch aufgegriffen, um zu zeigen, welche Bewegungen im Themenfeld festzustellen sind und auf welche Ausgangsbedingungen Jugendprojekte treffen.

### 4.1 Rechtliche Basis

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung und Einbeziehung in die sie berührenden gesellschaftlichen und politischen Prozesse. Das betrifft viele politische Handlungsfelder: Bildung ist natürlich darunter zu zählen, aber auch die Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes gehört dazu. Letzteres lässt sich auch in räumlicher Hinsicht betrachten und steht im unmittelbaren Bezug zur Stadt und zur Stadtentwicklung. Im Grundsatz ist dieses Recht auf Beteiligung in der 1989 verabschiedeten Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen beschrieben und für Deutschland als Mitgliedsstaat bindend.

#### Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention: Berücksichtigung des Kindeswillens

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

aus: Konvention über die Rechte des Kindes vom 20.11.1989, am 5. April 1992 für Deutschland in Kraft getreten (Bekanntmachung vom 10. Juli 1992 – BGBl. II S. 990).

Darauf aufbauend hat der Kongress der Gemeinden und Regionen des Europarates im Jahr 2003 die bereits 1992 vom Vorläufer des Kongresses verabschiedete Europäische Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region überarbeitet und als Revidierte Europäische Charta beschlossen. Im Grundsatz geht die Charta davon aus, dass Jugendbeteiligung kein Selbstzweck ist, sondern das Leben von Jugendlichen und die Entwicklung der Gesellschaft verbessern soll und kann. Die fünf Schlüsselbegriffe „Recht, Mittel, Freiraum, Möglichkeit und Unterstützung“ stellen die Hauptelemente des Ansatzes der Charta dar. Das im Jahr 2015 erschienene Handbuch zur Charta (COE 2015) gibt Hinweise für ihre Umsetzung in der Praxis. Es richtet sich dabei sowohl an Jugendliche, als auch an professionelle Jugendarbeiterinnen und -arbeiter, Organisationen und Behörden.

Dieser grundsätzliche Gedanke des Rechts von Kindern und Jugendlichen auf Beteiligung und Teilhabe findet sich in zahlreichen rechtlichen Regelungen auf verschiedenen politisch-administrativen Ebenen innerhalb Deutschlands wieder. Auf Bundesebene hat er z. B. im Kinder- und Jugendhilfegesetz Eingang gefunden. In

Bezug auf Beteiligung auf regionaler und kommunaler Ebene und damit auch an der Stadtentwicklung ist ein Blick in das Baugesetzbuch (BauGB) sowie in die Kommunalverfassungen und Gemeindeordnungen der Länder interessant. So legt § 3 Abs. 1 Satz 1 BauGB die frühzeitige Information und Beteiligung der Öffentlichkeit an der Bauleitplanung fest. Dass auch Kinder und Jugendliche Teil der Öffentlichkeit sind, stellt schließlich § 3 Abs. 1 Satz 2 klar.

Die meisten Länder haben Regelungen, die Kinder- und Jugendbeteiligung in den Kommunen festschreiben, in ihren jeweiligen Kommunalverfassungen und Gemeindeordnungen formuliert. Die Reichweite der Regelungen ist unterschiedlich. Mit der 2015 erfolgten Neufassung der Gemeindeordnung in Baden-Württemberg beispielsweise werden die Kommunen dazu verpflichtet, geeignete Beteiligungsverfahren für Kinder und Jugendliche zu etablieren. Explizit angeregt wird dabei die Einrichtung einer kommunalen Jugendvertretung, z. B. eines Jugendgemeinderats. Zudem können Jugendliche selbst ein solches Gremium beantragen. Weiteres muss in einer Geschäftsordnung des Gremiums geregelt werden. Zwingend erforderlich ist dabei die Festsetzung eines Rede-, Antrags- und Anhörungsrechts. Ferner ist eine angemessene Mittelausstattung vorzusehen.

In anderen Bundesländern wird die Ausgestaltung der Jugendbeteiligung eher in den Entscheidungsbereich der Kommunen gelegt, wie das Beispiel der Brandenburgischen Kommunalverfassung zeigt. Hier wird die Frage der Formen und Gremien der Mitwirkung den Kommunen überlassen, die dies in ihrer Hauptsatzung regeln müssen. Außerdem wird die Einrichtung von Kinder- und Jugendbeauftragten oder eine ähnliche personelle Unterstützung vorgeschlagen.

#### **Landesrechtlicher Rahmen für Kinder- und Jugendbeteiligung: Das Beispiel Brandenburgische Kommunalverfassung, § 18a**

##### **Beteiligung und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen**

(1) Die Gemeinde sichert Kindern und Jugendlichen in allen sie berührenden Gemeindeangelegenheiten Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte.

(2) Die Hauptsatzung bestimmt, welche Formen zur eigenständigen Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde geschaffen werden. Kinder und Jugendliche sind an der Entwicklung der Formen angemessen zu beteiligen.

(3) Die Gemeindevertretung kann einen Beauftragten für Angelegenheiten von Kindern und Jugendlichen benennen. (...)

(4) Bei der Durchführung von Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, soll die Gemeinde in geeigneter Weise vermerken, wie sie die Beteiligung nach Absatz 1 durchgeführt hat.

aus: Kommunalverfassung des Landes Brandenburg vom 18. Dezember 2007, geändert am 19. Juni 2018, Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Brandenburg Teil I – Gesetze, 29. Jahrgang, Potsdam, den 2. Juli 2018, Nr. 15.

## 4.2 Politische Positionen und zivilgesellschaftliche Stimmen

Neben der Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen für Kinder- und Jugendbeteiligung, die durch die Novellierungen der Gemeindeordnungen vieler Länder in den letzten Jahren zu verzeichnen ist, wird das Thema auch verstärkt im politischen und zivilgesellschaftlichen Raum verhandelt, wie drei Beispiele aus aktuellen Debatten zeigen:

Die Bundesregierung hat unter Federführung des Bundesjugendministeriums gemeinsam mit allen Ressorts die Jugendstrategie „In gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend“ erarbeitet, die am 3. Dezember 2019 im Kabinett beschlossen wurde. Es sind Erfahrungen und Ansätze der verschiedenen Ministerien gebündelt worden. Zudem haben Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Verbände und der Zivilgesellschaft daran mitgewirkt. Auch Jugendliche als Expertinnen und Experten in eigener Sache haben ihre Sicht eingebracht. Ziel war und ist es, zum einen Mitsprache von Jugendlichen zu stärken und Begeisterung für Demokratie zu wecken, zum anderen die Ressorts für jugendpolitische Belange zu sensibilisieren – also Politik für und mit Jugendlichen zu entwickeln (BMFSFJ 2019).

In der Strategie sind neun Handlungsfelder definiert. Für jedes dieser Felder werden die bisherigen politischen Maßnahmen, Förderprogramme und Vorhaben der Ministerien zusammengestellt und weitere Bedarfe genannt. Im Handlungsfeld Stadt und Land, Wohnen und Kultur ist die Absicht formuliert, Jugendliche an der Stadtentwicklung zu beteiligen und dies nicht nur in formalen Prozessen und Formaten, wie z. B. in einem Jugendgemeinderat. Hervorgehoben wird auch projektbezogenes Engagement, das konkrete Selbermachen, für das es entsprechende Spielräume braucht.

### Jugendstrategie der Bundesregierung, hier Beteiligung bei Planung

„Junge Menschen sollen deshalb (...) an Planungs- und Entscheidungsprozessen (zum Beispiel in der Regional- und Stadtentwicklung) beteiligt und ihre Belange – soweit möglich – bei der Weiterentwicklung der Infrastruktur und der vor Ort verankerten Angebote berücksichtigt werden. Bei ihrer Einbeziehung bedarf es flexibler Strategien und Spielräume zum Selbermachen und vor allem jugendgerechter Ansprache und Beteiligungsformate. Projekte von Jugendlichen selbst können in Quartieren, Innenstädten und ländlichen Regionen neue Impulse setzen.“

aus: BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), 2019: In gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend. Die Jugendstrategie der Bundesregierung, S. 60.

Da die lokale Ebene als besonders geeignet für Jugendbeteiligung erscheint, verwundert es nicht, dass von Seiten der Lokalpolitik Stimmen dazu laut werden. Im Rahmen des Programms Jugendgerechte Kommune weisen Vertreter der drei kommunalen Spitzenverbände darauf hin, dass im Sinne der Zukunftsorientierung Jugendinteressen Eingang in kommunalpolitische Entscheidungsprozesse finden müssen (Koordinierungsstelle Handeln für eine Jugendgerechte Gesellschaft 2018: 8). Das gilt auch für kleine Städte: In zehn Thesen zur zukunftsweisenden Kleinstadtentwicklung machen Bürgermeister aus acht Kommunen (allesamt Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“) auf die Bedeutung von Beteiligung im Allgemeinen und die von Jugendlichen im Besonderen aufmerksam:

### Zwei ausgewählte Thesen zur Kleinstadtentwicklung

Ergebnisorientierte Beteiligung, Information, Mitsprache und Mitgestaltung zu grundlegenden Prinzipien der Stadtpolitik und Stadtplanung machen. Kreative Methoden einsetzen, Mut und Experimente wagen.

Insbesondere für Kinder und Jugendliche Gelegenheiten schaffen, mitzureden und mitzugestalten; und das kontinuierlich, flexibel und ergebnisoffen. Ihre Wünsche aufnehmen und deren Umsetzung begleiten.

aus: BBSR Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2019: Zukunft Kleinstadt. Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. Bonn, S. 42.

Die Bewegung, die in die Debatte um Jugendbeteiligung gekommen ist, wird von jugendpolitischen Verbänden und Stiftungen begrüßt. Gleichwohl machen sie darauf aufmerksam, dass das Ziel noch lange nicht erreicht ist:

### Der Bundesjugendring zum Thema „Jugendbeteiligung“

„Doch auch wenn Jugendbeteiligung heute mehr und mehr zur politischen Praxis gehört, stellen wir fest, dass damit einhergehende Ansprüche und Erwartungen sich nur selten in den Prozessen und in der Struktur von Beteiligung wiederfinden. (...) Wir fordern Mitwirkung mit Wirkung! Damit Jugendbeteiligung mehr ist als reine Dekoration, muss sie kontinuierlich, passend und wirkungsvoll sein. Nur wirkungsvolle Jugendbeteiligung nimmt junge Menschen und ihre Interessen ernst.“

aus: Bundesjugendring, 2018: Wirksame Beteiligung ist mehr. Positionspapier.

Und auch diejenigen, um die es eigentlich geht, melden sich zu Wort. Junge Menschen fordern ihr Recht auf Beteiligung in der Stadtentwicklung ein und machen konkrete Vorschläge, wie dies umgesetzt werden kann. Ein Beispiel dafür sind die Arbeiten der Urbanen Liga, in der sich junge Stadtmacherinnen und Stadtmacher auf Initiative des Bundesbauministeriums zusammengeschlossen haben. Sie machen nachdrücklich darauf aufmerksam: Es geht nicht nur darum, in Entscheidungen einbezogen zu werden, sondern Stadt aktiv mitzugestalten – durch eigene Ideen, Projekte und Aktionen. Dafür brauchen Jugendliche Experimentierräume – im gebauten Sinn, aber auch im Sinn von Handlungs- und Gestaltungsfreiheit.

### Urbane Liga: Werkzeugfächer der Mitgestaltung

„Durch die Schaffung von Möglichkeitsräumen entsteht Engagement. Es geht also nicht darum zu fragen, was wir brauchen, sondern Angebote zu schaffen. Denn daraus entstehen Ideen, Projekte und Engagement.“

„Der Schlüssel zu einer demokratischen Gesellschaft besteht darin, möglichst vielen Menschen Werkzeuge zur Selbstwirksamkeit mitzugeben.“

aus: Urbane Liga – Bündnis junger Stadtmacher 2020: Werkzeuge der Mitgestaltung, 2. Auflage.

---

Diese schlaglichtartigen Ausführungen zur Mitwirkung von Jugendlichen zeigen, dass der rechtlich-institutionelle Rahmen gesteckt und das Thema auf der politischen Agenda platziert ist. Zudem ist es von jugendlicher und zivilgesellschaftlicher Seite kommentiert und mit Forderungen zur Ausgestaltung unternommen. Die offene Frage ist also weniger das „Ob“ der Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung, sondern vielmehr das „Wie“. Die Rahmenbedingungen für Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung – auch in Kleinstädten in peripherer Lage – weisen zumindest in die richtige Richtung. Das sind zunächst einmal gute Ausgangsbedingungen, mehr aber noch nicht. Daraus wird Jugendbeteiligung in ihren verschiedenen Formaten noch lange kein Selbstläufer. Die Mitwirkung von jungen Menschen muss sich vor Ort erst etablieren, Strukturen dafür müssen aufgebaut werden. Vor allem müssen die Beteiligten eine Haltung pro Jugendbeteiligung entwickeln. Trotz vieler erfolgreicher Projekte und Verfahren, trotz Vorreiterkommunen – in der Breite ist Jugendbeteiligung noch nicht ausreichend realisiert, noch nicht systematisch verankert. Immer noch scheitern Projektideen an formalen oder sonstigen Hürden. Das gilt auch im Speziellen für Fragen der Stadtentwicklung. „Die Schnittstelle zwischen Stadtplanung und Jugendlichen ist weitgehend unbesetzt“ – zu diesem Schluss kommen Haury/Willinger (2020: 9). Den Rahmen, den rechtliche Regelungen und politische Strategien gespannt haben, nun mit Leben zu füllen, ist Aufgabe, Chance und Herausforderung zugleich für lokale Politik und Verwaltung, für die lokale Jugendarbeit und nicht zuletzt für Jugendliche selbst.



## 5 Wie sieht die Praxis aus? – Stand der Forschung

Wenn, wie im vorherigen Kapitel festgestellt, das „Ob“ der Mitwirkung junger Menschen in der Stadtentwicklung nicht zur Debatte steht, das „Wie“ aber viele Fragen aufwirft, dann ist es sinnvoll, sich die Praxis der Jugendbeteiligung genauer anzuschauen. Dazu gibt dieses Kapitel einen Überblick aktueller Forschungsbefunde.

Wie in der Darstellung des Untersuchungsdesigns beschrieben, werden in der Studie zwei Diskurse – Jugendbeteiligung und Engagement in der Kleinstadtentwicklung – verschränkt. So gilt es herauszuarbeiten, welche spezifischen Ausprägungen jugendliches Engagement in Kleinstädten und in peripheren Räumen besitzt. Dabei wird von spezifischen Eigenlogiken ausgegangen: Jugendbeteiligung ist etwas anderes als die Partizipation Erwachsener. Kleinstadtentwicklung wiederum vollzieht sich nach anderen Logiken als die der Großstädte.

Allgemein ist festzustellen, dass die Schnittstelle zwischen Jugendbeteiligung und Kleinstadtentwicklung, die im Fokus dieser Untersuchung steht, in der Forschung noch wenig ausgeleuchtet ist. Daher werden im ersten Abschnitt dieses Kapitels zunächst Befunde der Forschung zu Jugendengagement und -beteiligung (in der Stadtentwicklung) zusammengefasst. Im zweiten Abschnitt steht die Kleinstadtperspektive im Vordergrund, im dritten erfolgt dann die Verschränkung beider Bereiche.

### 5.1 Jugendengagement und -beteiligung

Wie sieht es mit der Engagementbereitschaft Jugendlicher aus? Wollen sie sich engagieren und wenn ja, wofür und auf welche Weise? Welche Rolle spielt dabei der Themenbereich Stadtentwicklung? Hierzu lassen sich unterschiedliche Aussagen der Jugend- bzw. der Engagementforschung zusammentragen.

Mit Fridays for Future (FFF) ist eine große Jugendbewegung entstanden, die Motor für eine zukunftsfähige und klimagerechte Entwicklung sein will. Ausgehend von dieser aktuellen Bewegung skizzieren Hurrelmann/Albrecht (2020) das Bild einer „Generation Greta“. Die Autoren bemerken, dass junge Menschen zwar die politisch Machthabenden scharf kritisieren und ihr Vertrauen in die Politik, den Wandel zu gestalten, gering ist. Gleichzeitig glauben junge Menschen aber an die Demokratie und an die damit verbundenen Verfahren (ebd.: 17). Und ein weiterer Befund ist interessant: Die Generation sucht den gesellschaftlichen Schulterschluss und nicht den Konflikt. Nur in Form von Allianzen vor allem mit älteren Generationen sehen sie die Möglichkeit, ihre Anliegen durchzusetzen (ebd.: 58 f.). Der Jugendbewegung geht es nicht um Konfrontation um derer selbst willen, sondern darum, solidarische Bündnisse für einen Wandel herzustellen.

Die 18. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2019 trägt den Untertitel „Eine Generation meldet sich zu Wort“ und stellt fest, dass die gegenwärtige junge Generation ihre Anliegen zur zukunftsfähigen Gestaltung unserer Gesellschaft selbstbewusst vorträgt und sich traut, Forderungen zu stellen. Dazu gehört auch die Forderung nach mehr Mitsprache (Shell Jugendstudie 2020: 13). Ein weiteres Ergebnis: Die Bereitschaft von Jugendlichen, sich politisch, sozial oder für andere Menschen zu engagieren, liegt seit Jahren recht hoch, zwischen 33 und 40 Prozent (ebd.: 19).

Im Grundsatz bestätigen sich diese Erkenntnisse über Einstellungen Jugendlicher zur Demokratie und Politik sowie zur Engagementbereitschaft in einer Umfrage des Bundesumweltministeriums. In einer repräsentativen Befragung von 1.034 Jugendlichen (Altersgruppe: 14–22 Jahre; ohne Unterscheidung des Wohnorts nach Stadtgrößen) wurden die Einstellungen junger Menschen zu Nachhaltigkeit, Politik und Engagement untersucht. Rund 90 Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, dass es ihnen wichtig ist, in einer Demokratie

zu leben, und rund 60 Prozent, dass sie sich für Politik interessieren. Aber auch eine skeptische Haltung gegenüber Regierenden wird deutlich (BMUB 2018: 31 ff.). Die Umfrage befasst sich u. a. mit dem Thema „Leben in der Stadt“ und zeigt, dass Jugendliche grundsätzlich an Stadtentwicklung interessiert sind und die Bereitschaft mitbringen, sich daran zu beteiligen. Besonderes Interesse zeigten sie an aktionsorientierten und zeitlich begrenzten Beteiligungsformaten. Sichtbare, wahrnehmbare Resultate zu erzielen ist ihnen dabei wichtig. Hinsichtlich der Themen wurden häufig Beteiligung bei der Gestaltung von Freizeitangeboten wie Jugendtreffs oder Events sowie von Park- und Grünflächen genannt (ebd.: 37 f.).

Aber wie kann der Wunsch nach Mitwirkung umgesetzt werden? Beforscht und gleichzeitig praktisch erprobt wurde Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung (in Gemeinden unterschiedlicher Größenklassen) bei Jugend.Stadt.Labor – Modellvorhaben des Bundesbauministeriums und des BBSR. In acht Reallaboren wurden Jugendbeteiligungsprojekte begleitet und Impulse für die Praxis gesetzt (BBSR 2016b). Aufgrund eher ernüchternder Erfahrungen mit „klassischen“ Beteiligungsformaten, z. B. im Rahmen von Planungsprozessen, wurde stärker auf Projekte fokussiert, die das Selbermachen in den Mittelpunkt stellen. Junge Stadtmacher entwickelten Ideen für Projekte und erprobten sich in der Umsetzung. In diesen Laboren wurden Formen der koproduktiven Stadtentwicklung von und mit Jugendlichen erarbeitet – ein neuer Ansatz und eine neue Sichtweise auf Beteiligung, wie die Partizipationsforschung konstatiert (Neumüllers/Kennel/Rensing 2017). In den Jugendstadtlaboren ließ sich deutlich erkennen, dass junge Menschen Stadt auf andere Art und Weise begreifen und gestalten: Sie stellen keine fertigen Lösungen und Pläne auf, sondern machen Aushandlungsprozesse zum Prinzip. Sie denken Stadt und Gesellschaft miteinander verwoben, kreieren offene Orte, die vielerlei Nutzungen und Bedeutungszuweisungen zulassen und damit auch kontinuierliche Veränderung und Weiterentwicklung befördern. Mit ihrer Informalität und der Inkaufnahme des „Ungeplanten“ und des Zufalls zeigten diese Projekte auch die Reibungen auf, die auftreten können, wenn junge Stadtmacher auf herkömmliche Planungsroutinen und traditionelles Planungsverständnis stoßen (Haury/Willinger 2020: 11). Die Projektideen, das Vorgehen, die Sprache – vieles ist ungewohnt für die Verwaltungen und Fachleute, aber gerade deshalb lassen sich diese Projekte als Vorreiter einer koproduktiven Stadtentwicklung sehen.

Bleibt noch ein Blick auf die kommunale Seite zu werfen: In einer deutschlandweiten Kommunalbefragung zur Umsetzung von Kinderrechten auf lokaler Ebene hat Unicef, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, auch Einstellungen von Politik und Verwaltung zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen betrachtet (Schleiermacher et al. 2020). Es stellt sich heraus, dass 93 Prozent der Kommunen die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als wichtig oder sehr wichtig betrachten – eine überwältigende Mehrheit. Gleichzeitig aber lässt die Umfrage den Schluss zu, dass Anspruch und Realität noch nicht deckungsgleich sind. So werden vorrangig Beteiligungsformen eingesetzt, deren „partizipatives Moment“ (ebd.: 5) gering ist. Und wenn sie denn stattfindet, werden junge Menschen eher punktuell einbezogen; die wenigsten Kommunen gehen das Thema systematisch an (ebd.). Trotz einer geäußerten positiven Grundhaltung kommunaler Vertreterinnen und Vertreter gegenüber der Mitwirkung junger Menschen ist die Beteiligung von Jugendlichen auf lokaler Ebene nicht strukturell verankert und noch nicht im gelebten „Alltag“ der Kommunen angekommen.

## 5.2 Kleinstadtentwicklung

Wird der Forschungsstand zum Thema „Kleinstadt“ betrachtet, stößt man zunächst auf eine Lücke. In Bezug auf den Stadttypus „Kleinstadt“ wird generell ein erhebliches Defizit an Forschung konstatiert, denn die raumwissenschaftliche Forschung versteht Stadt meist als Großstadt, der Rest wird als Land klassifiziert, Kleinstädte so oftmals pauschal mit ländlichen Räumen gleichgesetzt. Differenzierte Sichtweisen auf die einzelnen Stadttypen fehlen meist: „Kleinstädte fallen somit in eine systematische Aufmerksamkeitslücke der sozial- und planungswissenschaftlichen sowie geographischen Stadt- und Raumforschung.“, konstatiert der Ad-Hoc-Arbeitskreis Kleinstadtforschung in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL 2019: 5).

In letzter Zeit wurden die Forschungsaktivitäten bezogen auf kleinstädtische Kontexte intensiviert. U. a. wurde auf Initiative des BBSR der HochschulCampus KleinstadtForschung eingerichtet, der erstmalig systematisch und fachübergreifend die Forschung zu Kleinstädten aufarbeitet. Um den Wissenstransfer bemüht sich in Zukunft die ebenfalls durch das BBSR neu eingerichtete Kleinstadtakademie.

Durch die intensivierte Forschung kommen die Problemlagen, aber auch die Chancen und Potenziale von Kleinstädten stärker in den Blick. Deutlich wird dabei, dass periphere Räume und insb. die darin liegenden Kleinstädte seit Jahren mit mehrdimensionalen Umbrüchen konfrontiert sind.

Kleinstädte in peripheren Lagen stehen dabei vor großen Herausforderungen, verursacht und sich selbst verstärkend durch einen wirtschaftlichen und demografischen Strukturwandel (Portz 2020: 228). Weniger Menschen und mehr Ältere – das sind die Auswirkungen des demografischen Wandels mit seinen weitreichenden sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Er setzt eine Kausalkette von Veränderungen in Gang. Zurückgehende Einwohnerzahlen, geringere Wirtschaftskraft, weniger Arbeitsplätze, ein Rückfahren der verkehrlichen und sozialen Infrastruktur sind einige Kennzeichen dieser Schrumpfungsspirale (Kenne/Neumüllers/Willisch 2015). Das Aufrechterhalten von Angeboten der Daseinsvorsorge ist ein zentrales Thema der Kommunalpolitik in Kleinstädten in peripheren Lagen. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf das Leben der Jugendlichen, die in diesen Räumen aufwachsen. Wie können sie mobil sein, wenn der Bus nur selten oder gar nicht fährt? Was bedeutet es für sie, wenn die Schule am Ort mangels Schülerzahlen geschlossen werden muss? Wie verbringen sie ihre Freizeit, wenn es kein Jugendzentrum gibt?

Ein steigender Anteil älterer Menschen, die in Kleinstädten und Dörfern in ländlichen Räumen wohnen, heißt im Umkehrschluss auch, dass der Anteil junger Menschen zurückgeht. Dafür ist in diesen Räumen nicht nur die demografische Entwicklung verantwortlich, sondern auch der Wegzug der jungen Generation. Ausbildung, Studium, Arbeit – größere persönliche Zukunftschancen finden sich eher in größeren Städten (Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayern 2020).

Doch neben der Beschreibung des krisenhaften strukturellen Wandels dieser Räume zeichnen sich in vielen Forschungsarbeiten auch Chancen und Potenziale kleiner Gemeinden (Kleinstädte eingeschlossen) in peripherer Lage ab. Vor allem wird darauf hingewiesen, dass viele unterschiedliche Facetten des Wandels erkennbar sind, die sich wiederum von Kleinstadt zu Kleinstadt unterschiedlich auswirken. Wachstums- und Schrumpfungsdynamiken können zeitlich und regional eng beieinander liegen. Notwendig sind also differenzierende Betrachtungsweisen, um die höchst komplexen und situativen Entwicklungsmuster von Kleinstädten angemessen zu erfassen (Porsche 2020: 28 f.; Portz 2020: 227).

Empirisch vielfach belegt und in zahlreichen Projektbeschreibungen qualitativ aufbereitet, zeigt sich bürgerschaftliches Engagement als eine entscheidende Kenngröße, die über Zukunft und Lebensqualität in Kleinstädten in ländlichen Räumen mitentscheidet. Ob in klassischer Form in Vereinen, ob als Initiative, die den Bürgerbus fährt, ob als Raumpionier, die Chance eines leerstehenden Gebäudes nutzend – dieses Engagement schafft Bindung des Einzelnen an den Wohn- und Lebensort und ist wesentlich für ein funktionierendes Gemeinschaftsleben. Und es kann Motor der Stadtentwicklung sein und dabei auf Wege führen, eigene Formen der Urbanität in Kleinstädten zu entwickeln. Burmeister/Rodenhäuser (BBSR 2018: 12) haben den Begriff der „kleinstädtischen Urbanität“ geprägt und konstatieren, dass „das gute Leben in der Kleinstadt“ im Wesentlichen eine bürgergetragene Urbanität ist. Kleinstädte bringen ihre eigene Form sozialer Beziehungen hervor, die weniger auf professionalisierten und institutionalisierten Strukturen beruht und dafür mehr auf dem Engagement und der Aktivität der Bürgerinnen und Bürger.

Weitere jüngere Forschungsarbeiten, die z. T. aus dem ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ hervorgegangen sind, haben substanziellen Zuwachs an Wissen über Kleinstädte hervorgebracht. Sie machen unter dem Stichwort „kooperative Stadtentwicklung“ deutlich, dass bürgerschaftliches Engagement und Partizipation in der Stadtentwicklung eine wichtige Ressource und ein Erfolgsfaktor für

die Zukunft von Kleinstädten sind (BBSR 2019a: 68 ff.; Schenkel/Zemke 2019). Auch in Hinblick auf die städtebauliche Entwicklung wird die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements betont.

Mehr als in Großstädten ist in der Kleinstadt vieles vom Engagement und der Aktivität Einzelner abhängig oder im Umkehrschluss formuliert: Der Einzelne kann in der Kleinstadt viel bewegen. Wenn es im Sinne der kooperativen Stadtentwicklung gelingt, dass sich einzelne Aktive miteinander vernetzen, können davon entscheidende Impulse ausgehen (BBSR 2018: 40 f.). Diesbezüglich wird hervorgehoben, dass Bewohnerinnen und Bewohner unmittelbarer, d.h. im engeren Kontakt, reagieren können als in der Großstadt (Brinkmann/Redecke 2018: 1).

Dieser Befund zur Bedeutung einer kooperativen Kleinstadtentwicklung wird in einer Studie zur lokalen Demokratie in Kleinstädten bestätigt. Zugleich macht die Studie aber neben finanziellen und personellen Limitierungen auf einen weiteren Umstand aufmerksam: In vielen Kommunen sind es vor allem ältere Bürgerinnen und Bürger, die ihr Engagement einbringen. Mit Blick auf junge Menschen beklagen viele Aktivitäten und Vorhaben bzw. die dahinterstehenden Initiativen einen Nachwuchsmangel (Görmar et al. 2020).

### 5.3 Jugendbeteiligung in der Kleinstadt

Im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ wurde auch Jugendbeteiligung explizit thematisiert. In acht Modellvorhaben wurden JugendBarCamps initiiert. Im lockeren Rahmen dieses Veranstaltungsformats ging es darum, jugendliche Sichtweisen auf die Stadt kennenzulernen und auszutauschen, Ideen für die Zukunft zu entwickeln und auszuloten, ob und wie es zu einem längerfristigen Engagement der Jugendlichen kommen könnte. Erfahrungen und Fazit zu diesen BarCamps fallen unterschiedlich aus. Deutlich wird, dass Jugendbeteiligung auch in der Kleinstadt kein Selbstläufer ist und Jugendliche nicht ohne weiteres auf entsprechende Angebote eingehen oder längerfristig dabei bleiben. Ansprache und Formate müssen daher passfähig zur Situation vor Ort gewählt werden (BBSR 2019b). Wenn dies aber gelingt, wenn Jugendliche ihre eigenen Sichten auf die Stadt und ihre Räume einbringen, ihre Wünsche und Vorstellungen formulieren, dann entsteht ein Mehrwert für die Stadt.

Bei einer Betrachtung der nüchternen Zahlen zur Jugendbeteiligung in Kleinstädten erkennt man, dass die Ausgangsbedingungen in kleinen Gemeinden nicht die besten sind. Ansatzpunkte für eine Auseinandersetzung mit Jugendbeteiligung in Kommunen, die nach unterschiedlichen Größenklassen differenzieren, lassen sich in mehreren quantitativ angelegten Studien finden: Eine Umfrage zur Jugendbeteiligung in niedersächsischen Kommunen kommt zu dem Ergebnis, dass je größer die Kommune ist, desto mehr stehen finanzielle Mittel für Jugendbeteiligung zur Verfügung und desto ausgeprägter sind die kommunalen Strukturen, die Jugendbeteiligung unterstützen (Niedersächsische Kinderkommission, Befragungszeitraum Juni bis August 2018).

Die schon erwähnte Unicef-Kommunalbefragung kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass Jugendpartizipation mit der Größe der Kommune zusammenhängt. So wächst mit steigender Größe, gemessen an der Einwohnerzahl und einer besseren wirtschaftlichen Situation der Kommune, auch das Angebot an Partizipationsmöglichkeiten. Die Autoren der Studie führen dies darauf zurück, dass es des Einsatzes von Personalressourcen bedarf, um Kinder und Jugendliche effektiv einzubeziehen. Sie vermuten, dass der dafür notwendige Personalbedarf eher in großen Kommunen und finanziell gut aufgestellten Landkreisen gedeckt werden kann (Schleiermacher et al. 2020: 27).

### Administrative Zuständigkeiten für Jugendbeteiligung und kommunale Jugendarbeit

Die Unterstützung und Durchführung von Jugendbeteiligung werden in den Kommunen vielfach vom Bereich Jugendarbeit übernommen. Die Jugendarbeit liegt dabei gemäß Achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) in der öffentlichen Trägerschaft der Länder, Landkreise und (kreisfreien) Städte und wird in Kooperation mit nichtstaatlichen, freien Trägern (Verbände und Träger der Jugendhilfe) ausgeführt. Für Kleinstädte als i.d.R. kreisangehörige Städte ist der Landkreis die zuständige Fachinstanz für die Rechts- und Dienstaufsicht über die kommunale Jugendarbeit. Die Gemeinden können die kommunale Jugendarbeit als freiwillige Selbstverwaltungsaufgabe auf Grundlage der jeweiligen Landesverfassung zwar selbst wahrnehmen. In der Praxis wird diese Aufgabe jedoch von den weniger leistungsfähigen kreisangehörigen Gemeinden häufig an den Landkreis übertragen. Daraus kann sich ein Spannungsfeld zwischen Landkreis und Gemeinde hinsichtlich der Finanzierung, der Erwartungen und der Erfüllung der Aufgaben ergeben.

Eine weitere Studie zur kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung liegt aus Baden-Württemberg vor. Hier wird nach verschiedenen Stadtgrößen unterschieden und kleine Kommunen werden vertieft betrachtet. (Allerdings werden als „kleine Kommunen“ Gemeinden bis zu 10.000 Einwohner, mit Binnendifferenzierung bis 5.000 Einwohner klassifiziert. Dies ist also nicht deckungsgleich mit dem Stadttypus „Kleinstadt“.) Auch hier wird festgehalten: Je größer die Kommune ist, desto mehr Jugendbeteiligung findet statt (Landeszentrale für politische Bildung 2019: 19). Gleiches gilt in Bezug auf die finanziellen Mittel und die personelle Kapazität. In kleinen Kommunen stehen weniger Sachmittel und weniger unterstützendes Personal für Jugendbeteiligung zur Verfügung als in großen. Hinsichtlich der Beteiligungsformen überwiegen in kleinen Kommunen Formate der offenen Beteiligung (in der Studie definiert als Veranstaltungen, Ideenworkshops oder ähnliches ohne weitere Verpflichtungen) und Beteiligung in Projekten. In Großstädten dagegen sind stärker institutionalisierte Formate (z. B. Jugendgemeinderat) zu finden (ebd.: 21 f.).

Als Fazit dieses Überblicks zu aktuellen Forschungsbefunden bleibt festzuhalten: Was die Mitwirkung von Jugendlichen in Kleinstädten anbelangt, ergibt sich derzeit ein ambivalentes Bild. Unter den positiven Vorzeichen sind die grundsätzliche Engagementbereitschaft von Jugendlichen und ihr Interesse an Themen, die ihr Lebensumfeld betreffen, zu werten. Dies trifft einerseits in der Kleinstadt auf ein günstiges Umfeld. Die Zusammenarbeit zwischen Politik und Verwaltung, zivilgesellschaftlichen Gruppen und einzelnen Bürgerinnen und Bürgern kann hier entscheidende Impulse für die Stadtentwicklung setzen. Die Kooperation profitiert von der Dichte der sozialen Beziehungen. Andererseits wird auch deutlich, dass kooperative Kleinstadtentwicklung trotz allem ein voraussetzungsvolles Unterfangen ist. Gerade was die Mitwirkung junger Menschen betrifft, sind dafür personelle und finanzielle Kapazitäten notwendig, die in einer Kleinstadt nicht ohne weiteres vorhanden sind. Somit zeigen die aktuellen Forschungsbefunde keinen eindeutigen Trend auf, sondern machen gleichermaßen auf Potenziale wie auch auf Herausforderungen aufmerksam.

## 6 Vor Ort: Gute Beispiele

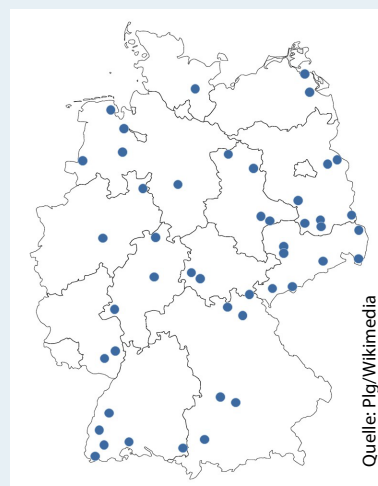
Ein Abgleich der Stimmen, die sich für ein Mehr an Jugendbeteiligung auch in Kleinstädten aussprechen (Kapitel 4), und der Forschungsbefunde (Kapitel 5) lässt erkennen: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit spannt sich noch eine Lücke auf. Dabei zeigen aktuelle Forschungsarbeiten sowohl ermutigende Ergebnisse als auch Hemmnisse für die Mitwirkung von Jugendlichen an der Kleinstadtentwicklung. Einer grundsätzlichen Dynamik in die „richtige“ Richtung stehen in der praktischen Umsetzung auf kommunaler Ebene Herausforderungen gegenüber.

Vor diesem Hintergrund sind die empirischen Erhebungen einzuordnen, die im Rahmen dieser Untersuchung vorgenommen wurden. Im Untersuchungsdesign waren drei Stufen zur Erhebung empirischen Materials angelegt, bei denen die Einblicke und Informationen über gelingende Jugendbeteiligungsprojekte schrittweise verfeinert wurden. Jeder Schritt lieferte dabei eine Differenzierung und Vertiefung der Antworten auf die Forschungsfragen.

Drei Stufen der empirischen Erhebung:

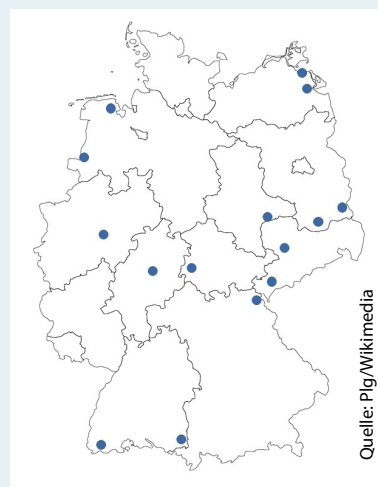
### Stufe 1: Bestandsaufnahme und Sondierung

- Rund 50 Projekte
- Altersspanne der Engagierten
- Anzahl der Beteiligten
- Thematischer Fokus
- Organisationsform
- Stufe/Form der Beteiligung
- Größe und Lage der Kleinstadt (Einwohnerzahl, Raumtyp)



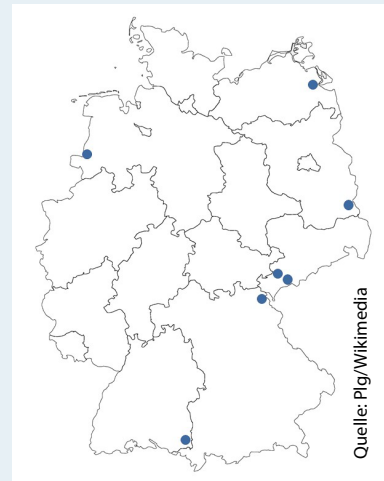
### Stufe 2: Vertiefung

- 15 Projekte
- Anlass und Ziele
- Akteure und Organisation
- Stand der Umsetzung
- Kosten und Finanzierung



### Stufe 3: Fundierung

- 7 Projekte/Fallstudien
- Beteiligte Jugendliche: Motivation und Erfahrungen
- Thematischer Fokus: Herausforderungen und Erfolge
- Unterstützungsstrukturen und -personen
- Transfer: Ratschläge der Jugendlichen



### ▪ Stufe 1 – Bestandsaufnahme und Sondierung

Die erste empirische Stufe diente der Bestandsaufnahme und Sondierung. Bei einer Recherche von rund 50 Jugendprojekten wurden wesentliche Merkmale wie Alter und Anzahl der Beteiligten, Themengebiete und Organisationsformen und Partizipationsstufen erfasst. Dieser explorativ angelegte Untersuchungsschritt hatte zum Ziel, einen Überblick über die „Landschaft“ der Jugendbeteiligung in kleinstädtischen Kontexten zu gewinnen. So konnten erste Auffälligkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Betrachtet wurden „gute“ Praxisbeispiele, also gelingende Projekte und Formate: Um in die Untersuchung einbezogen zu werden, mussten die Aktivitäten Kontinuität erkennen lassen und erste Erfolge/Ergebnisse, gemessen an der jeweiligen Zielstellung, erreicht haben. Auch ein Bezug zur Stadtentwicklung musste deutlich werden.

In dieser empirischen Phase zeigte sich bereits ein überaus vielfältiges und facettenreiches Bild der Jugendbeteiligungsprojekte. Die erfassten Projekte und Aktivitäten erstrecken sich über alle Stufen der Partizipation – von Mitreden bis Selbermachen. Schon anhand der Erstinformation über die Aktivitäten fällt auf, dass sich die Stufen innerhalb der einzelnen Projekte häufig überschneiden bzw. eine eindeutige Zuordnung schwerfällt. So bieten z. B. Jugendgemeinderäte die Möglichkeit der Mitentscheidung in formalisierten Strukturen. Sie werden aber auch sehr häufig mit konkreten Projekten des Selbermachens kombiniert. Des Weiteren fallen Formate auf, die das Ziel haben, ins Gespräch mit Jugendlichen zu kommen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Interessen zu artikulieren. Diese Formate (z. B. Jugendkonferenzen) gehen nicht mit einer Verpflichtung zu weiterem Engagement einher. Oft entstehen aber Ideen, die dann weiterverfolgt werden und in konkrete Aktivitäten münden.

Auch hinsichtlich der Organisationsformen ist eine große Bandbreite erkennbar: Sowohl die Mitwirkung in losen, informellen Netzwerken als auch in formalisierten Gremien sowie in vielen Zwischenstufen stoßen bei Jugendlichen auf Interesse. Es kann daher kein direkter Schluss von der Organisationsform auf den Erfolg von Jugendbeteiligungsprojekten gezogen werden. Weitere Faktoren sind zu berücksichtigen.

Einer dieser Faktoren kann die Anbindung an institutionelle Strukturen der Kommune sein. Viele der erfassten Projekte zeigen, dass sie im Zusammenspiel zwischen Politik und Verwaltung (hier in herausgehobener Position die/der Bürgermeister/in), Jugendeinrichtungen und den Jugendlichen realisiert werden.



Die Vielfalt bestätigt sich auch in Bezug auf die Themenfelder: Häufig werden Themen bearbeitet, die auf einen Mangel, ein „Nicht-Vorhandensein“ reagieren, wie z. B. das geschlossene Jugendzentrum, der un gepflegte Bolzplatz, fehlende Musikkultur. Daneben sind aber auch viele Jugendgruppen erkennbar, die sich der breiten Themenpalette von Stadtentwicklung annehmen, ihre jugendlichen Sichtweisen und Bedürfnisse einbringen und sich gleich mehreren Einzelvorhaben widmen.

In Vorbereitung auf die zweite empirische Phase dieser Untersuchung wurden aus dem Pool der 50 erfassten Vorhaben 15 Projekte für eine vertiefende Untersuchung ausgewählt. Leitkriterium für die Auswahl war: Die in der Bestandsaufnahme deutlich gewordene Vielfalt der Jugendprojekte sollte sich in der Auswahl widerspiegeln, die Breite des Spektrums sollte abgedeckt werden. Es sollten Unterschiede in der Organisationsform, den Themen, dem ausgehenden Impuls (top-down, bottom-up) und dem baulich-räumlichen Bezug erkennbar sein.

Zudem musste das Projekt so viel gute Praxis versprechen, dass die Ableitung von Erkenntnissen über Gelingensbedingungen erwartbar war. Wie schon in der ersten Untersuchungsstufe waren auch hier Kontinuität der Aktivitäten und die Sichtbarkeit erster Ergebnisse entscheidend.

#### ▪ Stufe 2 – Vertiefung anhand von Projektbeispielen

Die 15 ausgewählten Projekte wurden in der zweiten empirischen Untersuchungsphase hinsichtlich Anlass und Zielen, Akteuren und Organisation, Stand der Umsetzung, Finanzierung und weiteren Ressourcen untersucht (Kurzdarstellungen der Projekte s. Anhang). Die in der Sondierungsphase gewonnenen Erkenntnisse wurden hierbei erweitert und differenziert.

Bestätigt und vertieft wurden dabei folgende Aspekte: Hinsichtlich der Partizipationsstufen und -formate sind die Übergänge fließend. Zwar lassen sich unterschiedliche Ausprägungen der Formate feststellen, z. B. eher dialogorientiert, eher entscheidungsorientiert. Jedoch lassen sich die in der Partizipationsforschung und -praxis oft zitierten Stufen der Beteiligung kaum voneinander abgrenzen. Die Mischformen sind zahlreich. Wichtig ist, dass möglichst immer – und sei es ein noch so kleiner Anteil – Aktivität und praktisches Tun mit dem Engagement verbunden sind. Vielfach wird betont, dass es wichtig ist, zu zeigen, wie Engagement etwas in Bewegung setzen und bewirken kann. Diese Erfahrung motiviert die Beteiligten und kann weitere Interessierte mobilisieren.

Die Organisationsformen, innerhalb derer sich Jugendbeteiligung vollziehen, variieren von Kommune zu Kommune. Der Auswahl und Entwicklung dieser Strukturen wird eine hohe Aufmerksamkeit zuteil. Sie sind keinesfalls zufällig zustande gekommen, sondern mit großer Sorgfalt aufgebaut worden. Oftmals haben die Jugendlichen einen aktiven Part darin: Sie bestimmen, was für sie, ihre Arbeitsweise und ihre Stadt passfähig ist.

Das Andocken der Beteiligung an institutionelle Strukturen der Kommunen und an Personen (Bürgermeister/in, kommunale Jugendbeauftragte, Jugendfreizeiteinrichtungen, etc.) ist von großer Bedeutung. In fast allen untersuchten Projekten lässt sich feststellen, dass es stabile und verlässliche Partner gibt, die Unterstützung bieten. Das kann sich in verschiedene Richtungen positiv auswirken: Die Partner können innerhalb von Politik und Verwaltung Türen öffnen, sie können für öffentliche Aufmerksamkeit sorgen und sie können der Jugendgruppe Halt nach innen geben. In diesem Zusammenhang wurden i.d.R. auch Problemlagen und Herausforderungen im Kontext des institutionellen Rahmens beleuchtet, z. B. der Anspruch an Jugendbeteiligung bzw. an kommunale Jugendarbeit allgemein und die z. T. schwache strukturelle Verankerung in den Kommunen, die bislang als Hindernis für die Mitwirkung junger Menschen gesehen wird (s. Kapitel 5.3).

Darüber hinaus sind in dieser Untersuchungsphase neue Aspekte und Merkmale hinzugekommen. Ein auffälliger Befund betrifft das Alter der engagierten Jugendlichen, das relativ niedrig ist. Wie zu Anfang des

Berichts dargestellt, wurde die Jugendphase mit der Altersspanne 12–27 Jahre definiert. In den untersuchten Projektbeispielen wird diese Spanne theoretisch weitgehend übernommen, d.h. zu den Zieladressaten zählen Personen dieser Altersgruppe. In der Praxis aber zeigt sich eine kürzere Altersspanne. Zum überwiegenden Teil sind Jugendliche bis 19/20 Jahre involviert. Dies wird von beteiligten Akteuren vielfach thematisiert: Jugendliche ziehen z. B. nach dem Schulabschluss aus der Kleinstadt weg, da sie hier wenig Möglichkeiten der weiteren Ausbildung haben.

Interessant sind die unterschiedlichen Richtungen, aus denen die Anfangsimpulse für Jugendprojekte hervorgehen: Mal ist es die Stadtpolitik – meist der/die Bürgermeister/in – mal sind es zivilgesellschaftliche Akteure, mal Jugendliche selbst. In jedem Fall ist die Gewinnung von Mitstreiterinnen und Mitstreitern oder unterstützenden Personen ein Thema, dem alle Beteiligten große Bedeutung beimessen, das große Aufmerksamkeit erfährt und das viele als zentrale Herausforderung begreifen.

Neben personellen Ressourcen beschäftigt die Akteure der untersuchten Projekte das Thema der Finanzierung. Dabei gelingt es ihnen, Finanzierungsquellen zu erschließen. Fördermittel spielen dabei eine bedeutende Rolle. Anlassbezogen kommt Sponsoring von lokalen/regionalen Unternehmen dazu. Einige Kommunen finanzieren die Aktivitäten aus eigenen Haushaltsmitteln. Dort wo Jugendliche selbst über Ausgaben (mit)entscheiden können, betonen die involvierten Akteure die Bedeutung dieses Entscheidungsspielraums für den Erfolg von Jugendbeteiligung. Jugendbudgets sind dazu eine geeignete Form.

#### ▪ Stufe 3 – Fundierung in Fallstudien

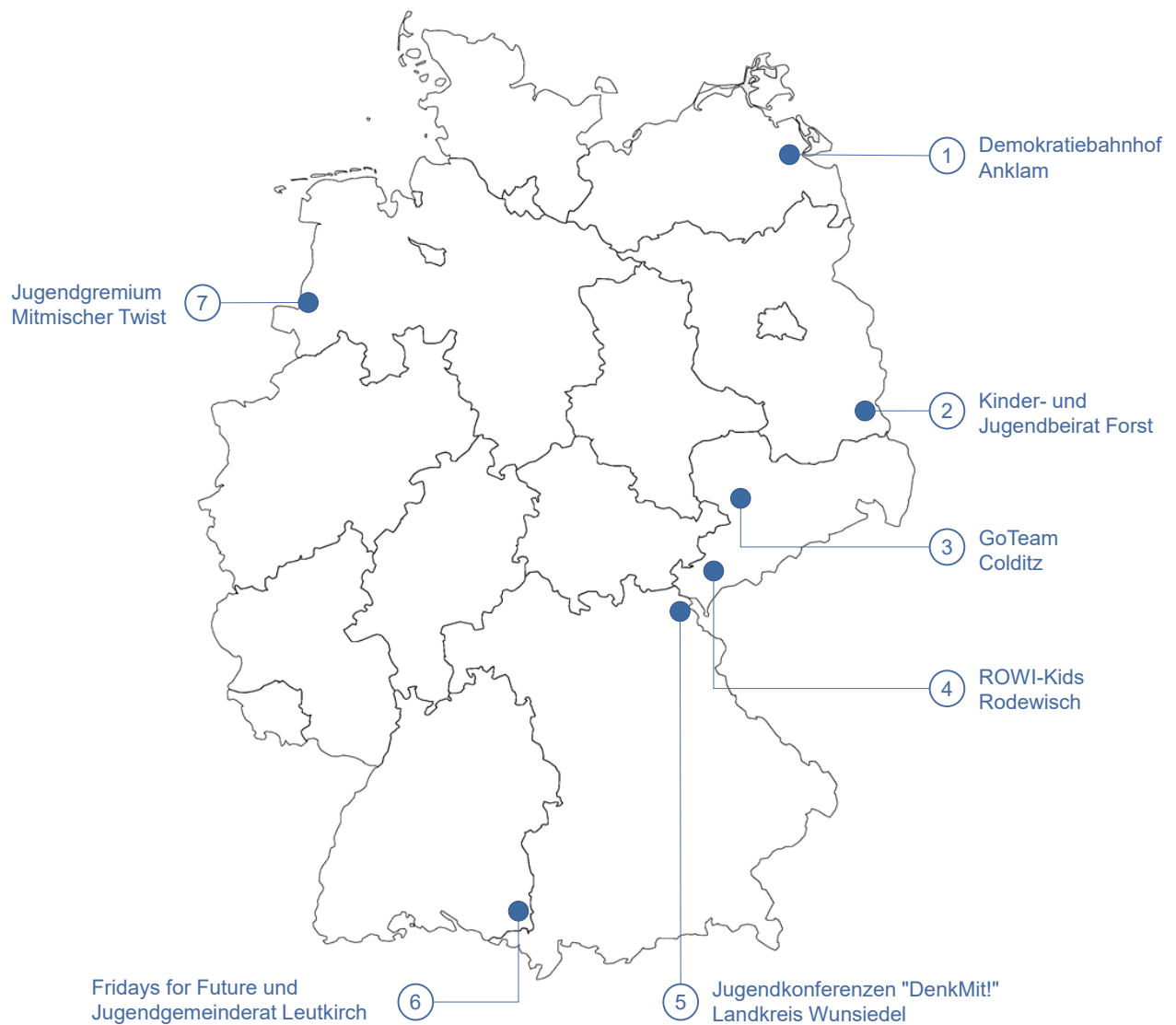
Anknüpfend an diese Zwischenergebnisse wurden für die dritte und letzte Stufe des empirischen Teils der Forschungsarbeit Jugendbeteiligungsprojekte in sieben Kommunen ausgewählt und in Fallstudien vertieft (Darstellung in Kapitel 7). Die Vielfalt an Formaten, Themen, räumlichen Bezügen und Organisationsformen, die in den ersten beiden Untersuchungsschritten in Jugendprojekten in peripheren Kleinstädten konstatiert wurden, sollte sich in der Auswahl der Fallstudien widerspiegeln. Dementsprechend weisen die sieben Fallstudien unterschiedliche Ausprägungen folgender Merkmale auf:

- Organisation und Formalisierungsgrad (z. B. loses Netzwerk, formaler Jugendgemeinderat)
- Beteiligungsstufe (von Mitreden bis Selbermachen)
- Impulsgeber (Initiative ausgehend von...)
- Themen mit baulich-räumlichem Bezug
- Themen mit stadtdesellschaftlichem Bezug
- räumliche Reichweite (Objekt, Quartier, Kommune, Landkreis)

Bei Gesprächen mit Beteiligten vor Ort und bei Stadtspaziergängen wurden die vorliegenden Informationen über die Projekte entlang der Leitfragen des Forschungsprojektes (Kapitel 2) fundiert. Einstellungen und Meinungen, Sorgen und persönliche Geschichten der Akteure flossen explizit in die Erhebung ein. So erlauben die sieben Fallstudien lebendige Einblicke in das Vor-Ort-Geschehen der Jugendprojekte, in die besonderen lokal- und gruppenspezifischen Merkmale sowie in Themen- und Problemstellungen.

## 7 Fallstudien

### Ausgewählte Fallstudien und ihre Verortung



Quelle: Plg/Wikimedia

## 7.1 Demokratiebahnhof Anklam

### In der Stadt an(ge)kommen



Demokratiebahnhof Anklam (Quelle: Plg)

Seit 1990 ist die Region Vorpommern von starker Abwanderung insb. jüngerer Bevölkerungsgruppen betroffen. Allein in Anklam ist die Bevölkerungszahl von mehr als 21.000 im Jahr 1989 auf unter 12.500 im Jahr 2018 gesunken. Die Perspektiven gut ausgebildeter junger Menschen sind nach wie vor begrenzt. Für Jugendliche gibt es kaum kulturelle und Freizeitangebote. Mit den Jahren des strukturellen Abbaus der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der gesamten Region schlossen die meisten Jugendeinrichtungen. Seit 2013 engagieren sich Jugendliche aus der Region Vorpommern, um im ehemaligen Bahnhofsgebäude der Stadt Anklam einen alternativen Lebens- und Entfaltungsraum zu schaffen.

#### Ankunft in Anklam – „Oase und Stachel“

Fährt man heute mit dem Zug in Anklam ein bzw. aus Anklam ab, kommt man wie eh und je am Empfangsgebäude des Bahnhofs vorbei. Doch in der ehemaligen Bahnhofsgaststätte und Wartehalle tummeln sich hauptsächlich Kinder und Jugendliche. Die Einrichtung besteht u. a. aus gemütlichen Sesseln und Sofas, einem Computer-Terminal, Tischtennisplatte, Kicker-Tisch und diversen Lese- und Bastelecken. Auf einem Wandgemälde steht in großen Buchstaben „DEMOKRATIEBAHNHOF“.

Der Demokratiebahnhof Anklam ist ein selbstveraltetes Jugend- und Kulturzentrum, das seit 2014 im Anklamer Bahnhofsgebäude eingerichtet, betrieben und ausgebaut wird. Im Jahr zuvor erwarb die städtische Wohnungsgesellschaft das Grundstück mitsamt ungenutztem Gebäude von einem Investor. Dieser hatte den Bahnhof im Jahr 2006 von der Deutschen Bahn gekauft, dann aber jahrelang ungenutzt gelassen. Die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen rund um den Stadtjugendring Greifswald und den Pfadfinderbund Mecklenburg-Vorpommern e.V. erhielten als Jugend.Stadt.Labor-Modellvorhaben des Bundesbauministeriums und des BBSR die Möglichkeit, ein Freizeit- und Kulturangebot im leerstehenden Bahnhof zu entwickeln. Dies bedeutete gleichzeitig eine Belebung des Standorts und eine Inwertsetzung des historischen Gebäudes. Die Räumlichkeiten wurden sukzessive in Eigenleistung hergerichtet. Von Beginn an waren Eigeninitiative und Verantwortungsübernahme sehr groß.

#### Anklam, Mecklenburg-Vorpommern

Bevölkerung*	12.385 Einwohner
Lage, Besiedlung, Dynamik*	sehr peripher, überwiegend ländlich, schrumpfend
Beteiligte Jugendliche	5–10 (Kerngruppe), weitere Ehrenamtliche, regelmäßige Nutzung von bis zu 50 Kindern und Jugendlichen

\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbbeobachtung



Quelle: Plg/Wikimedia



Wandgestaltung im Demokratiebahnhof (Quelle: Plg)



Spruch an der Fassade des Bahnhofsgebäudes (Quelle: Plg)

Es entstand ein Angebot von Jugendlichen für Jugendliche, ein Rückzugsort und Freiraum für Toleranz, der rechtsextremen gesellschaftlichen Tendenzen in der Region entgegenwirken soll. Mit ihren Aktivitäten wollen die Engagierten insgesamt zur Entwicklung einer lebendigen Zivilgesellschaft beitragen und andere Menschen ermutigen, ihre Fähigkeiten im Interesse des Gemeinwohls einzubringen.

Träger des Demokratiebahnhofs ist derzeit der Pfadfinderbund Mecklenburg-Vorpommern. Die Kerngruppe der Aktiven besteht aus fünf bis zehn jungen Menschen. Unterstützt werden sie vor Ort durch ein Netzwerk Interessierter und Ehrenamtlicher, z. T. selbst ehemals Nutzerinnen und Nutzer sowie Vereine und Initiativen aus der Region. Das Projekt und die Initiatoren sind in den vergangenen Jahren mehrfach ausgezeichnet worden: bei „Kultur öffnet Welten“ (2017) beim „Deutschen Nachbarschaftspreis“ (2018) und durch eine Bundesverdienstmedaille für eine der Initiatorinnen, Klara Fries (2018).

Seit seiner Gründung hat der Demokratiebahnhof jedoch auch mit Ressentiments in der Stadt zu kämpfen, bis hin zu einem Brandanschlag im Jahr 2017.

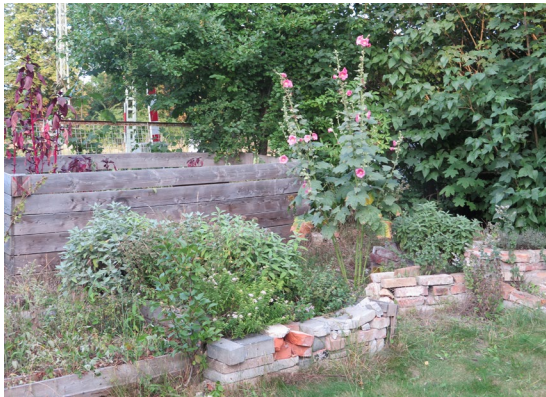
„Für Einige ist der Demokratiebahnhof scheinbar ein bisschen wie ein Stachel in der Region. Das ist eigentlich schade. Dabei lernen immer mehr Nutzerinnen und Nutzer die Vielfalt unserer Angebote und die Toleranz von Unterschiedlichkeit zu schätzen. Für uns selbst besteht die Aufgabe in der Kontinuität unserer Jugendarbeit und dem Ausbau an Kooperationen mit der Stadtgesellschaft.“ Projektkoordinatorin Garten.Werk.Stadt im Demokratiebahnhof Anklam

## Einsteigen und Mitmachen

Mittlerweile gibt es im Demokratiebahnhof eine Stelle für Jugendsozialarbeit, z. T. von der Stadt und z. T. über Fördermittel (Europäischer Sozialfonds – ESF) finanziert sowie eine bis Ende 2020 ebenfalls über Fördermittel finanzierte Umweltpädagogin. Auch die Absolvierung des Bundesfreiwilligendienstes ist hier möglich. Übergeordnete Ziele der Jugend- und Sozialarbeit im Demokratiebahnhof Anklam sind politische Bildung, Meinungsbildung und politischer Dialog. Und dies wird auch im Alltag des Jugendzentrums gelebt: Ein Plenum aus allen Ehrenamtlichen, Angestellten und den Kindern und Jugendlichen entscheidet über Aktionen des Jugendtreffs. Hierbei besteht die Möglichkeit zum Experimentieren, Verändern und auch Verwerfen von Ideen.

Die unterschiedlichen Angebote des Demokratiebahnhofs werden von ca. 50 Jugendlichen regelmäßig genutzt. Die Altersspanne der Nutzenden reicht aktuell etwa von 11 bis 19 Jahren. Etwa die Hälfte der Nutzerinnen und Nutzer kommt direkt aus Anklam. Viele kommen auch aus den umliegenden Städten und Dörfern, besuchen aber z. T. in Anklam die Schule. Das Einzugsgebiet reicht insgesamt bis nach Greifswald. Unter dem Motto „Demokratie(bahnhof) macht Schule“ werden seit 2017 Kooperationen mit umliegenden Schulen initiiert und ausgebaut.





Gemeinschaftsgarten (Quelle: Plg)



Klima.Anbau mit Fahrradwerkstatt (Quelle: Plg)

Aktuell nehmen Angebote im Bereich Umweltbildung breiten Raum ein. Hierzu gehören beispielsweise ein Gemeinschaftsgarten oder eine Fahrrad- und eine Upcycling-Werkstatt. Im Gemeinschaftsgarten und im „Klima.Anbau“ können Workshops, Veranstaltungen und Schulprojekte durchgeführt werden. Zudem fungieren die Räumlichkeiten als Vernetzungsstelle für regionale Aktivitäten. Weiterhin gibt es eine Siebdruckwerkstatt und einen Bandproberaum. Darüber hinaus werden unterschiedliche saisonale Aktivitäten angeboten, wie Ausflüge und Ferienfahrten. Diese werden z. T. auch für die Durchführung von Zukunftswerkstätten („Zukunftswochenenden“) genutzt, bei denen zukünftige Aktivitäten gemeinschaftlich entwickelt werden.

„Einige Kinder und Jugendliche, die uns besuchen, sind es nicht gewohnt, nach ihrer Meinung und ihren Wünschen gefragt zu werden. Hier können sie Selbstwirksamkeit im Kleinen erfahren, unter Rücksichtnahme auf andere – sei es bei der Frage nach dem gemeinsamen Essen oder der Feriengestaltung.“ Jugendsozialarbeiterin im Demokratiebahnhof Anklam

Auf Initiative der Nutzenden wurde im Jahr 2017 ein Jugendgremium gegründet, welches seitdem über Anträge des durch das BMFSFJ-Programm „Demokratie leben!“ geförderten Jugendfonds entscheidet. Der Jugendfonds richtet sich an Kinder und Jugendliche von 6 bis 27 Jahren aus Anklam und dem Amt Anklam-Land. Auch Vereine und Jugendeinrichtungen können sich um Finanzierung für ihre Projektideen bewerben. Darauf aufbauend folgte im Jahr 2018 die Gründung des Jugendparlaments Anklam. Es besteht aus neun Jugendlichen zwischen 11 und 21 Jahren, die Amtszeit beträgt zwei Jahre. Als städtisches Jugendparlament können die Jugendlichen ihre Interessen nun auch direkt in Ausschüssen sowie bei Politik und Verwaltung einbringen und eigene Projekte initiieren. Ende Juli 2020 wurde der öffentliche Grillplatz am Peeneufer eingeweiht, für den sich die Jugendlichen über fast zwei Jahre hinweg eingesetzt hatten.

### Fahrplan zur Verstetigung

Der Demokratiebahnhof Anklam hat sich als Vernetzungs- und Begegnungsort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Stadt etabliert, bei dem Mitbestimmung und selbstorganisiertes Engagement im Mittelpunkt stehen. Er zeigt zudem, wie junge Stadtpolitik funktionieren und Stadtentwicklung „von unten“ aussehen kann. Hierfür gibt es auch Unterstützung aus der Stadtpolitik, darunter der amtierende Bürgermeister. Die Akteure des Demokratiebahnhofs werden mittlerweile als professionelle Ansprechpartnerinnen und -partner für städtische Zukunftsthemen wahrgenommen und angefragt, z. B. im Rahmen der „Arbeitsgruppe Klimaschutz“ der Stadt Anklam (Umweltbildung/Garten.Werk.Stadt) oder bei der zukünftigen Hafengestaltung (Vorschläge des Jugendgremiums).

„Die Zustimmung in der Stadt zu unserer Arbeit wächst. Die Jugendarbeit steht insgesamt wieder mehr im Fokus. In Zukunft wünschen wir uns für den gesamten Landkreis wieder eine auskömmliche Regelfinanzierung der kommunalen Jugendarbeit.“ Mitinitiatorin Demokratiebahnhof Anklam und Koordinatorin Jugendgremium

Für die Zukunft gibt es eine Bandbreite von Aufgaben, um den Erhalt und den Ausbau der Aktivitäten sicherstellen zu können. Nach und nach wird ein eigens gegründeter Verein Aufgaben wahrnehmen, die mit der bisherigen Trägerschaft durch den Pfadfinderbund zusammenhängen. Vor allem die langfristige Finanzierung der Jugendsozialarbeit ist noch nicht gesichert. Ab Frühjahr 2021 wird es voraussichtlich eine Stelle Jugendsozialarbeit im Bahnhof, eine Stelle Jugendsozialarbeit mit aufsuchendem Charakter, zwei Bundesfreiwilligendienstleistende und eine Stelle für den Europäischen Freiwilligendienst geben. Darüber hinaus existieren Ideen für den Ausbau der Nachbarschafts- bzw. Quartiersarbeit, wie z. B. ein Wunsch-Großeltern-Projekt. Innerhalb der Räumlichkeiten ist der Ausbau des Bandproberaums in Planung. Perspektivisch können im Zusammenhang mit einer umfassenden Sanierung des Gebäudes zusätzliche Flächen nutzbar gemacht werden. Hierbei hoffen die Akteure auf die Ansiedelung weiterer Nutzungen, die Synergien mit ihrer bisherigen Arbeit schaffen.

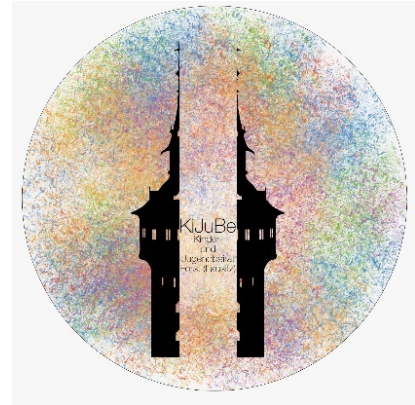
#### **Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten des Demokratiebahnhofs Anklam**

- Interesse und Vertrauen bei Kindern und Jugendlichen wecken, Vormachen und Vorleben der zu vermittelnden Werte
- finanzielle Förderung von Minimal-Strukturen für grundlegende organisatorische Aufgaben und Arbeiten, einschließlich Fachpersonal, um ehrenamtliche Strukturen zu entlasten und zu stärken
- eine Portion Naivität, Mut zum Experiment, Kooperationsbereitschaft, viel Geduld



## 7.2 Kinder- und Jugendbeirat Forst

*Anerkannt und mittendrin –  
und plötzlich auch politisch*



Logo (Quelle: Kinder- und Jugendbeirat Forst)

Der Kinder- und Jugendbeirat Forst wurde 2016 auf Initiative des damaligen Bürgermeisters und der lokalen Jugendkoordinatoren ins Leben gerufen. Ziel war und ist es, Kinder und Jugendliche an die kommunale Politik heranzuführen, aber auch gemeinsam mit ihnen daran zu arbeiten, die durch hohe Abwanderung gekennzeichnete Stadt für Jugendliche attraktiv zu machen. Mit dem Beirat ist eine Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen in der Stadt etabliert worden, die eigenständige Projekte initiiert, Stellung zu jugendrelevanten Themen nimmt und an der Lösung von Problemen der Stadt mitarbeitet. Mit seinem Einsatz für das Jugendzentrum Eastside ist der Beirat mitten in der politischen Kontroverse der Stadt.

### Jugend mit geballter Erfahrung

30 Mitglieder werden seit 2016 alle zwei Jahre auf einer Kinder- und Jugendversammlung in den Beirat gewählt. Bei der Wahl müssen die Kandidatinnen und Kandidaten zwischen 10 und 20 Jahren alt sein. Nach beiden bisher durchgeführten Wahlen kristallisierte sich aus der großen Gruppe jeweils ein fester Kern heraus. Etliche Jugendliche schieden aus, da sie sich die Mitarbeit anders vorgestellt oder nicht so viel Durchhaltevermögen hatten. Derzeit sind beim zweiten Beirat 11 Mitglieder aktiv.

Die Mitgliedschaft wird über eine Geschäftsordnung geregelt, die sich der Beirat selbst erarbeitet hat. Die Arbeit daran zollte aber auch ihren Tribut, denn viele Jüngere sind weggeblieben – nicht alle hatten die Diskussion von formalen Regeln und sachlich trockenen Formulierungen interessiert. Ein fester Kern der Älteren ist geblieben, der sich umso intensiver mit dem Beirat identifiziert. Einige Vorstandsmitglieder sind schon seit dem ersten Beirat dabei und tragen die Erfahrungen weiter.

#### Forst, Brandenburg

Bevölkerung*	18.164 Einwohner
Lage, Besiedlung, Dynamik*	Sehr peripher, teilweise städtisch, überdurchschnittlich schrumpfend
beteiligte Jugendliche	10–21 Jahre, zurzeit 11 Mitglieder

\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbearbeitung



Quelle: Pfg/Wikimedia

Mit den Neuwahlen ist auch die Aufgabe des Wissenstransfers verbunden. Gerade in Bezug auf die jüngeren gewählten Mitglieder erfordert dies Aufwand und Engagement. Der Beirat organisiert gemeinsam mit der Stadtverwaltung die Kinder- und Jugendversammlung, die gleichzeitig Wahlversammlung ist. Im Vorfeld werben die Mitglieder für die Mitarbeit im Gremium, indem sie an den Schulen der Stadt von ihren Erfahrungen und künftigen Projekten berichten. Jede Schule kann dann Delegierte in die Versammlung entsenden.

### Energischer Einsatz für Jugendorte

Die Interessen der Kinder und Jugendlichen in Forst gut zu vertreten, ist das wesentliche Anliegen des Beirates. Sein Einsatz soll dazu beitragen, die Stadt Forst für Kinder und Jugendliche attraktiver zu machen. Dazu werden die Beiratsmitglieder zum einen selbst aktiv, initiieren und bearbeiten Projekte. Zum anderen erarbeiten sie Stellungnahmen zu jugendrelevanten Themen, die an Verwaltung und Politik weitergegeben werden. Damit will der Beirat auch die Probleme der Stadt angehen und zu ihrer Lösung beisteuern.



Konfliktfall Sanierung Jugendclub Eastside (Quelle: Plg)



Betreute Jugendfreizeiteinrichtung „Waggon“ (Quelle: Plg)

Besonders wichtig ist dem Beirat, sich für einen weiteren Jugendort in der Stadt einzusetzen. Das Engagement bezieht sich auf das Eastside, einen inzwischen baufälligen Jugendclub mit langjähriger Geschichte in Forst. Das alte, alleinstehende Gebäude beherbergte schon verschiedene Jugendgenerationen. Aus Sicht der Jugendlichen ist es der ideale Standort für einen Jugendtreffpunkt, da es zentral gelegen ist, dennoch über viel Fläche und bereits ein Beachvolleyballfeld im Außenraum verfügt sowie keine Nachbarn gestört werden können. Der Beirat hat bereits Ideen und Anregungen in die Sanierungsplanung eingebracht, die auch aus einer ausgewerteten Umfrage unter den Forster Jugendlichen stammen. Nachdem die Stadt schon eine Zusage für die erforderlichen Fördermittel erhalten hatte, führte eine erneute Debatte über die Steigerung der Sanierungskosten in der Stadtverordnetenversammlung zu einem ungewöhnlichen politischen Schulterschluss. Die dadurch entstandene Mehrheit der Verordneten beschloss nun, die Sanierung des Jugendclubhauses abzusagen und damit eventuell gravierende finanzielle und politische Folgen für die Stadt in Kauf zu nehmen. Für den Beirat bedeutete dies einen harten Schlag für die eigene Motivation, nachdem so viel Engagement in das Projekt geflossen war. Mit dieser politischen Entscheidung fühlt sich der Beirat nicht gehört, weil artikulierte Jugendinteressen nicht berücksichtigt wurden. Eine entsprechende Stellungnahme wurde erarbeitet. In der politischen Debatte will sich der Beirat weiter für das Projekt Eastside stark machen, denn sinnvolle räumliche Alternativen gibt es aus seiner Sicht nicht.

„Das übergeordnete Ziel unserer Gruppe ist es, wieder einen Treffpunkt für Jugendliche zu bekommen, einen Ort, an dem alle Facetten bedient werden, wo man draußen Sport machen kann, wo jeder hinkommen kann, wo man feiern kann.“ Beiratsmitglied

Dem Beirat ist es wichtig, Rückhalt bei den Jugendlichen der Stadt zu haben. Er führt daher Befragungen der Jugendlichen durch, um sich der Jugendinteressen zu vergewissern. Über soziale Medien und Fragebogen-

Aktionen in den Schulen holt der Beirat Anregungen und Ideen von Jugendlichen ein und erfragt, ob die bearbeiteten Themen die richtigen sind.

### Sowohl als auch – Gremienarbeit und vielfältige Projekte

Es sind 20 Themengebiete, in denen sich die Jugendlichen aus dem Beirat für die Stadt engagieren. Wichtige Bereiche ihrer Arbeit sind der Einsatz für eine saubere Stadt und für mehr Sicherheit, so auch sichere Schulwege. Mitglieder des Beirats wirken daher im städtischen Präventionsrat mit. Eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter des Beirats auch zu den regelmäßigen Sitzungen des kommunalen Ausschusses für Bildung, Soziales und Sport. Sie besitzen dort Rederecht.

„Wir versuchen etwas für die Stadt zu bewegen und zeigen den Erwachsenen andere Blickwinkel auf. Wir bringen frischen Wind hinein.“ Beiratsmitglied

Neben der Mitwirkung an der Sanierungsplanung für das Eastside hat der Beirat auch einen Informationsstand zum Tag der Städtebauförderung 2019 betreut und so einiges Know-how zu Stadtentwicklung und Förderprogrammen erworben. Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Jugendlichen mit der Frage, wie das Stadtbild attraktiver werden kann. Mit lustigen Sprüchen auf den Müllbehältern soll die Bewohnerschaft zur Nutzung motiviert werden. Überlegungen für den Bau eines Prototyps werden angestellt. Auch im grünen Stadtzentrum haben die Jugendlichen Spuren hinterlassen und für die Gestaltung zweier bemalter Betonbänke gesorgt, die intensiv von Jugendlichen genutzt werden. Weitere Projekte waren ein Stadtpicknick in Kooperation mit dem Seniorenbeirat und die Beteiligung beim Frühjahrsputz der Stadt. Um das gegenseitige Kennenlernen mit Menschen anderer Kulturen und in der Stadt lebender Geflüchteter zu fördern, plant der Beirat internationale Kochevents.



Park in der Rosenstadt Forst (Quelle: Plg)



Gestaltete Jugendbank im Stadtzentrum (Quelle: Plg)

### Geübt mit Formalem

In welcher Form wollen wir in Forst Jugendbeteiligung organisieren? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Teilnehmenden einer großen Kinder- und Jugendkonferenz in 2016. Dabei entschieden sich die Jugendlichen selbst für das formale Gremium eines Beirats. Dieses Gremium ist nun fest in der Hauptsatzung der Stadt verankert – was seine Bedeutung unterstreicht. Der Vorstand wird zu Beginn der Wahlperiode von den Mitgliedern gewählt und besteht aus drei bis sieben Jugendlichen, von denen wiederum die Sprecherin oder der Sprecher und bis zu zwei Stellvertretungen gewählt werden. Die internen Treffen des Beirats werden vom Vorstand einberufen und moderiert. Sie finden alle zwei bis drei Wochen in den vorhandenen Jugendräumen des freien Jugendträgers statt.

Für die interne Organisation ist die Geschäftsordnung des Beirats eine gute Grundlage. Die Entscheidungsfindung ist ebenso geregelt wie der Umgang mit Anträgen. Die Jugendlichen sind damit auf die Mitarbeit in städtischen Ausschüssen und anderen formalen Gremien gut vorbereitet.

Die offizielle Kommunikation in der Gruppe läuft über E-Mail, viel wird auch über soziale Medien kommuniziert. Der Beirat pflegt selbst Facebook- und Instagram-Auftritte. Die Kommunikationswege sind eingespielt und eine gute Vertrauensbasis zwischen den Mitgliedern ist vorhanden. Der Beirat hat ein kleines jährliches Budget, das ohne Vorgaben der Verwaltung von den Jugendlichen ausgegeben werden darf. Genutzt wird es in erster Linie für Verpflegung, Materialien und für kleinere Projekte.

### **Mit dabei, anerkannt und zunehmend politisch**

Zwischen dem Beirat und der Verwaltung besteht ein kurzer Draht. Einmal im Monat kommt der Beirat zu einem festen Treffen mit der Stadtverwaltung in das Rathaus. Bei diesen Sitzungen ist neben dem Verwaltungsvorstand immer die kommunale Jugendkordinatorin des freien Trägers dabei, die von der Stadt für die Begleitung des Beirats beauftragt ist. Darüber hinaus findet aber auch auf kurzem Weg ein Austausch zu wichtigen Fragen statt. Innerhalb der Verwaltung ist eine große Akzeptanz vorhanden und der Beirat als Gremium der Jugendbeteiligung gewollt. Die Stellungnahmen des Beirats werden von der Verwaltung ernst genommen und als wichtig angesehen.

„Manchmal wird uns nicht so viel zugetraut und die Erwachsenen glauben, dass wir den Ernst der Lage nicht verstehen. Wenn sie dann aber bei uns im Beirat sind oder wir gute Argumente im Ausschuss einbringen, sind sie schon beeindruckt.“ Beiratsmitglied

Auch im politischen Raum spielt der Beirat eine Rolle. Unterschiedliche Parteien haben den Beirat eingeladen und die Mitglieder werden von Stadtverordneten angesprochen. Mit dem unvermuteten politischen Stopp für die Sanierung des Jugendclubs ist allerdings ein kritischer Moment entstanden, da die Jugendlichen viel Energie und Herzblut in die Planung des Eastside hineingegeben haben und ihre Interessen bei der politischen Entscheidung nicht mehr berücksichtigt finden.

### **Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten aus Forst**

- unterstützende Ansprechpartner in Stadtverwaltung und Politik finden
- Durchhalten – manche Prozesse brauchen Zeit
- gemeinsame Sitzungen interessant und aufgelockert gestalten



### 7.3 GoTeam Colditz

Orte für uns –  
Orte für die Stadt



Marktplatz in Colditz (Quelle: Plg)

Es begann mit einem Konflikt zwischen einer Colditzer Bewohnerin und abhängenden älteren Jugendlichen. Dies war 2018 der Anlass, um ein lokales Beteiligungsprojekt für Jugendliche zu initiieren. In Colditz gab es bis dato keinen Jugendclub oder andere Angebote für Jugendliche. Die Colditzer Bewohnerin wollte Abhilfe schaffen und sorgte mit viel ehrenamtlichem Engagement dafür, dass 2019 eine Jugendgruppe, das GoTeam, entstand. Das GoTeam setzt sich seitdem engagiert dafür ein, dass in Colditz Orte und Angebote für Jugendliche entstehen und die kleine Schlossstadt für Jugendliche attraktiver wird.

#### Große Gruppe – große Altersspanne

Die Gruppe des GoTeams besteht aus ca. 40 Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 bis 21 Jahren. Ca. 20 von ihnen gehören zum engagierten Kern, der immer an den wöchentlichen Treffen am Freitagnachmittag teilnimmt. Neben Schülerinnen und Schülern befinden sich auch einige Jugendliche schon in der Ausbildung. Vier ehrenamtlich tätige Erwachsene begleiten das GoTeam.


#### Etwas in der Stadt bewegen

Die größte Motivation der Jugendlichen ist es, etwas in der Stadt zu bewegen, etwas Neues zu schaffen und sinnvolle Projekte für Jugendliche in Colditz anzugehen. Dahinter steht auch, dass die Jugendlichen mit einem positiven Beitrag das teilw. problembelastete Bild von sich in der Stadt verbessern wollen.

„Es gab Probleme in der Stadt mit Jugendlichen, die Mist bauen. Uns ist es wichtig, dass die Erwachsenen sehen, dass nicht alle Jugendlichen so sind. Wir wollen Colditz attraktiver für Jugendliche machen.“ Aktive Jugendliche

Aber es geht auch darum Freundinnen und Freunde zu finden, zu treffen und gemeinsam Zeit an Orten zu verbringen, die von den Jugendlichen gestaltet werden können. Dabei haben etliche Jugendliche ein Interesse daran, zu lernen, wie Projekte entwickelt werden und wie man dabei vorgeht.

Colditz, Sachsen	
Bevölkerung*	8.472 Einwohner
Lage, Besiedlung, Dynamik*	peripher, überwiegend ländlich, schrumpfend
beteiligte Jugendliche	8–21 Jahre, ca. 40 Teilnehmende
* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbbeobachtung	



Quelle: Plg/Wikimedia

Für die Stadt und die ehrenamtliche Begleitung des GoTeams stehen als Zielsetzungen im Vordergrund, dass die Jugendlichen demokratische Prozesse erlernen und anwenden, Verantwortung übernehmen und eine bedarfsgerechte Beteiligungsstruktur entwickelt wird. Mit dem GoTeam können sich die Jugendlichen aktiv am Stadtgeschehen beteiligen und sie werden bei der Umsetzung eigener Projektideen unterstützt. Die Identifikation der Jugendlichen mit ihrer Stadt soll gestärkt werden, um damit der Abwanderung entgegenzuwirken.



Aktivitätenwand (Quelle: Plg)



Garten der Jugendlichen (Quelle: Plg)

### Anpacken und Orte neu gestalten

Das GoTeam hat seit 2019 bereits eine Vielzahl von Projekten initiiert und Aktivitäten durchgeführt. Das gemeinsame Motto für ihr Handeln ist „Klotzen statt Motzen“. Am Anfang standen das Kennenlernen, Stadterkundungen und gemeinsame Spaziergänge. Anschließend wurden Ideen und Wünsche für eine attraktivere Stadt gesammelt. Neben Gruppenaktivitäten wie einem Graffiti-Workshop, einem selbstorganisierten Café und einem Open-Air-Kino mit ca. 200 Gästen beteiligten sich die Jugendlichen auch an Politik und Stadtgestaltung. Sie führten vor den Landtagswahlen in Sachsen eine U18-Wahl durch und brachten sich mit ihren Wünschen und Bedürfnissen in die Leitbilddiskussion für Colditz ein. Mit einer Müllsammelaktion, für die Unterstützung bei Kitas, der Feuerwehr sowie Vereinen und Privatpersonen gefunden wurde, befasste sich die Gruppe mit der Verschönerung des Stadtbildes.

„Vorher gab es nichts, was mich in Colditz interessiert hat. Jetzt mache ich spannende Projekte und habe darüber Freunde gefunden.“ Aktive Jugendliche

Mehrere Orte innerhalb der Stadt, die teils zentral, teils am Ortsrand liegen oder in Vergessenheit geraten waren, sind in den Fokus des GoTeams gerückt. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, diese Orte wieder sichtbar werden zu lassen und als Freiräume zu gestalten. Dabei geht es nicht nur darum, neue Jugendräume zu gewinnen, sondern Räume für alle.

So hat sich eine Projektgruppe gebildet, die sich der Gestaltung einer öffentlichen Terrasse mit Blick auf den zentralen Marktplatz widmet. Mit gemeinsamen Arbeitseinsätzen wurden bereits verwilderte Bereiche freigelegt und wieder nutzbar gemacht. Ideen werden gesammelt, um den Aufenthalt attraktiver zu machen. Eine weitere Projektgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, ein vergessenes Monument am Ortseingang zu rehabilitieren. Die Geschichte des halb verfallenen Monuments für Kriegsgefallene soll mit ihren Widersprüchen und in Verantwortung für heutige politische Deutungsmuster aufgearbeitet werden. Auch dort fanden bereits Arbeitseinsätze zur Rodung der zugewucherten Fläche statt. Erhöht und mit Blick auf den Fluss sowie abseits von Wohnbebauung gelegen soll die potenziell attraktive Lage wieder als Treffpunkt nutzbar gemacht werden. Eine dritte Projektgruppe zu Orten in der Stadt widmet sich einer vernachlässigten und ungenutzten Gartenfläche mit Laube, die dem GoTeam von der kommunalen Wohnungsgesellschaft samt neuem Stromanschluss unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Auch dieser Ort wurde in eigener Regie zunächst gerodet und wird nun als Jugendtreff gestaltet.



Vergessenes Monument am Ortseingang (Quelle: Plg)



Terrasse am Markt (Quelle: Plg)

Um sich für ihre Anliegen einzusetzen, haben die Jugendlichen an Stadtratssitzungen teilgenommen und das GoTeam und ihre Projekte vorgestellt. Sie sind auf große Anerkennung gestoßen und haben dabei die demokratischen Gremien ihrer Stadt kennengelernt.

Einen wichtigen Teil des Engagements vom GoTeam stellt der Ausbau von Netzwerken mit Jugendgruppen aus der Umgebung dar, der auch den Austausch von Erfahrungen, Meinungen und Ideen fördert.

### **Gut strukturiert und selbst moderiert**

Die Jugendgruppe basiert auf der eigenständigen Arbeit von einzelnen Projektgruppen und der Zusammenführung auf wöchentlichen Treffen der gesamten Gruppe. Die Grundstruktur für die wöchentlichen Treffen sieht vor, dass sich die Jugendlichen zunächst zu Neuigkeiten aus den laufenden Projekten austauschen und anschließend den Leitfaden für den Tag besprechen und abstimmen. Dabei werden neue Projektideen eingebracht und gemeinsam bestimmt, was weiterverfolgt wird. Danach teilen sich die Jugendlichen in die Projektgruppen auf. Jedes Projekt hat einen Headmaster und einige Jugendliche arbeiten in mehreren Projekten mit. Die Kommunikation läuft auf den Ebenen der Projektgruppen und der Gesamtgruppe über soziale Medien.

*„Wir entscheiden uns für Projekte, indem wir erstmal gucken, was machbar ist. Wir suchen nichts Utopisches.“ Aktiver Jugendlicher*

Da es keine professionellen Strukturen der Jugendarbeit in Colditz gibt, an denen das GoTeam anknüpfen kann, wurde von der Colditzer Bewohnerin eine ehrenamtliche Begleitung initiiert. Inzwischen gibt es drei von der Stadt ernannte ehrenamtliche Kinder- und Jugendbeauftragte. Seit Beginn wird das GoTeam zudem durch eine Mitarbeiterin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) beraten, die Ansprechpartnerin für Beteiligungsprozesse ist. Dies wird über das Beteiligungsprogramm „Stark im Land“ des Landes Sachsen finanziert.

Während in der Anfangszeit die ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter die Gesamtmoderation übernommen haben, moderieren die Jugendlichen seit März 2020 ihre Treffen selbst. Inzwischen absolvieren zwei Jugendliche Gruppenleiter-Fortbildungen und haben die Jugendleitercard erhalten. Ziel des GoTeams ist es, dass die Gruppe selbstorganisiert durch die älteren Jugendlichen gemanagt wird. Auch an Werbung für Nachwuchs in der Gruppe wird gedacht. Dennoch ist unter den älteren Jugendlichen die Sorge vorhanden, dass nicht mehr genügend Jüngere nachkommen.

### **Viel Unterstützung von Politik und Stadtgesellschaft**

Die Jugendlichen haben über ihre Mitwirkung im GoTeam sehr viel Einblick in die Politik gewonnen und sie fühlen sich von der Politik ernst genommen. Sie haben den Bürgermeister kennengelernt, der ihre Gruppe und



ihre Projekte unterstützt. Weitere Unterstützung erfährt das GoTeam auch von der freiwilligen Feuerwehr, Vereinen, der lokalen Wohnungsgesellschaft, etlichen Gewerbetreibenden und eine größere Spende kam von einem örtlichen Lebensmittelhersteller. Inzwischen kommen auch Einrichtungen aus Colditz auf das GoTeam zu, wie die Betreiber des Colditzer Schlosses und suchen nach Formen der Zusammenarbeit.

Dennoch sind die Jugendlichen zurückhaltend, wenn sie die Wirksamkeit ihres Engagements einschätzen. Sie sehen noch Luft nach oben, fühlen sich noch nicht von allen unterstützt. Der Bürgermeister dagegen hält das GoTeam für sehr wirksam, sieht das große Engagement und die Ergebnisse. Er sieht seine Ziele, der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken, zu Demokratiebildung beizutragen und Interesse an Kommunalpolitik zu wecken, auf einem guten Weg.

#### **Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten aus Colditz**

- viel Werbung machen und Freunde mitbringen
- sich regelmäßig treffen
- Vernetzung mit anderen Jugendbeteiligungsgruppen, um von deren Erfahrungen zu lernen

## 7.4 ROWI-Kids Rodewisch

Einfach MACHEN –  
EINFACH machen!



„ROWI-MACHER“ (Quelle: Plg)

Unkonventionell gestartet: Mit einem JugendBarCamp haben Politik und Stadtverwaltung der Stadt Rodewisch den Startschuss für die Jugendgruppe ROWI-Kids gesetzt. Die Zusammenarbeit in konkreten Projekten soll ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern. Die „Lust auf Bleiben“ bzw. auf Rückkehr soll geweckt und die Identifikation mit der Heimatstadt gestärkt werden. Gleichzeitig sollen unterschiedliche Mitwirkungsangebote das Demokratieverständnis bei jungen Menschen fördern, vor allem, wenn sichtbare Erfolge erzielt werden.

### Die ROWI-Macher

Die ROWIs bestehen aus einem Kern von etwa zehn bis zwölf Jugendlichen, die ca. 13 bis 20 Jahre alt sind. Zum erweiterten Kreis gehören bis zu 70 Jugendliche, die miteinander im Austausch stehen und sich je nach themen- und projektspezifischem Interesse in die Aktivitäten einbringen.

Die ältesten Mitglieder der Ursprungsgruppe sind mittlerweile 25 Jahre alt und zählen nunmehr eher zu den Unterstützern und Förderern. Während die älteren unter den derzeit Aktiven bereits mit Studium und Ausbildung beginnen und sich daher nicht kontinuierlich in Rodewisch aufhalten, rücken die 13- bis 15-Jährigen zunehmend in die Hauptverantwortung. Es bestehen jedoch eine enge Verbundenheit, beständiger Austausch und gemeinsame Aktivitäten.

Die Jugendlichen wollen ihre Bedürfnisse und Interessen in die Stadtentwicklung einbringen. Die Motivation des bzw. der Einzelnen an der Mitwirkung in der Gruppe ist so unterschiedlich, wie die Heterogenität der ROWI-Gruppe in Bezug auf Geschlecht, Alter und Freundeskreise der Mitglieder. Mal ist es allgemeines Interesse an Politik und Stadtentwicklung, mal sind es einfach Lust auf die Mitarbeit in konkreten Projekten und die Verwirklichung eigener Ideen. Bei anderen wiederum sind es Geschwister bzw. Freunde, die zum Mitmachen animieren oder die Anschlussmöglichkeit an eine Gruppe Gleichgesinnter, mit denen man gemeinsame Aktivitäten und Projekte durchführen kann.

#### Rodewisch, Sachsen

Bevölkerung*	6.359 Einwohner
Lage, Besiedlung, Dynamik*	peripher, überwiegend städtisch, überdurchschnittlich schrumpfend
Beteiligte Jugendliche	ca. 13–25 Jahre, 10–12 Teilnehmende

\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbbeobachtung



Quelle: Plg/Wikimedia

„Wenn Du Dich mal nicht mehr so gut mit Deinen Freunden verstehst: Bei den ROWIs kannst Du Dich wohlfühlen.“ Mitglied der ROWI-Kids

Die ROWIs haben durch ihre Mitwirkung in den vergangenen Jahren ein Selbstverständnis entwickelt, sich als „vollwertige Personen“ in Stadtentwicklungsprozesse einzubringen. Selbstbewusst bezeichnen sie sich als „ROWI-Macher“.

### **Einen Park selber machen**

Was Rodewisch lange fehlte: eine erkennbare Stadtmitte. Das haben die ROWIs auch bemerkt. Ihr wichtigstes Projekt war daher die gemeinsame Entwicklung und Gestaltung des ROWI-Parks im Zentrum der Stadt. Während des JugendBarCamps – durchgeführt im Rahmen eines Modellvorhabens – entstand eine gemeinschaftliche Vision zur Aufwertung des öffentlichen Raums und zur Neugestaltung der Innenstadt als zentralem Identifikationsort und sozialem Treffpunkt, insb. auch für Kinder und Jugendliche.

In der Folge nahm die Stadt Rodewisch am Programm „Jugend bewegt Kommune/Stark im Land“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung teil sowie am Wettbewerb „Ab in die Mitte! Die City Offensive Sachsen“. Das Motto des Wettbewerbs lautete „Unsere Stadt: alte Räume – neue Nutzung“; im Rahmen von Ideenwerkstätten wurde gemeinsam mit Jugendlichen ein Gesamtkonzept für die Neugestaltung der Innenstadt entwickelt. Die Stadt gewann den 1. Preis mit ihrem Wettbewerbsbeitrag „Neue Mitte – selbstgemacht“. Im Zuge dieser Aktivitäten festigte sich die engagierte Gruppe Jugendlicher als „ROWI-Gruppe“. Bereits im Mai 2018 wurde der Grundstein für den neuen ROWI-Park gelegt mit gemeinschaftlich bepflanzten Hochbeeten, Naschgarten, Tischtennisplatte, Grillplatz und Picknick-Ecke sowie einer Spielkiste („ROWI-Kiste“) mit kostenlos ausleihbaren Spielgeräten.

Zu vielen weiteren Projekten, wie der Neugestaltung des Postplatzes, der Wiederbelebung der Schlossinsel, der Errichtung der neuen Parkbrücke oder des geplanten Kita-Neubaus im Zentrum, haben die Jugendlichen Ideen beigetragen. Selbst in die Diskussion um das Ehrenmal für Kriegsgefallene bringen sie sich ein.

Das im Jahr 2017 entstandene Logo der ROWIs haben sich die Jugendlichen auf T-Shirts gedruckt und präsentieren sich an Marktständen bei Veranstaltungen, wie der Mittsommernacht. Auch auf den Bänken im ROWI-Park ist das Logo angebracht. Darüber hinaus unterstützt die Stadt die Jugendlichen bei der Umsetzung kleinerer Ideen und Projekte, wie dem Basteln von Insektenhotels und Nistkästen, dem Osterbaumschmücken oder einem Wunschbaumprojekt für Kindergärten.

Mit Unterstützung von Profis haben sich die ROWIs in Planungs-, Moderations- und Diskussionsmethoden weitergebildet. Im Sommer 2020 drehten sie einen Kurzfilm über ihre Stadt und ihre Aktivitäten.

Die Suche nach aktiven Mitstreitenden ist ein Dauerthema. Hier setzen die Jugendlichen mit einer langfristigen Strategie an: Im Zuge einer stadtweiten Umfrage zu städtischen Spielplätzen bereitete eine der Jugendlichen eine Präsentation vor und sprach während der Winterferien mit Kindergartenkindern und Grundschulern darüber, was sie sich für ihre Stadt wünschen und wie man sich an der Arbeit der ROWIs beteiligen kann.

Auf der Rodewischer Internet-Plattform [www.rowi-aktiv.de](http://www.rowi-aktiv.de) gibt es eine Rubrik für Kinder und Jugendliche der Stadt, in der Ideen für die Freizeit und für die Stadtentwicklung eingebracht werden können. Auch Mitglieder der ROWIs haben schon Beiträge über ihr Leben und ihre Hobbys veröffentlicht.



Hochbeete (Quelle: Plg)



Grillplatz im ROWI-Park (Quelle: Plg)

### Aus Prinzip informell

Organisatorisch betrachtet, bestehen die ROWI-Kids aus einem losen Netzwerk, das projekt- und anlassbezogen arbeitet. Die Kommunikation sowohl untereinander als auch mit der Stadt läuft ohne große Formalitäten über Messengerdienste und soziale Medien. Das Wichtigste bleibt aber immer noch der persönliche Kontakt. Besteht die Notwendigkeit für Besprechungen, kann der Ratssaal zur Verfügung gestellt werden. Zudem besteht das Angebot eines monatlichen Jugendsprechtages mit der Bürgermeisterin.

Der geringe Formalisierungsgrad ist bewusst gewählt: Das Angebot zur Gründung eines Kinder- und Jugendparlaments lehnen die Jugendlichen bislang ab mit der Begründung, keine bürokratischen Strukturen aufbauen zu wollen.

Die Mitstreiter der ROWIs wurden durch persönliche Ansprache der Bürgermeisterin und des Fachbereichs Stadtentwicklung gewonnen, über die auch die Koordination der Beteiligungsangebote erfolgt. Impulse für konkrete Vorhaben bzw. Problemlösungen gehen sowohl von der Stadt aus als auch von den Jugendlichen selbst. Fragen, Anregungen oder Sorgen Jugendlicher werden in direktem Austausch aufgenommen und besprochen.

Die finanziellen Aufwände der Stadt für die Unterstützung des Engagements Jugendlicher sind verhältnismäßig gering. Wenn es darum geht, im alltäglichen politischen und Verwaltungshandeln auch eine Perspektive Jugendlicher einzunehmen, sind vorrangig persönliche Bereitschaft und Engagement der handelnden Personen erforderlich, weniger finanzielle Mittel.

*„Man darf die Dinge nicht verkomplizieren. Die Kommunikation und die Umsetzung kleinerer Projekte muss möglichst einfach und handhabbar sein.“* Bürgermeisterin Stadt Rodewisch

Für die finanzielle Unterstützung konkreter Maßnahmen gab es bislang einen kommunalen Jugendfonds, mit dem unterschiedliche kleinteilige Jugendprojekte mit Fördersummen i.d.R. im dreistelligen Bereich unterstützt wurden. Seit 2020 hat die Stadt Rodewisch ein Bürgerbudget in Gesamthöhe von 10.000 € eingerichtet. Jede Rodewischerin und jeder Rodewischer, ob jung oder alt, kann hierzu einen Antrag einreichen. Das Vergabegremium besteht aus zehn freiwilligen Bürgerinnen und Bürgern sowie fünf Stadträtinnen und -räten. Abschließend entscheidet der Verwaltungsausschuss. Zusätzlich wurden in der Vergangenheit Fördergelder akquiriert und projektbezogenes Sponsoring von den Jugendlichen teilweise selbst organisiert.



Neugestalteter Postplatz (Quelle: Plg)



Plakat im öffentlichen Raum: Vision 2030 (Quelle: Plg)

### Professionell und familiär zugleich

Aus Sicht der Bürgermeisterin erfordert kontinuierliche Jugendbeteiligung Vertrauen, Respekt und gegenseitige Anerkennung. Und das ist stark vom persönlichen Engagement aller Beteiligten abhängig. Die Gesprächsatmosphäre zwischen Jugendlichen und Bürgermeisterin bzw. Bauverwaltung wird von allen Seiten als unkompliziert und familiär wahrgenommen. Zum Kennenlernen der neuen Mitarbeiterin im Fachbereich Stadtentwicklung wurde beispielsweise gemeinsam im ROWI-Park gegrillt.

Die Einbeziehung der Jugendlichen hat Auswirkungen auf das Image der Stadt und erfährt positive Rückmeldung aus der breiten Stadtgesellschaft im Alltag. Die Jugendlichen freuen sich, z. B. wenn sie von ihren Eltern oder Lehrern auf Artikel in der lokalen Presse angesprochen werden. Die Bürgermeisterin wiederum empfindet Bestätigung, wenn sie bei Veranstaltungen auch von älteren Bürgerinnen und Bürgern angesprochen wird, die sich über das jugendliche Image und die Identifikation der jungen Menschen mit ihrer Stadt freuen. Auch innerhalb des Stadtrates finden die Impulse der Jugendbeteiligung Anerkennung durch Berücksichtigung bei politischen Entscheidungen und durch die Bewilligung von Budgets für entsprechende Projekte.

„Das Engagement lohnt sich, weil viele unserer Ideen respektiert werden und die sichtbaren Ergebnisse zeigen, dass man auch als Jugendlicher etwas bewegen kann.“ Mitglied der ROWI-Kids

Die Wirkung ihres Engagements schätzen die Jugendlichen unterschiedlich ein: Einerseits sehen sie die bisherigen Erfolge und die Anerkennung. Andererseits wünschen sie sich noch mehr regelmäßig aktive Mitstreiter, um noch mehr zu bewegen und sich stärker im Interesse der Kinder und Jugendlichen einbringen zu können. Seitens Politik und Verwaltung gibt es ebenfalls eine differenzierte Beurteilung der Wirksamkeit: Das Engagement der Jugendlichen wird sehr geschätzt und als hilfreich wahrgenommen. Die Stadt sieht aber bei sich selbst noch Potenzial, die Jugendlichen stärker bei der Wahrnehmbarkeit im städtischen Alltag zu unterstützen.

#### Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten aus Rodewisch

- nicht ängstlich sein oder lange zögern, sondern...
- einfach machen
- miteinander reden, offen und flexibel sein für neue oder andere Lösungen



## 7.5 Jugendkonferenzen „DenkMit!“ Landkreis Wunsiedel

Vom Landkreis in die Kommune –  
und dann ins Machen kommen



Einladungsplakat Jugendkonferenz „DenkMit!“ (Quelle: Landratsamt Wunsiedel i. Fichtelgebirge, Kreisjugendamt)

Mit den Jugendkonferenzen „DenkMit!“ werden im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge niedrigschwellige Möglichkeiten zur Partizipation und Mitbestimmung junger Menschen geschaffen. Was wollen und brauchen Jugendliche im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge, um zu bleiben oder wiederzukehren? Anhand dieser Fragestellung werden neue Ideen für die Verbesserung der Lebens- und Freizeitsituation von Jugendlichen in den einzelnen Gemeinden des Landkreises diskutiert.

### Ideen von Jugendlichen einen Raum geben

Der Landkreis Wunsiedel liegt im Nordosten Bayerns, unmittelbar an der Grenze zu Tschechien. Mit einer Fläche von 600 km<sup>2</sup> ist der Landkreis etwa doppelt so groß wie die Stadt München. Insgesamt 17 Gemeinden gehören zum Landkreis, Verwaltungssitz ist die Kreisstadt Wunsiedel. Zuständige Fachinstanz für alle Angebote der Jugendarbeit und Jugendförderung ist das Kreisjugendamt im Landratsamt Wunsiedel i. Fichtelgebirge. Das Kreisjugendamt (Jugendhilfeplanung und Kommunale Jugendarbeit) ist gleichsam Initiator der Jugendkonferenzen „DenkMit!“.

Zielgruppe der Jugendkonferenzen sind alle Jugendlichen in der jeweiligen Kommune im Alter von 12 bis 21 Jahren. Der Großteil der Teilnehmenden an den bislang durchgeführten Veranstaltungen war zwischen 12 und 18 Jahren alt. Eine der ersten Kommunen, in der eine Jugendkonferenz durchgeführt wurde, war die Kreisstadt Wunsiedel. Bei dieser Konferenz im Jahr 2019 nahmen 31 Jugendliche teil, die meist jünger als 16 Jahre alt waren. Es kamen sowohl Jugendliche als Einzelpersonen, als auch befreundete oder organisierte Jugendgruppen, z. B. „Save Our World“.

#### Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge, Bayern

Bevölkerung*/**	73.178 Einwohner (Landkreis Wunsiedel i.F.) 9.259 Einwohner (Kreisstadt Wunsiedel)
Lage, Besiedlung, Dynamik*	peripher, überwiegend ländlich, schrumpfend
Beteiligte Jugendliche	ca. 12–21 Jahre, zwischen 9 Teilnehmenden (Röslau) und 56 Teilnehmenden (Kirchenlamitz)

\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: Statistisches Bundesamt, GENESIS-Online

\*\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbeobachtung



Quelle: Pfg/Wikimedia

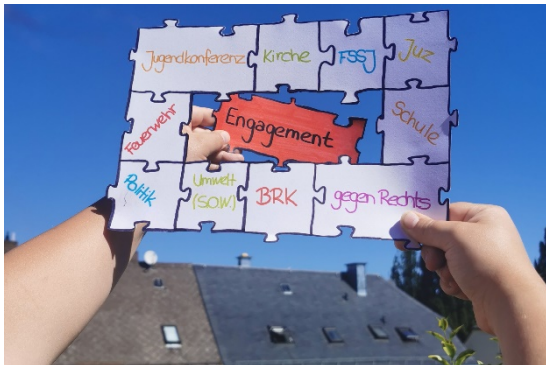
Die Themen Gemeindeentwicklung, Mobilität und Freizeit sowie Schule und Ausbildung standen im Mittelpunkt der Konferenzen. Moderiert von Mitarbeitenden des Landratsamtes und der Kommune wurden Ideen und Wünsche gesammelt. So entstand u. a. ein „Stundenplan der Langeweile“, durch den deutlich wurde, dass insb. der Zeitraum zwischen 14 und 16 Uhr in den Fokus genommen werden muss, um Freizeitangebote für Jugendliche in Wunsiedel auszubauen.

„Oft herrscht Langeweile bei jungen Menschen. Dabei macht es total Spaß, sich in kulturelle Veranstaltungen und genauso zu Themen der Stadtentwicklung einzubringen. Man findet neue Freunde und lernt auch noch was für das Leben.“ Aktive Jugendliche aus Wunsiedel

### Zusammenspiel von Landkreis und Kommunen

Die Jugendkonferenzen sind als niedrigschwellige und jugendgerechte Beteiligungsmöglichkeit innerhalb der Gemeinden und als Plattform für (sonst nicht gehörte) Jugendliche gedacht und sind nebenbei auch Teil einer größeren Strategie des Landkreises: Um für die Region zu werben und Möglichkeiten der Entfaltung und Entwicklung sichtbar zu machen, wurden kommunenübergreifende Konzepte entwickelt. Dabei werden Angebote und Plattformen für den Austausch konkreter Bedarfe Jugendlicher („DenkMit!“) oder für die Bewerbung von Projektideen, das Knüpfen von Netzwerken sowie Informationen über Firmen und Freizeit- und Bildungsangebote für junge Erwachsene („Freiraum für Macher“) gefördert. Insgesamt sollen Anreize zur Attraktivitätssteigerung in der Region geschaffen werden, nicht zuletzt um dem Fortzug jüngerer Bevölkerungsgruppen Perspektiven in der Heimat entgegenzusetzen bzw. zur Wiederkehr zu animieren.

Die ersten beiden Jugendkonferenzen fanden 2016 und 2017 kreisweit statt. Seit der ersten Evaluation wurden die weiteren Jugendkonferenzen in und von einzelnen Kommunen durchgeführt. Dabei tritt das Kreisjugendamt als Quasi-Dienstleister für die Kommunen auf, stellt das Konzept im Stadtrat vor und unterstützt bei der Vorbereitung (Bewerbung, Catering, Vorbereitung Veranstaltungsort), Durchführung und Dokumentation. Die Einladung zur Teilnahme erfolgt üblicherweise durch die Bürgermeisterin bzw. den Bürgermeister. In den Kommunen ist der Stadtrat im Anschluss eingebunden durch die Beratung und Umsetzung der einzelnen Ergebnisse.



Vielfältiges jungendliches Engagement (Quelle: Celina Krauß)



Im Stadtkern von Wunsiedel (Quelle: Plg)

Als Tagungsort werden vorrangig Räumlichkeiten gewählt, die einen Bezug zur Zielgruppe haben, z. B. ein Jugendzentrum, ansonsten andere öffentliche Einrichtungen, wie Stadthalle oder Bürgerhaus. Da aufgrund der angespannten Haushalte der Kommunen oftmals keine oder geringe Budgets für Jugendförderung vorhanden sind, stellt der Landkreis jährlich 5.000 € für kleinteilige Projekte zur Verfügung. Weitere finanzielle Bedarfe werden durch die Akteure selbst bzw. innerhalb der Kommunen durch Spenden gedeckt.

Mittel- und langfristig verfolgt der Landkreis das Ziel, Jugendbeteiligung und auch die Jugendkonferenzen strukturell in den Kommunen zu verankern, z. B. durch Etablierung einer/eines Jugendbeauftragten bzw.



durch Stärkung vorhandener Beauftragter. Nach den Kommunalwahlen 2020 wird mit dem Konzept „Denk-Mit!“ auf die neu gewählten Stadträtinnen und Stadträte zugegangen.

In der Stadt Wunsiedel wurden durch den neu gewählten Bürgermeister im Sommer 2020 alle Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 19 Jahren angeschrieben, um ihr Interesse an einer Kandidatur für eine künftige Jugendvertretung zu wecken und dort weiter an Projektideen zu arbeiten.

„Eine Jugendvertretung kann helfen, dass die Interessen der jungen Menschen zukünftig noch besser Gehör in unserem Stadtrat finden.“ Bürgermeister Stadt Wunsiedel

### Von der Idee zur Umsetzung

Wichtig ist es dem Landkreis und den engagierten Kommunen, dass die Jugendkonferenzen nicht bei den Ideen der Jugendlichen enden, sondern auch eine schnelle Umsetzung der diskutierten Vorschläge stattfindet. Ein Beispiel für die zügige Realisierung eines Projektes ist die neue Pumptrack-Anlage in Wunsiedel. Der Pumptrack, ein BMX-Hindernis-Parcours, war eine der wichtigsten Forderungen auf der kreisweiten Jugendkonferenz. Jugendliche wurden in die Planung und auch in den Bau der Anlage einbezogen. Betreiberin der 2019 eröffneten Anlage ist die Stadt Wunsiedel, unterstützt durch einen Förderverein, in dem ältere Jugendliche und Eltern aktiv sind.



Pumptrack Wunsiedel (Quelle: Plg)



Pumptrack Wunsiedel, Hinweistafel (Quelle: Plg)

Für andere Themen ist die Umsetzung noch auf dem Weg. So wollen Jugendliche selbst aktiv werden, um leerstehende Gebäude für Musikveranstaltungen zu reaktivieren und temporär zu nutzen, denn Musikclubs sind zwar heiß begehrt, aber nicht vorhanden. Auch die Mobilität spielt eine große Rolle. Um das Kino im Nachbarort zu erreichen, wären eine Ausweitung des ÖPNV-Linienverkehrs im Landkreis oder Sonderfahrzeiten des (ehrenamtlichen) Bürgerbusses erforderlich – Vorhaben, für die es einen langen Atem braucht.

Eine feste oder konstante Gruppe von engagierten Jugendlichen ist nicht aus den bisherigen Aktivitäten hervorgegangen. Es gibt aber mehrere Jugendliche, die sich in unterschiedlichen Kontexten und Gruppierungen in ihrer Stadt engagieren, u. a. in einer S.O.W.-Jugendgruppe (Save Our World), die im Wunsiedeler Jugendzentrum verortet ist. Einige dieser engagierten Jugendlichen haben Interesse an einer Mitwirkung in der Jugendvertretung signalisiert.

### Das Mehrgenerationenhaus als Anker

Über die Jahre hat sich das Mehrgenerationenhaus in der Stadt Wunsiedel zu einer wichtigen Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung sowie Bürgerinnen und Bürgern aller Altersgruppen entwickelt. Über das Mehrgenerationenhaus und die engagierte Leiterin haben sich im Laufe der Zeit ein guter Draht und Vertrauen

zu Eltern, Kindern und Jugendlichen aufgebaut. Über die vorhandenen Angebote des städtischen Jugendzentrums, freier Träger, des Landkreises sowie des Mehrgenerationenhauses werden auch heute viele Jugendliche erreicht.

„Es ist äußerst interessant und auch schön mitzubekommen, wie sich die Jugendlichen entwickeln. Einige sind praktisch bei uns groß geworden. Viele kenne ich noch als Kinder aus der Ferienbetreuung. Das Mehrgenerationenhaus ist ein bisschen so etwas wie ein Anker in Wunsiedel.“ Leiterin Mehrgenerationenhaus Wunsiedel

Neben der Stadtratsreferentin für Jugendbeteiligung und der Generationenbürgermeisterin hat die Leiterin des Mehrgenerationenhauses auf der Verwaltungsebene eine Schlüsselposition für die Jugendbeteiligung in Wunsiedel inne. Sie ist mit dafür zuständig, die Ergebnisse der Jugendkonferenz weiterzutragen und für eine Vorbereitung entsprechender politischer Entscheidungen zu sorgen. Sie ist auch eng in die Vorbereitungen zur Gründung der Wunsiedeler Jugendvertretung eingebunden.

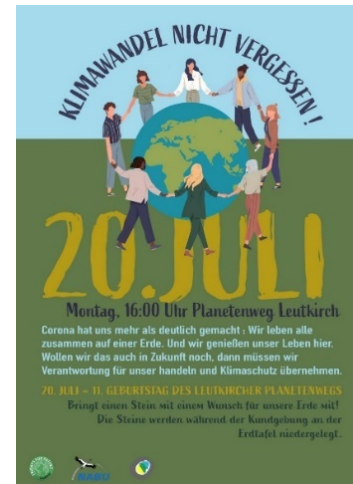
Im Dezember 2020 haben alle in Wunsiedel lebenden 10- bis 20-Jährigen dann erstmalig die Gelegenheit ihre Jugendvertretung für die kommenden zwei Jahre zu wählen. Nach der Bestätigung in ihrem neuen Amt durch den Stadtrat können die sieben gewählten Kinder und Jugendlichen Anfang des Jahres 2021 ihre Arbeit aufnehmen. Gemeinsam mit der Generationenbürgermeisterin, der Referentin für Jugendbeteiligung und der Leiterin des Mehrgenerationenhauses erarbeiten sie dafür eine Satzung.

#### **Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten aus dem Landkreis und der Stadt Wunsiedel**

- unbedingt Kontakte mit Gleichgesinnten knüpfen
- Ansprechpartnerinnen bzw. -partner, Verantwortliche und Unterstützung ausfindig machen
- Mut haben, eigene Ansichten und Bedürfnisse auszusprechen

## 7.6 Fridays for Future und Jugendgemeinderat Leutkirch

Die Stadt im Blick,  
die Welt im Sinn



Plakat (Quelle: FFF Leutkirch)

In Leutkirch gibt es eine Vielzahl an Jugendprojekten und -aktivitäten. Zwei davon haben sich in jüngerer Zeit gegründet: Seit 2018 gibt es den Jugendgemeinderat und seit 2019 einen lokalen Ableger der globalen Jugendbewegung Fridays for Future (FFF). Während der Jugendgemeinderat als formal gewähltes Gremium sich mit dem breiten lokalen jugendpolitischen Themenspektrum auseinandersetzt, wollen die Jugendlichen, die bei Fridays for Future aktiv sind, gezielt auf die Klimakrise aufmerksam machen und fordern die lokale Politik mit Nachdruck zum Handeln auf.

### Vielfältig aktiv und gut vernetzt

Im Jugendgemeinderat wirken 15 Mitglieder mit, die für zwei Jahre gewählt sind. Laut Satzung des Gremiums können Jugendliche im Alter zwischen 13 und 19 Jahren wählen und gewählt werden. Weitere Bedingung ist, dass der erste Wohnsitz in Leutkirch liegt oder eine weiterführende Schule in der Stadt besucht wird. Die derzeitigen Mitglieder des Jugendgemeinderats sind zwischen 16 und 19 Jahre alt.

Die Leutkircher Fridays for Future-Gruppe besteht aus einem „harten Kern“ von rund acht Jugendlichen im Alter von 16 und 19 Jahren. Das Umfeld – also Personen, die für einzelne Aktivitäten gewonnen werden und/oder bei Demos mitmachen – umfasst rund 400 zumeist jugendliche Sympathisanten.

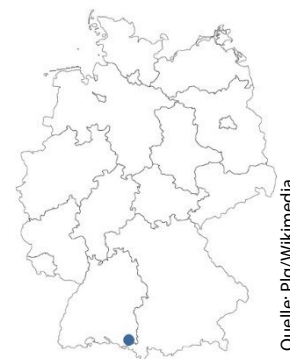
Viele Jugendliche engagieren sich in zwei oder mehr lokalen Gruppen und Gremien. So sind zwei FFF-Aktivistinnen Mitglied des Jugendgemeinderats bzw. im Gemeinderat. Andere wiederum sind aktiv im Jugendhaus und organisieren Aktivitäten und Veranstaltungen mit, darunter auch ein großes halb-kommerzielles Musikfestival. Viele Mitglieder des Jugendgemeinderats sind zudem in politischen Parteien aktiv, in denen sie sich auf lokaler und regionaler Ebene tatkräftig einbringen. So ist ein breit aufgestelltes Netzwerk aus vielfältig und kontinuierlich Engagierten entstanden.

#### Leutkirch, Baden-Württemberg

Bevölkerung*	22.803 Einwohner (Kernstadt: 12.362)**
Lage, Besiedlung, Dynamik*	peripher, teilweise städtisch, wachsend
beteiligte Jugendliche	Kerngruppe: 16–19 Jahre

\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbbeobachtung

\*\* Daten: Stand 31.12.2019, Quelle: www.leutkirch.de (23.06.2020)



## Jugendthemen Aufmerksamkeit verschaffen

Wie die FFF-Gruppen weltweit, will auch der Leutkircher Ableger auf die Dringlichkeit des Klimathemas aufmerksam machen und die Politik auf allen Ebenen zum Handeln bewegen. Dazu organisiert die lokale Gruppe Demos und öffentliche Aktionen, auf denen sie über die Klimakrise aufklärt und ihre Forderungen formuliert. Die Klimaaktivistinnen und -aktivisten verbinden die Sorgen um ihre eigene Zukunft mit der Zukunft des Planeten. So machen sie das Klimathema zu einem expliziten Jugendthema und stellen auch den lokalen Bezug her.

Die gesamte Breite kommunalpolitischer Themen, die auf Interesse der Jugendlichen stoßen, bearbeiten dagegen die Mitglieder des Jugendgemeinderats. Sie bewerten und kommentieren diese aus jugendlicher Perspektive und wollen damit Stimmen in politische Entscheidungsprozesse einbringen, die zuvor unterrepräsentiert waren. Dabei erkennen sie: Jugendliche Sichtweisen in die Kommunalpolitik einzubinden, ist ein Lernprozess auf beiden Seiten – sowohl für die Jugendlichen als auch für Politik und Verwaltung.

„Dass man mitentscheiden kann, dass man die Stadt prägen kann – das ist meine Motivation.“  
 „Demokratie macht mir Spaß.“ Zwei Mitglieder des Jugendgemeinderats

Den Mitgliedern des Leutkircher Jugendgemeinderats geht es, über die einzelnen Sachthemen hinaus, darum, dass ihr Gremium als wichtige Stimme und Interessenvertretung anerkannt wird. Zugleich engagieren sich die Mitglieder in eigenen Projekten des Jugendgemeinderats mit dem Ziel, Angebote für alle Jugendlichen in der Stadt zu schaffen oder diese zu verbessern.

## Wir sind hier und wir sind laut

Demos veranstalten, Aktionen und Kundgebungen im öffentlichen Raum – wie überall auf der Welt sind auch die FFF-Aktivistinnen und Aktivisten in Leutkirch auf den Straßen präsent. Darüber hinaus arbeiten sie an einem großen Projekt: In Eigenregie erstellen sie einen Dokumentarfilm über Leutkirch im Klimawandel. Was bedeutet der globale Klimawandel für Leutkirch? Welche Folgen werden in der Stadt spürbar sein und was wird dagegen getan? Auf diese Fragen will der Film Antworten präsentieren und mit konkreten Forderungen untersetzen. Dazu gehören der groß angelegte Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs inklusive einer Verbesserung des Takts und günstigeren Tickets, die Pflicht zur Installation von Photovoltaikanlagen auf öffentlichen Gebäuden und ähnliches mehr.



Klimaaktion (Quelle: Plg)



Aufforderung auf dem Weg zur Demo (Quelle: Plg)

Jugendorte in der Stadt – zum Leute treffen, zum Abhängen, zum Skaten und Sport machen – sind wiederum ein großes Thema, mit dem sich der Jugendgemeinderat intensiv beschäftigt hat: und das nicht immer konfliktfrei, aber mit viel Einsatz ist es gelungen, solche Orte herzustellen oder zu sichern. Ein weiteres Projekt, dessen Planung und Umsetzung beim Jugendgemeinderat liegt, ist die Gestaltung eines Grillplatzes. Er soll für alle Leutkircher nutzbar sein, ist aber in erster Linie als Jugendort gedacht – öffentlich und doch Rückzugsraum bietend.





Die neue Skateanlage (Quelle: Plg)



Ideenschmiede Jugendgemeinderat (Quelle: Stadt Leutkirch)

### Zusammenhalt macht stark

Bei aller Diskussionsfreude in den Detailfragen stellen die Mitglieder eine hohe Übereinstimmung bei den Zielen fest. Gerade das „An-einem-Strang“ ziehen, erscheint ihnen wichtig, um sich Gehör in der Stadt zu verschaffen. Dabei war die Einrichtung des Jugendgemeinderats in 2018 für alle neu: für die Jugendlichen, die ein Mandat übernahmen, für Stadtpolitik und -verwaltung, weil es plötzlich ein Gremium gab, das Mitsprache fordert. Viel Zeit wurde daher in eine Positionsbestimmung investiert: Was will, was kann, was darf der Jugendgemeinderat? Wie will man miteinander arbeiten? Und welche Themen will man angehen? Zusammen mit den Jugendlichen wurde eine Geschäftsordnung erarbeitet, die Verbindlichkeit herstellt.

Verbindlichkeit ist auch bei Mitarbeit, z. B. die regelmäßige Teilnahme an Sitzungen, gefragt. Wie sich herausstellt, ist das für viele beteiligte Jugendliche nicht einfach umzusetzen – Schule und diverse Verpflichtungen in der Freizeit fordern auch ihre Zeit. Der Vorsitzende des Jugendgemeinderats achtet daher sehr genau darauf, dass Absagen fristgerecht und begründet eingehen und nimmt auch kurzfristig Kontakt auf, um an Treffen zu erinnern.

Die verbindliche Teilnahme ist für die FFF-Gruppe wiederum kein großes Thema. Hier verleiht die Fokussierung auf ein Thema und die emotionale Bindung der Beteiligten sehr großen Elan. Auch der Erfolg in Form von öffentlicher Aufmerksamkeit erhöht die Motivation der Einzelnen für die gemeinsame Sache.

„Beim Jugendgemeinderat gibt's ja auch Themen, die einen nicht so interessieren. Da denkt man dann, ok, ich unterstütz' das schon, aber das ist jetzt nicht das, wofür ich brenne. Bei Fridays for Future sind halt alle dabei, weil sie da auch für brennen.“ Aktive Jugendliche

### Starke Unterstützung

Eine wichtige Rolle im breiten Netzwerk des Jugendengagements kommt der kommunalen Kinder- und Jugendbeauftragten zu, die seit 2015 in der Stadt beschäftigt ist. Insbesondere für die Mitglieder des Jugendgemeinderats ist sie zentrale Ansprechpartnerin, wenn es darum geht, Brücken in Politik und Verwaltung zu bauen. Sie erklärt einerseits Zuständigkeiten und kennt mögliche Finanzierungsquellen. Andererseits macht sie innerhalb der Verwaltung energisch darauf aufmerksam, dass der Jugendgemeinderat ein ernstzunehmendes Gremium ist und die Pflicht zur Einbindung besteht.

Unterstützung leisten auch lokale Unternehmen, insb. diejenigen, für die ökonomisches Handeln und Nachhaltigkeit kein Widerspruch sind. So wird das Filmprojekt der FFF-Gruppe durch eine lokale unternehmensnahe Stiftung finanziert. Aus Erfahrungen, auch bei anderen Anlässen, wissen die Jugendlichen, dass sie auf die Unterstützung, sei es durch Know-how, seien es Sach- oder Geldmittel, zählen können.

## Auf dem Radar

Das Leben in einer kleinen Stadt bewerten die Jugendlichen mit gemischten Gefühlen. Sie schätzen die Überschaubarkeit der Stadt, die Nähe zu anderen Personen erlaubt und doch für genügend Distanzierungsmöglichkeiten sorgt.

„Also mich zieht's schon nach Leutkirch, aber ich will auch irgendwie weg. Mal meinen Horizont erweitern und aus dem Allgäudenken ausbrechen.“ FFF-Aktivistin

In den Stimmen der Jugendlichen schwingt Überraschung mit bei der Feststellung, wie groß der Einfluss auf die Stadtentwicklung ist. Dass der Oberbürgermeister bei den Sitzungen des Jugendgemeinderats dabei ist, Fragen stellt, wird als sehr konstruktives Signal gewertet. Und die Jugendlichen beobachten Veränderungen: War es anfangs noch keine Selbstverständlichkeit, den Jugendgemeinderat miteinzubeziehen und mit allen nötigen Informationen zeitnah zu versorgen, haben sich hier inzwischen Routinen eingestellt. Der Informationstransfer und die Kommunikation zwischen Jugendgemeinderat, Gemeinderat und Verwaltung läuft nun gut.

„Wir laufen nicht mehr unter dem Radar. Wir sind präsent.“ Aktiver Jugendlicher

Den Druck auf Politik über die Öffentlichkeit herstellen – mit diesem Ziel vor Augen ist die FFF-Gruppe ihr groß angelegtes Filmprojekt angegangen. Ein großes Publikum soll einerseits zum Nachdenken über den Klimawandel angeregt werden. Andererseits soll die hohe öffentliche Aufmerksamkeit dafür sorgen, dass die Forderungen zur klimagerechten Stadtentwicklung Nachhall in der Stadtpolitik erzeugen.

Stellvertretend für viele Jugendaktivitäten in Leutkirch haben der Jugendgemeinderat und die FFF-Gruppe erfahren, dass Engagement sich lohnt, auch, und gerade, wenn dabei schwierige Themen angegangen werden.

### Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten aus Leutkirch

- Geduld haben – mit sich als Gruppe und mit Politik und Verwaltung
- Hartnäckig sein, sich nicht mit einem Nein aus Politik oder Verwaltung abspeisen lassen
- Unterstützung suchen – bei der Kinder- und Jugendbeauftragten, Beauftragten für das Ehrenamt, den Jugendhäusern. Die freuen sich, wenn man mit Ideen kommt.



## 7.7 Jugendgremium Mitmischer Twist

Schnelle Erfolgserlebnisse –  
offene Struktur



Logo der Mitmischer (Quelle: pro-t-in GmbH)

Jugendbeteiligung hat schon Tradition in der ländlichen Gemeinde im Emsland. Allerdings zeigte die Erfahrung mit dem gewählten Kinder- und Jugendparlament, dass sich immer weniger Jugendliche auf Dauer festlegen wollten. Die Gemeinde lud daher zu einer offenen Jugendversammlung ein, auf der von den Jugendlichen ein für sie passendes Format für die lokale Beteiligung erarbeitet wurde. Das Ergebnis ist das Jugendgremium Mitmischer, das seitdem mit einer offenen Organisationsstruktur, einer nach Außen agierenden Jugendvertretung und Arbeitsgruppen zu verschiedenen Engagementfeldern sehr erfolgreich und schnell Projekte wie die Einrichtung eines Jugendraums als zentralem Treffpunkt und die Errichtung eines Dirlparks vorangebracht hat.

### Engagiert für die Gemeinde

Bei den Mitmischern sind ca. 20 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren aktiv, die meisten sind zwischen 14 und 15 Jahre alt. Neue Interessierte können jederzeit dazu kommen und werden zu den regelmäßigen Treffen der Gesamtgruppe eingeladen, um dort die verschiedenen Arbeitsgruppen kennenzulernen. Für das Projekt Dirlpark haben sich weitere 20 Jugendliche engagiert, an der Planung mitgewirkt sowie Spendengelder eingeworben.

### Katalysator für Jugendideen

Twist soll attraktiver werden für Jugendliche und zwar mit den Ideen von den Jugendlichen selbst und mit ihrem Engagement. Damit soll auch die Bindung der Jugendlichen an Twist erhöht werden. Die Mitmischer sind Katalysator für die Jugendideen aus ihrem Kreis, aber auch ganz bewusst darüber hinaus von allen Jugendlichen der Gemeinde. Die vier Jugendlichen, die in der Jugendvertretung mitwirken sind dabei das Bindeglied zwischen den Jugendlichen auf der einen und der Gemeinde auf der anderen Seite.

#### Twist, Niedersachsen

Bevölkerung*	9.545 Einwohner
Lage, Besiedlung, Dynamik*	peripher, überwiegend ländlich, schrumpfend
Beteiligte Jugendliche	12–19 Jahre, ca. 20 Teilnehmende

\* Daten: Stand 31.12.2018, Quelle: BBSR, laufende Raumbbeobachtung



Quelle: Pfg/Wikimedia

Der Kommune ist es dabei wichtig, dass politische Prozesse über die Mitmischer erkennbar und transparent werden, aber auch, dass es sich lohnt, Kompromisse einzugehen und Machbares umzusetzen.

„Wir sind als Mitmischer auch darauf angewiesen, dass Ideen von anderen Jugendlichen eingebracht werden.“ Aktiver Jugendlicher

### Sieben Ortsteile – ein zentraler Treffpunkt

Als wichtigstes Thema der Jugendlichen stellte sich auf der Jugendversammlung die Einrichtung eines zentralen Treffpunktes heraus. In der Gemeinde mit sieben Ortsteilen ist es für die Jugendlichen schwierig, geeignete Treffpunkte zu finden, wo sie ihren Raum haben und keine Nachbarn gestört werden. Viele Treffen finden privat, auf den noch vielfach vorhandenen großen landwirtschaftlichen Höfen, in einer „Bude“ statt. Alternativ werden Vereinsheime der zahlreichen Schützenvereine oder Angebote der Kirchengemeinden genutzt. Aber der zentrale Treffpunkt fehlt. Eine Arbeitsgruppe nahm sich des Themas an und konnte mit der Gemeinde aushandeln, dass beim Neubau des Mehrgenerationenhauses ein großer Jugendraum entsteht, der von ihnen eingerichtet und selbst verwaltet wird. Der 50 m<sup>2</sup> große Raum hat einen eigenen Zugang und eine Terrasse. Der Rohbau des Gebäudes steht. Nun wird bei den Mitmischern diskutiert, welche Angebote gemacht und welche Aktionen durchgeführt werden sollen. Dabei werden auch generationsübergreifende Ideen wie gemeinsames Public Viewing diskutiert.



Jugendraum entsteht im Mehrgenerationenhaus (Quelle: Plg)



Gelände für den Dirtpark (Quelle: Plg)

### Durchgesetzt: ein Dirtpark entsteht

Nachdem einige Jugendliche den Wunsch nach einem Dirtpark 2019 an die Mitmischer herantrugen, bereitet die Gruppe einen Antrag auf Errichtung der Anlage vor, organisierte eine Unterschriftenaktion und übergab die Listen mit 130 Unterschriften von Kindern und Jugendlichen an den Gemeinderat. Ein geeignetes und zentrales kommunales Gelände für den Parcours wurde neben dem örtlichen Hallenbad gefunden. Nach der gelungenen Einwerbung von Fördermitteln organisierten die Mitmischer mit einem Planungsbüro einen Workshop, auf dem von Jugendlichen und der Gemeinde die Ansprüche an die Anlage mit Pumptrack und Dirlines zusammengetragen und Varianten betrachtet wurden. In einem weiteren, selbstorganisierten Treffen wurde die Planung abgestimmt. Die Mitmischer stellten mit Unterstützung von weiteren 20 Jugendlichen, die sich für den Dirtpark stark machten, die Planung für die Anlage im Ausschuss vor und konnten den Gemeinderat überzeugen. Der Ratsbeschluss wurde gefasst und die Gemeinde stellte das Grundstück für die Realisierung des Dirtparks zur Verfügung. Die Jugendlichen sind selber aktiv geworden, um die nötigen Finanzmittel einzuwerben, haben sich an den Landkreis und zwei Stiftungen mit Förderanträgen sowie an lokale Unternehmen zur Einwerbung von Spenden gewandt. Die Finanzierung steht und das Bauunternehmen zur Umsetzung der Anlage ist bereits beauftragt. Auch die Jugendlichen selbst werden bei dem Bau Hand anlegen. 2021 soll die Anlage fertig sein.

## Offen in der Struktur – verbindlich in der Teilnahme

Die interne Gliederung der selbstorganisierten Struktur sieht neben den großen Mitmischer-Treffen Arbeitsgruppen zu vier Engagementfeldern vor. Die vier Themen der Arbeitsgruppen sind zentraler Treffpunkt, Sport und Vereine, Öffentlichkeitsarbeit und Jugendvertretung. Für den Dirtpark ist eine weitere Arbeitsgruppe dazu gekommen. Die Mitmischer treffen sich regelmäßig alle zwei bis drei Monate. Die Arbeitsgruppen treffen sich zudem untereinander in ihrem eigenen Rhythmus und in dem Maße, wie die Projekte es erfordern. Die interne Kommunikation wird wesentlich über soziale Netzwerke organisiert, sowohl für die gesamten Mitmischer als auch für die einzelnen Arbeitsgruppen.

Die Jugendvertretung wird von vier Mitgliedern gebildet, von denen zwei als Sprecher für die Mitmischer nach außen fungieren und beratende Mitglieder im Ausschuss für Generationen und Ehrenamt des Gemeinderats sind. Sie haben dort Rederecht, aber kein Stimmrecht. Die Anliegen, die sie dort einbringen, werden vorher in der Gruppe der Mitmischer mit Vertreterinnen und Vertretern aller Arbeitsgruppen abgestimmt.



Treffpunkt Schützenverein (Quelle: Plg)



Treffpunkt Volleyballfeld (Quelle: Plg)

Es wird Wert daraufgelegt, dass die Mitarbeit bei den Mitmischem allen Jugendlichen offensteht. Die Jugendlichen können sich in dem Maße engagieren, wie es ihnen möglich ist. Allerdings wird auch deutlich gemacht, dass man sich einsetzen muss, wenn man etwas erreichen möchte. Trotz der unverbindlichen Organisationsform haben sich feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner herauskristallisiert, die sehr verbindlich und dauerhaft miteinander arbeiten.

„Das Interessante an der offenen Form der Mitmischer ist, dass ich je nach Interesse verschiedene Themen angehen kann. Themen, die mich nicht interessieren, muss ich auch nicht verfolgen.“ Aktive Jugendliche

## Mitmischen in der Politik

Den Mitmischem wird von der Gemeinde auch professionelle Unterstützung zur Seite gestellt. Eine Mitarbeiterin des Familienzentrums hat 2,5 Wochenstunden für die Begleitung der Jugendlichen zur Verfügung. Sie berät die Jugendlichen, ist teilw. bei den Gruppentreffen dabei und unterstützt beim Anfertigen von Anträgen und Protokollen. Dies wird von den Jugendlichen als sehr hilfreich empfunden.

„Ich finde es super, dass wir auch hauptamtliche Unterstützung von der Gemeinde bekommen. So sitzen wir noch näher an der Quelle und bekommen mehr Know-how.“ Aktiver Jugendlicher

Die Gemeinde Twist steht zu ihrem Ansatz einer aktiven Beteiligung der Jugendlichen. Mit dem Gremium Mitmischer ist es den Jugendlichen gelungen, ihre Anliegen erfolgreich einzubringen und die Zustimmung der Politik zu erhalten. Sie erfahren Wertschätzung und ihre Vorschläge werden vom Gemeinderat dankend auf-

genommen. Bisher gab es noch keine Konflikte, da für die wichtigen Anliegen gemeinsam gute Lösungen gefunden wurden. Für die Mitmischer war es auch eine positive Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Sie haben erlebt, wie sie ihre Anliegen durchsetzen konnten und mit ihrer Struktur nun mehr Möglichkeiten haben, Jugendinteressen umzusetzen. Für ihre Gruppe schätzen sie aber ein, dass es noch Luft nach oben gibt und durch die gemachten Lernprozesse auch die Umsetzung noch größerer Projekte möglich ist.

„Wir wurden schnell unterstützt. Man sieht an vielen Projekten, dass die Gemeinde hinter uns steht, insbesondere am Dirtpark.“ Aktive Jugendliche

Die beiden Sprecher und Sprecherinnen der Jugendvertretung sind über die Mitmischer auch politisch aktiv geworden. Sie haben erfahren, dass Politik nicht langweilig ist und dass man etwas erreichen kann. Dies bewirkte bei ihnen den Entschluss, einer Partei beizutreten und sich auch dort für Jugendinteressen einzusetzen.

Die Jugendlichen fühlen sich im ländlichen Twist sehr verwurzelt. Viele machen ihre Ausbildung in der Gegend und wollen bleiben. Das Gemeinschaftsgefühl unter den Jugendlichen ist groß. Umso wichtiger ist es für sie, sich dafür einzusetzen, dass die Gemeinde als Lebensraum für sie attraktiver wird und mehr Jugendorte und Jugendangebote entstehen.

Die Mitmischer sind inzwischen ein Begriff in Twist, der sich auch in den Köpfen der Funktionsträger und bei den Vereinen festgesetzt hat. Dort ist erkannt worden, dass es eine Gruppe gibt, die wirksam im Ort auftritt und etwas für die Jugend und damit für den ganzen Ort erreicht.

#### **Für ein starkes Jugendengagement – das raten die Beteiligten aus Twist**

- sich für neue Ideen engagieren
- sich informieren, wo die richtige Stelle ist, die Idee sinnvoll einzubringen
- andere Leute heranziehen und sich als Gruppe stark machen

## 8 Gelingende Jugendbeteiligung in Kleinstädten – Auswertung

Welche Jugendprojekte gibt es in Kleinstädten in peripheren Regionen? Was sind ihre Merkmale? Unter diesen übergeordneten Leitfragen wurden in dieser Untersuchung zunächst die Ausgangsbedingungen für die Mitwirkung von Jugendlichen in kleinen Städten (Kapitel 4) sowie der Stand der Forschung über Potenziale und Hemmnisse bei der Realisierung entsprechender Prozesse (Kapitel 5) dargestellt. Vor diesem Hintergrund wurde dann in drei Stufen, die zu einer schrittweisen Vertiefung des empirischen Materials führten, die Praxis von Jugendbeteiligung in Kleinstädten analysiert.

Mit den Fallstudien und der Sammlung der gelungenen Projektbeispiele ist ein reichhaltiges Bild von Jugendprojekten in Kleinstädten in peripheren Räumen entstanden. Dieses Bild lässt nicht nur erkennen, dass es in vielen Kleinstädten Jugendgruppen gibt, die sich für die Entwicklung ihrer Stadt einsetzen. Es lässt weit darüberhinausgehend einen differenzierten Blick zu und macht eine große Vielfalt und einen enormen Ideenreichtum bei der Jugendbeteiligung sichtbar. Die Herangehensweisen, die Verfahren und Formate, die einzelnen Projekte – sie unterscheiden sich und haben doch eins gemeinsam: Sie sind fein adaptiert an die lokalen Bedingungen, sie nehmen die Interessen und Fähigkeiten der Beteiligten, die unterstützenden Personen und Ressourcen – kurz: den lokalen Kontext – wahr und reagieren in angemessener Weise darauf.

So lässt sich im Grundsatz feststellen: Jugendliches Engagement wirkt auf Kleinstadtentwicklung und das in unterschiedlichen Dimensionen. Es setzt Lernprozesse bei den Jugendlichen, aber auch den weiteren Beteiligten in Gang, hilft entscheidend bei der Entwicklung eines Demokratieverständnisses, es verändert Räume und Orte in der Stadt und kann einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten.

Von der UN-Kinderrechtskonvention bis hin zu den unterschiedlichen Regelungen auf lokaler Ebene ist das Recht von Jugendlichen auf Mitwirkung an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes festgehalten. Die beteiligten Akteure in den untersuchten Kommunen bzw. Projekten nehmen dieses Recht sehr ernst und schaffen (sich) den dafür geeigneten Rahmen und Handlungsspielräume. Wie die Forschungsbefunde zeigen, ist die grundsätzliche Bereitschaft junger Menschen sich zu engagieren, groß, die Motivation zur Beteiligung gerade auch in der Stadtentwicklung ist vorhanden. Die Kleinstadtforschung wiederum zeigt, dass gerade Städte dieses Typs in peripheren Lagen auf kooperative Entwicklungsprozesse angewiesen sind. Wenn das Zusammenspiel der lokalen Akteure gelingt, Bürgerinnen und Bürger eingeschlossen, können diese Gemeinden eigene Formen kleinstädtischer Urbanität und damit Zukunftsperspektiven entwickeln. Wenn man beide Befunde zusammennimmt, zeichnet sich also eine „Win-Win-Situation“ ab. Allerdings – auch darauf macht die Forschung aufmerksam – stößt Jugendbeteiligung in kleinstädtischen Kontexten an personelle, finanzielle und strukturelle Kapazitätsgrenzen.

Die in diese Untersuchung einbezogenen guten Beispiele einer gelingenden Jugendbeteiligung zeigen, wie man mit diesen limitierenden Faktoren umgehen und das Potenzial der Win-Win-Situation für die Kleinstadtentwicklung ausschöpfen kann. In einer Querauswertung des gewonnenen empirischen Materials lassen sich zentrale Aspekte von Jugendbeteiligung in peripher gelegenen Kleinstädten identifizieren. Sie werden im Folgenden fünf zentralen Inhalten zugeordnet. Diese orientieren sich an den eingangs genannten Themenblöcken, unter denen die Forschungsfragen dieser Untersuchung gebündelt wurden, beginnend mit der Wirkung auf die gebaute Stadt (Orte, Räume und Freiräume) und die Stadtgesellschaft, über Beteiligungskulturen und -haltungen, zu den Formaten und der Organisation bis hin zum unterstützenden Umfeld. Diese Ergebnisse wurden auf einem Workshop im September 2020 mit Expertinnen und Experten für Jugendbeteiligung und Kleinstadtforschung diskutiert. Die unten aufgeführten Zitate entstammen den Kommentierungen der Gesprächspartner.



## 8.1 Wirkung auf die städtebauliche Struktur: Gestaltung von Orten und Räumen

Mit ihrem Engagement verändern Jugendliche Stadträume. Sie arbeiten an, mit und in Orten, die stadtstrukturelle Bedeutung haben und prägend für das Stadtbild sind. Sie erobern sich sowohl eigene Räume als auch solche, die sie als wichtig für die gesamte Stadtgesellschaft ansehen. Dabei kann es sich um Gebäude ebenso wie um Freiräume, private und öffentliche Räume handeln. Vier Kategorien lassen sich unterscheiden:

Bei der ersten Kategorie geht es um die (Wieder)Nutzbarmachung vergessener bzw. vernachlässigter Orte oder um den Erhalt von Orten und ihren Qualitäten. Es sind teilw. Orte von symbolischer Bedeutung, die im kollektiven Stadtbewusstsein durch die Jugendprojekte wieder hervorgeholt werden. Solche befinden sich oft in zentraler Lage der Stadt, sie können Ortsteile verbinden oder sind an anderer bedeutsamer Stelle (z. B. Stadteingang) gelegen. Aufgrund begrenzter Alternativen sind solche zentralen Orte für Begegnung und als Treffpunkt gerade in Kleinstädten von besonderer Bedeutung. Jugendliche wollen diese Orte selber nutzen, sie aber auch als für alle offene Treffpunkte verstanden wissen. Diese sollen Begegnung untereinander und Begegnungen mit anderen, auch generationenübergreifend, ermöglichen. Dies unterstreicht: Mit ihrem Engagement wollen die Jugendlichen etwas für die Stadt als Ganzes leisten.

„Das in der UN-Kinderechtskonvention festgeschriebene Recht auf Beteiligung schließt das Recht ein, im öffentlichen Raum gesehen und gehört zu werden, ebenso das Ausprobieren und möglicherweise ein Scheitern und Verwerfen. Es geht dabei nicht in erster Linie um einen unmittelbaren Vorteil oder Gewinn für die Kommune. Sichtbare Projekte, wie die Gestaltung eines Platzes in der Ortsmitte, aber können ein besonderer Katalysator für mehr Jugendbeteiligung sein, da sie öffentliche Aufmerksamkeit schaffen.“ Claudia Neumann, Deutsches Kinderhilfswerk

Eine weitere Kategorie von Orten, die Jugendliche gestalten, sollen Freizeitaktivitäten – zum Grillen, Skaten, Chillen, Freunde treffen, etc. – dienen. Hierbei geht es um definierte und spezifische Jugendorte, die Rückzugsmöglichkeiten bieten und ein Unter-sich-sein ermöglichen. Aber auch hier wird nicht auf Exklusivität beharrt. Betont wird von Seite der Jugendlichen, dass die Orte zugleich offen sein sollen und auch Begegnungen mit anderen ermöglichen. Sie nutzen dabei naturräumliche Potenziale, vielfach an den Rändern der Stadt im Übergang zur Landschaft. Dabei erschließen sie bislang nicht-definierte oder ungenutzte Orte. Gerade in Kleinstädten in peripheren Lagen sind solche Räume vielfach vorhanden und der Vorteil der räumlichen Nähe – vom Inneren der Stadt bis zu den außen gelegenen Freiräumen ist es ein kurzer Weg – macht sich hier bemerkbar.

In der dritten Kategorie geht es um Orte und Räume, die von Jugendprojekten temporär genutzt und für zeitlich befristete Aktionen, Veranstaltungen und Aktivitäten angeeignet werden. Dabei geht es um Nutzungen und Angebote, wie Wanderkino oder mobile Disko, die bislang in der Stadt fehlen, wohl weil sie als dauerhaft etablierte Einrichtungen nicht tragfähig wären.

Schließlich lässt sich noch eine vierte Kategorie von Orten feststellen, die aber von den Jugendlichen selbst nur am Rande thematisiert wurde. Es geht um Orte, die informellen Charakter haben, die sogar unattraktiv sein können und dennoch oder gerade deshalb als Nischen für Jugendtreffpunkte funktionieren. Die Bushaltestelle, der Parkplatz vor dem Einkaufszentrum – auch solche Orte werden von Jugendlichen genutzt. Sie stehen aber nicht im Fokus des Engagements in den untersuchten Projekten.

## 8.2 Wirkung auf das demokratische Gemeinwesen: An(ge)kommen in der Stadtgesellschaft

Jugendbeteiligung schafft Bindung an die Stadt und Identifikation mit dem demokratischen Gemeinwesen. Damit verbunden ist sowohl das individuelle Einüben demokratischer Prozesse als auch ein Beitrag der jungen Generation für die Stadtgesellschaft.



Demokratische Prozesse von der Meinungsbildung, über die Debatte und den Austausch von Argumenten bis zur Entscheidungsfindung, werden erprobt und erlernt. Dies dient in Orten und Regionen, wo dies erforderlich ist, auch der klaren politischen Positionierung gegenüber extremistischen Tendenzen und Gruppen. Und nicht zuletzt: Jugendliche äußern Spaß daran, über ihre Anliegen zu debattieren, in der Diskussion zu überzeugen, Projekte zu entwickeln und sie dann gemeinsam in Gang bzw. umzusetzen.

„Das gemeinsame Engagement mit anderen Jugendlichen und die positive Erfahrung, etwas bewegen zu können, machen großen Spaß. Die Vermittlung unserer Bedürfnisse und Positionen in die Stadtpolitik und das Erzielen von konkreten Ergebnissen sind aber meist auch harte und zeitaufreibende Arbeit.“ Anna Adolf, Kinder- und Jugendbeirat Forst (Lausitz)

„Dabei sollten die Anhörung und Beteiligung von Jugendlichen kein reines Sonnenschein-Thema sein. D.h., gerade wenn es ungewöhnlich oder schwierig wird, sollten auch wir nach unseren Bedürfnissen und Sichtweisen gefragt und in Entscheidungsfindungen einbezogen werden.“ Niels Joel Abendrot, Kinder- und Jugendbeirat Forst (Lausitz)

Über das Engagement im Allgemeinen und die Gestaltung von Orten und Räumen im Besonderen findet eine aktive Aneignung des städtischen Umfeldes statt. Gestaltete Orte, selbst organisierte Aktivitäten und neuerdachte Freizeitangebote wirken dabei als nachhaltiger Identifikationsanker. Diese Identifikation der Jugendlichen mit der Kleinstadt als Gemeinwesen ist von besonderer Bedeutung, da das Thema „Weggehen oder Bleiben“ und die Möglichkeit des „Wiederkommens“ alle Jugendlichen bewegt. Eingeschränkte bzw. nicht vorhandene Angebote hinsichtlich Ausbildungsplätzen und Studienmöglichkeiten sowie die Erkenntnis, dass es in der „Fremde“ mehr Möglichkeiten und Perspektiven gibt, eigene Lebensentwürfe zu realisieren, zwingen die Jugendlichen, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Auch Jugendliche, die sich in der Stadtentwicklung engagieren, bewegt diese Frage. Ihre Entscheidung wägen sie sorgfältig ab und stellen dabei den Chancen des Weggehens ihre starke Bindung an die Stadt gegenüber.

Ein weiterer Aspekt des Lernens ist die Stadt als Gemeinwesen und sich selbst als Teil davon zu begreifen. Dazu gehört, Balancen zu finden zwischen den eigenen, partikularen Interessen der Jugendlichen und dem stadtgesellschaftlichen Gemeinwohl. Einerseits nutzen und schätzen die Jugendlichen die Möglichkeit, die Interessen ihrer Generation, die bislang wenig gehört wurde, zu artikulieren – was ja gerade ein Ziel der Jugendbeteiligung ist. Andererseits verlieren sie nicht Belange des Gemeinwohls und des sozialen Zusammenhalts aus den Augen, wie am Beispiel der oben beschriebenen Orte mit Mehrwert für die Stadt deutlich wird. Von Jugendprojekten gestaltete Orte und Räume sind sichtbare und bleibende Zeichen zur Einbettung der Jugendlichen in die Stadtgesellschaft. Darüber hinaus engagieren sich Jugendliche häufig im Rahmen ihrer „Öffentlichkeitsarbeit“ an bereits in der Stadt etablierten, aber auch selbst initiierten Aktionen, Festen und Veranstaltungen und bereichern damit das öffentliche Leben. Sie werden damit als Gruppe, die sich für das Gemeinwesen einsetzt, sichtbar. Je kleiner eine Stadt ist, desto „weniger“ Orte der Begegnung gibt es, d.h. in Kleinstädten gibt es nur eine begrenzte Anzahl von Treffpunkten und Aufenthaltsorten. Wenn Jugendliche sich um solche Orte kümmern, ist häufig auch anwaltliches Mitdenken für andere Bevölkerungsgruppen und Themen erkennbar, z. B. für Kleinkinder oder Senioren.

### 8.3 Beteiligungskultur: vom Machbaren und Möglichen

Basis einer lebendigen Jugendbeteiligung, die mehr umfasst als die Erfüllung gesetzlicher Vorschriften und Richtlinien, ist eine entsprechende Beteiligungskultur vor Ort. Diese entsteht nicht von heute auf morgen, sondern muss wachsen und sich entwickeln. Hierbei geht es um Einstellungen und Haltungen zum Engagement und zum Miteinander in der Zusammenarbeit.

In den untersuchten Projektbeispielen zeichnet sich Jugendbeteiligung in Kleinstädten durch die Orientierung am Machbaren aus. Jugendliche filtern ihre Projektideen früh auf eine realistische Umsetzungsperspektive und auch nur dann verfolgen sie die Ideen weiter. Nach Möglichkeit versuchen sie Konsens über ihre Ideen herzustellen und sie im Schulterschluss mit Partnern umzusetzen. Teils mit Verwunderung stellen beteiligte Erwachsene fest, dass die geäußerten Wünsche und Bedarfe sowie die Ziele der Projekte fast bescheiden und angepasst anmuten. Nicht selten werden Jugendliche zum „Rumspinnen“, zum „Träumen“, zum „visionär Denken“ aufgefordert. Mit dieser Orientierung am Machbaren können die engagierten Jugendlichen der untersuchten Projekte als Teil ihrer Generation gesehen werden, der eine Haltung zum Pragmatismus und eine u. a. durch den Schulalltag vermittelte Ausrichtung auf das Management konkreter Projekte zugeschrieben wird. In Kleinstädten in peripheren Räumen könnte hinzukommen, dass die Jugendlichen einerseits stadtstrukturelle Krisenerscheinungen und einen Mangel an Angeboten wahrnehmen, andererseits aber auch die Lebensqualität ihrer Heimatgemeinde schätzen. Dies kann dazu führen, dass die Jugendlichen sich für das Mit-Gestalten entscheiden. Dagegensein, Abgrenzung und Revolte scheinen ihnen nicht situationsangemessen. Gleichzeitig ordnen die Jugendgruppen, auf die eigene Einschätzung der Wirksamkeit ihres Tuns hin befragt, diese eher im mittleren Bereich ein. Dies könnte an der Orientierung am Machbaren liegen, an der Idee und der Ahnung, es wäre vielleicht noch etwas Größeres möglich.

Wie schon in Bezug auf die Gestaltung von Räumen beschrieben, geht es den Jugendlichen um das Sichtbarwerden und das Dazugehören. In der Großstadt erreicht man dies durch Protest und eine Gegenkultur zur Erwachsenenwelt. In der Kleinstadt finden Jugendliche Gehör und Anerkennung, indem sie etwas in und für die Stadt leisten.

„In Kleinstädten führt das Bedürfnis dazuzugehören eher zu Kooperation, Pragmatismus und Konvention, auch hinsichtlich Ausstattungs- und Gestaltungsansprüchen von Orten und Räumen. In Großstädten finden sich häufig alternative Andockmöglichkeiten auch für vermeintlich unkonventionelle Interessen und Lebensentwürfe. Aufgrund der höheren Dichte sind einzelne Räume zudem einem höheren Nutzungsdruck ausgesetzt, teilw. sogar umkämpft. Da knallt es schon mal, auch weil man lauter sein muss, um gehört zu werden.“ Dominik Ringler, Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg

Dies bedeutet aber dennoch nicht, dass Jugendliche in Kleinstädten Konflikte scheuen würden. Wenn es sein muss, kämpfen sie für ihre Anliegen und Themen, organisieren Mehrheiten und sorgen für öffentliche Aufmerksamkeit. Gerade bei Konfliktthemen wird deutlich: Jugendprojekte bewegen sich nicht in der Nische, sondern es geht um Orte und Themen von Relevanz für die ganze Stadt.

Sofern es gelingt, das Engagement dauerhaft zu verankern, werden Jugendliche von Politik und Verwaltung als Expertinnen und Experten für Belange der Stadtentwicklung wahrgenommen. Damit erhalten sie eine Anerkennung, die über die einzelnen Themen und Projekte hinausgeht und zeigt, dass sie als verlässliche Partner gelten. Eine besondere Bedeutung in Bezug auf Anerkennung hat dabei die Aufgeschlossenheit und das Engagement der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Dies ist wesentliches Element einer lokalen Beteiligungskultur in Kleinstädten, da hier der Kontakt zwischen Jugendlichen und den lokalen Führungsspitzen direkt und schnell herzustellen ist.

Eine beteiligungsfördernde Kultur drückt sich auch durch Kommunikation aus. Die Kommunikationswege innerhalb der Gruppen und in die Verwaltung sind kurz, direkt, persönlich und stabil. Der Ton ist vertrauensvoll bis familiär. Die jeweilige Ansprechbarkeit von politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern, Mitarbeitenden in der Verwaltung, Jugendeinrichtungen und den Jugendprojekten ist unkompliziert vorhanden. Die viel zitierte Kommunikation auf Augenhöhe – es fällt leicht, diese in der Kleinstadt mit ihren nahen sozialen Beziehungen zu praktizieren.

Der Direktheit der Kommunikation entsprechend wird innerhalb der Gruppen und mit Ansprechpartnern in der Verwaltung und der Jugendarbeit viel über Messengerdienste kommuniziert. Soziale Medien für die Kommunikation in die Stadtöffentlichkeit werden dagegen nicht überall genutzt; der zeitliche Aufwand dafür wird als hoch bewertet. Digitale Beteiligungstools spielen eine untergeordnete Rolle. Letzteres mag mit der mitunter unzulänglichen digitalen Infrastruktur in ländlichen Räumen zusammenhängen. De facto aber werden Tools dieser Art von den Beteiligten nicht vermisst.

Die Beteiligungskultur manifestiert sich auch innerhalb der Jugendgruppen. Zunächst ist festzustellen, dass es „relativ junge“ Jugendliche (bis 20 Jahre) sind, die sich in den untersuchten kleinstädtischen Jugendprojekten engagieren. Nach dem Schulabschluss erfolgt häufig der Wegzug aus dem Heimatort, sodass die personelle Kontinuität der Gruppe auf eine geringe Zeitspanne begrenzt ist. Dabei zeigt sich, dass die Gruppen, die sich in den Projekten und Gremien formieren, inklusiv und exklusiv zugleich sind. Inklusiv sind sie dadurch, dass sie durch Heterogenität geprägt sind, nicht nur im Hinblick auf Alter, Geschlecht und unterschiedliche Freundeskreise: Einerseits spricht Beteiligung diejenigen an, die ein „Talent für Demokratie“, also politisches Interesse und ausgeprägte Kommunikationsfähigkeiten haben. Andererseits nehmen aber auch Jugendliche teil, die weniger Interesse an klassischen Jugendfreizeitbeschäftigungen haben und auch weniger sozialen Anschluss finden. Sie machen die positive Erfahrung der Zugehörigkeit bzw. der positiven Resonanz auf das Erreichte. Exklusiv sind die Gruppen dadurch, dass sich überhaupt nur eine Minderheit der Jugendlichen beteiligt, d.h. die jugendlichen Beteiligten stellen einen Ausschnitt der gesamten jungen Stadtgesellschaft dar. Alle Engagierten beschäftigt die Frage, wie weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter sowie Nachfolgende gewonnen werden können. Es findet zwar keine aktive Schließung der Gruppen statt, aber im Ergebnis bildet sich zumindest im Ansatz eine „Beteiligungselite“ heraus.

Schließlich ist mit Beteiligungskultur auch das Commitment zur aktiven Mitarbeit, zum Mitdenken verbunden. Mitglieder der Jugendvertretung, die nicht zu den Sitzungen erscheinen, Projektaktionen, bei denen nur die Hälfte der Personen erscheint, die im Vorfeld zugesagt haben – das Thema „Verbindlichkeit“ ist in vielen Gruppen präsent. Sie finden meist einen Kompromiss im Umgang damit, der aus Appell und gleichzeitig der Akzeptanz besteht, dass viele Jugendliche ein straffes Tagesprogramm haben. Die Verbindlichkeit der Teilnahme an den Gruppen ist dann höher, wenn hauptsächlich thematische Anliegen verfolgt werden (z. B. Klimaziele). Bei der Gremienarbeit (z. B. Jugendbeiräte) schält sich häufig ein harter Kern von engagierten Aktiven heraus, während andere Jugendliche die Gruppe wieder verlassen oder nur zu bestimmten Vorhaben dazu stoßen.

## 8.4 Beteiligungsformate und Organisationsstruktur: Kontext und Eigensinn

Sie gehören zu den oft genannten Erfolgsfaktoren für Kinder- und Jugendbeteiligung: jugendgerechte Beteiligungsformen. Die untersuchten Projekte zeigen, wie diese aussehen können. Dabei lassen sich keine pauschalen Lösungen benennen. Passfähige Formate sind nicht von der Stange zu haben, sondern müssen vor Ort entwickelt werden – passend zur Gruppe und passend zum lokalen Kontext.

*„Die' Jugendlichen gibt es nicht. Auch in einer Kleinstadt ist die Gruppe der Jugendlichen nicht homogen. Sie haben unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und soziokulturelle Identitäten, darauf muss man mit passenden Beteiligungsangeboten reagieren.“* Tristan Biere, stadttatstrand

Generell zeigt sich, dass die Grenzen zwischen verschiedenen Beteiligungsformaten und -stufen fließend sind. Es finden sich Mischformen in unterschiedlichen Kombinationen. Dennoch sind unterschiedliche Ausprägungen feststellbar. Bei manchen Projekten, wie den Jugendkonferenzen, steht gerade anfangs das Miteinanderins-Gespräch im Zentrum. Jugendliche haben die Möglichkeit ihre Sichtweisen auf die Stadt als ihr Lebensumfeld zu erklären und ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Für Politik und Verwaltung heißt es, hier zunächst einmal zuzuhören. Im weiteren Schritt geht es dann um die Entwicklung von Ideen, Vorschlägen und ggf. auch die Umsetzung von konkreten Projekten.

Formalisierten Gremien wie den Jugendparlamenten und -beiräten wird mancherorts mit Skepsis begegnet, da ihre „Jugendfreundlichkeit“ angezweifelt wird. Gleichzeitig aber sind in jüngster Zeit viele dieser Gremien neu gegründet worden. Die Dynamik, die sich durch die Aufnahme entsprechender Regelungen in den Kommunalverfassungen entfacht hat, macht sich hier bemerkbar. Die untersuchten Projekte lassen keine verallgemeinerbare Aussage zu. In der einen Kommune werden Jugendgemeinderäte als zu formalisiert abgelehnt, in anderen Orten scheinen sie gerade wegen ihrer Formen und Strukturen attraktiv. Viele Jugendliche nehmen ihre Rolle als gewählte Vertreterinnen und Vertreter ihrer Generationen sehr ernst, insb. die Vorsitzenden fühlen sich verantwortlich für den reibungslosen Ablauf der parlamentarischen Verfahren. Und die Mitglieder erkennen den Mehrwert: Sie erhalten Informationen über jugendrelevante Themen in der Stadt schneller als andere, haben ein Rederecht im Gemeinderat und können als gewählte und damit legitimierte Mitglieder der Jugendvertretung energischer gegenüber Verantwortlichen in Politik und Verwaltung auftreten. Auffallend aber ist: Alle Jugendvertretungen bearbeiten auch eigene Projekte. Die Mitglieder wollen nicht nur Themen der Stadtentwicklung aus Jugendsicht kommentieren, sondern die Stadt auch durch eigene Vorhaben selbst gestalten. Hier werden Verfahren des Mitentscheidens in politischen Prozessen kombiniert mit projektbezogenem Engagement und dem Selbermachen.

Genauso wie stark institutionalisierte Formate ihre Anhänger finden, sind auch Formate erfolgreich, die eine lockere Zusammenarbeit oder nur ein Minimum an Strukturierung aufweisen. Die Zusammenarbeit in losen Netzwerken, die anlassbezogen und auf Zuruf per Messenger-Nachricht aktiv werden und ohne weitere „Verpflichtungen“ einhergehen, sehen viele Jugendliche als attraktives Format der Beteiligung an. Ein loses Netzwerk, eine Initiative, ein Verein, ein formales Gremium – ob erfolgreich oder nicht – hängt davon ab, ob es von den lokalen Akteuren gewollt und gestaltet wird. In vielen Kommunen haben sich Jugendliche intensiv mit der Organisationsform ihrer Gruppe auseinandergesetzt und über diese dann selbst entschieden.

Neben der Organisationsform und den Regeln der gemeinsamen Zusammenarbeit ist die Frage der Aktivierung von weiteren Mitstreitern sehr zentral. Wie beginnt man einen Prozess der Jugendbeteiligung? Wie weckt man Interesse? Wie bewegt man zum Mitmachen? Gerade weil in Kleinstädten wie oben festgestellt die Altersspanne der Beteiligten gering ist und der Generationenwechsel schnell erfolgen muss, ist die Suche nach Mitwirkenden ein bedeutsames und permanentes Thema. Sie stellt sich zu Beginn, als eine der großen Herausforderungen beim Übergang von der Idee zur Umsetzung. Und sie ist ständiger Begleiter aller Gruppen, weil für viele der Schulabschluss nah ist und damit die Wahrscheinlichkeit des Weggehens hoch ist. Die Gruppen sind also nicht nur einmalig mit der Gewinnung von Mitwirkenden befasst, sondern befinden sich fast stetig im Prozess der personellen Erneuerung.

## 8.5 Unterstützung von Jugendbeteiligung: Personen, Wissen und Strukturen

Erfolgreiche Jugendprojekte sind eingebettet in ein Umfeld, das Unterstützung bietet und Engagement fördert. Unterstützung kann in Form von begleitenden Personen, finanziellen Mitteln und Know-how-Aufbau erfolgen.

Um kontinuierliche und stabile Prozesse der Jugendbeteiligung zu ermöglichen, bedarf es unterstützender Personen vor Ort, insb. dann, wenn das Engagement nicht von Jugendlichen selbst initiiert wurde. Die institutionelle Anbindung dieser Personen ist unterschiedlich: die kommunale Jugendbeauftragte, die Bürgermeisterin, der/die Sozialarbeiter/in in der Jugendfreizeiteinrichtung, der Vorstand eines lokalen Vereins, die engagierte Privatperson. Gemeinsam ist ihnen: Sie geben der Gruppe nach innen Halt und bauen wichtige Brücken zu Politik und Verwaltung. Dabei fällt auf: Unterstützungsstrukturen der Jugendarbeit (in Bezug auf Jugendprojekte) sind nicht in allen Kleinstädten kommunal verankert und professionell vorhanden. Es gibt sehr unterschiedliche Ausprägungen. Aber generell gilt, dass die Verwaltung einer Kleinstadt in ihrer Größe limitiert und die Verwaltungsstruktur wenig ausdifferenziert ist. Hinzukommt, dass Zuständigkeiten auf Gemeinde und

Landkreis aufgeteilt sind Diese Lücke füllt großes persönliches Engagement: in einigen Fällen zivilgesellschaftliche Initiative, in anderen der/die Bürgermeister/in.

Dieser kontinuierliche persönliche Einsatz von Unterstützungspersonen befördert Jugendprojekte sehr und schafft mit der Zeit immer mehr Vertrauen als wichtige Basis für langfristiges Jugendengagement. Oft führt die Unterstützung durch diese Personen überhaupt erst zur Wahrnehmung/Sichtbarkeit von Teilnehmungsbedürfnissen oder jugendlichem Engagement. Das Persönliche sorgt für einen kurzen kommunikativen Draht und schafft eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Gleichzeitig entsteht auch eine große Abhängigkeit von den individuellen Personen. Fällt die Hauptansprechperson weg, ist sie – bei insgesamt sehr dünner Personaldecke in kleinstädtischen Verwaltungen – kaum zu ersetzen und das Engagement als Ganzes gerät ins Wanken.

„In vielen Kleinstädten ist persönlicher Einsatz von Einzelnen Vor- und Nachteil zugleich. Für eine langfristige Sicherung der Beförderung von Engagement und Beteiligung bedarf es daher zum einen eines Netzwerkes, zum anderen tragfähiger Strukturen und verlässlicher Abläufe für Jugendbeteiligung.“ Peter Dehne, Hochschule Neubrandenburg

Eine weitere Art der Unterstützung ist der Wissenstransfer von außen. Das Mitwirken in einem Jugendprojekt erfordert Sachwissen und die Fähigkeit zur Kooperation. Dies lässt sich nicht auf Knopfdruck herstellen, sondern ist ein Prozess, der Aufmerksamkeit verlangt. Jugendbeteiligungsgruppen müssen sich finden und Arbeitsfähigkeit herstellen. Wie wollen wir zusammenarbeiten? Was sollen unsere Themen sein? Wie informieren wir alle? Wie entscheiden wir? – Bei Fragen zur Themenfindung, zur Organisation nach innen und außen und zum Management von Projekten wird Know-how durch Coaching, Training und Prozessbegleitung von außen erlangt. Das gilt nicht nur für Jugendliche selbst, sondern auch für Teile der Unterstützerseite: Sowohl bei unterstützenden Personen als auch in Politik und Verwaltung kann es an entsprechenden Kompetenzen für Jugendbeteiligung fehlen. Sie bringen große persönliche Bereitschaft mit, vieles wird durch Erfahrung gelernt, aber nicht immer ist der professionelle Hintergrund vorhanden. Teilweise absolvieren daher auch Unterstützungspersonen Weiterbildungen, um Methodenkompetenz zu erlangen.

Auch wenn der/die Bürgermeister/in nicht direkt in den Jugendprojekten im Sinne der oben beschriebenen Unterstützungspersonen mitmisch, kommt ihm/ihr doch eine entscheidende Rolle zu. Je kleiner die Stadt ist, desto wichtiger ist die Unterstützung von Jugendbeteiligung durch die politische Spitze. In der Regel sind die Ressourcen Jugendlicher hinsichtlich Budgets und „Lobbys“ begrenzt. Unterstützung durch die politische Spitze kann politische Entscheidungen beeinflussen und die Bereitstellung finanzieller Mittel begünstigen. Auch die politisch-administrative Struktur spielt eine Rolle. Kleinstädte sind Teile von Landkreisen, die für viele kommunale Aufgaben zuständig sind. So sind auch die Kompetenzen (und damit Budgets) kleinstädtischer Kommunen für die Jugendarbeit begrenzt bzw. i.d.R. auf Landkreisebene angesiedelt. Innerhalb der Kommunen ist die Jugendarbeit und, sofern vorhanden, die Zuständigkeit für Jugendbeteiligung jeweils unterschiedlich verortet und auch unterschiedlich stark verankert. Wird auf Kreisebene die Bedeutung von lokaler Jugendbeteiligung erkannt, kann dies entsprechende Projekte in der Kleinstadt entscheidend befördern.

Das betrifft auch die Budgets für Jugendprojekte. Grundsätzlich sind finanzielle Spielräume in Kleinstädten gering und damit auch die Mittel, die für Jugendarbeit und -beteiligung eingesetzt werden können. Dennoch scheitern Jugendprojekte nicht unbedingt am mangelnden Geld. Fördermittel werden ebenso eingesetzt wie Sponsoring von lokalen Unternehmen. Förderprogramme geben Unterstützung und Impulse von außen. Sie bieten neben finanziellen Mitteln Hilfe beim Aufbau von Prozess- und Projektstrukturen. Damit sie vor Ort gut eingesetzt und real genutzt werden können, braucht es auch hier personelle Kapazitäten für Fördermittelakquise und Projektmanagement.

„Fördermittel sind wichtig, um Jugendbeteiligung vor Ort umzusetzen. Wir müssen darauf achten, dass der Zugang dazu und die Handhabung einfach sind. Für die Unterstützung kleinerer Projekte und die Förderung von Sachmitteln sind flexible Budgets und Mikrobudgets wichtig.

---

Nicht nur die Kommune, auch die Kreisebene ist dabei als Partner unabdingbar.“ Susanne Hüttner Anton, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Neben Fördermitteln und kommunalen Haushaltsmitteln ist es das Sponsoring, durch das Jugendprojekte finanziert werden. Dabei lässt sich eine relativ hohe Bereitschaft von lokalen Unternehmen in Kleinstädten zum Sponsoring für lokale Jugendprojekte feststellen – in Form von Geld, Sachmitteln, vor allem aber auch tatkräftiger Mithilfe. Die Jugendlichen sind sehr gut in der Lage, dieses Sponsoring selbst zu organisieren. Auch hier helfen die direkten Kommunikationswege in der Kleinstadt. Grundsätzlich ist eine finanzielle Unterstützungslandschaft von Jugendprojekten vorhanden. Bewährt haben sich kommunale Jugendfonds, aus denen Mikrobudgets schnell, flexibel und in eigener Entscheidung der Jugendlichen vergeben werden können. Mitunter ist das Wissen um die vorhandenen finanziellen Angebote und der Zugang dazu noch nicht ausreichend.



## 9 Fazit und Empfehlungen

Wie ist es um Jugendbeteiligungsprojekte in kleinen Städten in peripheren Räumen bestellt? Welche typischen Merkmale dieser Projekte lassen sich beschreiben? Was bewirkt das Engagement der Jugendlichen für die Stadt und die Stadtgesellschaft? Was befördert dieses Engagement? Mit diesen Fragen hat sich diese Untersuchung auseinandergesetzt und Antworten gefunden, die auf die Vielfalt und Lebendigkeit des Engagements und der Mitwirkung junger Menschen in Kleinstädten aufmerksam machen. Obwohl Jugendbeteiligung in der Praxis der Stadtentwicklung durchaus an Dynamik gewinnt, ist das Thema bezogen auf die Entwicklung von Kleinstädten abseits der Agglomerationsräume eher schwach ausgeleuchtet. Entsprechend war das Untersuchungsdesign dieser Studie darauf ausgerichtet, zunächst eine Bestandsaufnahme vorzunehmen. Dabei war diese nicht auf zahlenmäßige Vollständigkeit angelegt. Vielmehr zeigen sich verschiedene Formen, Prozesse und Reichweiten der Beteiligung. Zudem zeigt sich, dass das institutionelle Feld in Form von rechtlichen Grundlagen und Fördermitteln und Know-how-Vermittlung zumindest als Basis funktioniert. So lieferte der Überblick ein reichhaltiges Mosaik, das Konturen der Beteiligungslandschaft erkennen lässt. In zwei Vertiefungsschritten wurden diese Konturen geschärft. Im ersten Schritt, bei dem u. a. Anlass und Ziele, beteiligte Akteure, Organisationsstrukturen sowie Finanzierung der Jugendprojekte im Fokus standen, bestätigte sich die Vielfalt an Ideen, Akteuren und Formen. Der zweite Vertiefungsschritt, in dem auf der Grundlage von Vor-Ort-Gesprächen und Stadtpaziergängen Fallstudien erarbeitet wurden, erlaubte schließlich einen tiefen Blick in das Innenleben der Jugendprojekte und die Anbindung an lokale Strukturen. Auf dieser empirischen Basis wurden entlang der Forschungsthemen die Querauswertungen vorgenommen, die im Kapitel 8 detailliert dargestellt sind.

Jugendengagement ist lebendig und wirkt – dieser Schluss lässt sich zweifelsohne aus den im Laufe der Untersuchung gewonnenen Erkenntnissen ziehen. Jugendliche verändern die Kleinstadt. Sie wollen den Ort, in dem sie mit ihren Familien und Freunden leben, in dem sie wohnen, meist zur Schule gehen, ihre Freizeit verbringen und an dem sie sich zu Hause fühlen, mitgestalten. Sie wollen dies für sich selbst und ihre Altersgenossen tun, indem sie beispielsweise für neue attraktive Freizeitangebote sorgen. Sie tun dies aber auch für die Stadt und die Stadtgesellschaft, indem sie vernachlässigte Orte wieder ins Stadtbewusstsein holen und diese nutzbar machen, indem sie Treffpunkte für alle Generationen schaffen, indem sie lokale Auswege aus der Klimakrise suchen, indem sie sich rechten Tendenzen entgegenstellen, indem sie also über ihre eigenen Interessen hinausdenken und das Gemeinwohl – ohne den Begriff zu benutzen – mit im Sinn haben.

### Typisch Kleinstadt!?

Nach den detaillierten Querschnittsauswertungen des vorangegangenen Kapitels sollen an dieser Stelle resümierend und pointiert die kleinstadttypischen Merkmale des Jugendengagements zusammengefasst werden:

- In baulich-räumlicher Hinsicht stehen Orte mit Mehrwert für die Stadt im Vordergrund. Treffpunkte zu schaffen, die einerseits als Jugendorte funktionieren sollen, andererseits prinzipiell offen für alle sind, haben sich viele Projekte zum Ziel gesetzt. Ein typisches Kleinstadtphänomen? Fest steht: Je kleiner eine Stadt, desto weniger Orte der Begegnung gibt es. Im Gegensatz zur Großstadt gibt es also in der Kleinstadt nur eine begrenzte Anzahl von Treffpunkten und Aufenthaltsorten. Umso bedeutsamer sind diese Orte der Begegnung. Wenn Jugendliche sich um solche Orte kümmern, ist häufig auch anwaltliches Mitdenken für andere Bevölkerungsgruppen und Themen erkennbar, z. B. für kleinere Kinder oder Seniorinnen und Senioren. Und mit diesen Räumen verorten und positionieren sich Jugendliche in der Gesellschaft. Indem sie Räume mit Mehrwert für die Stadt gestalten und sich für diese einsetzen, machen sich die Jugendlichen sichtbar und werden wahrgenommen.

- Verdrängung von Jugendorten spielt in einer Kleinstadt weniger eine Rolle als in wachsenden Großstadtreigionen. Hier macht sich die Gefährdung solcher Orte auf andere Weise bemerkbar: vernachlässigte Pflege und Instandhaltung sowie Schließung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur mangels Finanzierung.
- Es klingt zunächst trivial, ist aber ein folgenreiches Merkmal der Kleinstadt: Hier leben weniger Menschen, die das Gemeinwesen ausmachen, als in größeren Städten. Also gibt es nur eine kleine Anzahl von Aktiven, die sich nur in wenigen Projekten engagieren können. Das gilt auch für die Alterskohorte der Jugendlichen. Es lässt sich eben nicht eine unbegrenzte Anzahl von Projekten stemmen, Personen und Interessen müssen gebündelt werden. Hinzukommt: Während in Großstädten Schulabgänger oft zumindest für eine Zeit noch am Wohnort verbleiben und damit grundsätzlich auch in Projekten weiter mitwirken können, ist das in der Kleinstadt nicht der Fall. Hier stellt sich die Frage des Weggehens oder Bleibens und des möglichen Wiederkommens mit größerer Vehemenz. Fast durchgängig konnte in den Projektbeispielen beobachtet werden, dass das Höchstalter der kontinuierlich Beteiligten bei 19 bzw. 20 Jahren lag. Das heißt: Ältere Jugendliche oder junge Erwachsene stehen für ein Engagement nicht zur Verfügung, einfach weil nicht mehr viele von ihnen in der Kleinstadt wohnen. Der schnelle „Generationenwechsel“ macht die Aktivierung weiterer Mitstreiter in den Jugendprojekten zu einer Daueraufgabe.
- Weil die Altersgruppe der Anfang 20-Jährigen fehlt, sind möglicherweise die Projekte des Selbermachens auf einen kleineren Rahmen beschränkt (was nicht heißen soll, dass ihre Wirksamkeit eingeschränkt ist). Projekte, bei denen die Beteiligten rechtliche oder ökonomische Verpflichtungen eingehen, sind nicht in großem Umfang möglich.
- Eine geringe Einwohnerzahl geht auch einher mit einer kleinen bzw. wenig ausdifferenzierten Verwaltungsstruktur. Daher ist Jugendarbeit im Sinne von Jugendbeteiligung kaum personell in der Verwaltung verankert. Dieser strukturelle Mangel wird wett gemacht durch ein bemerkenswert hohes persönliches Engagement von Unterstützerinnen und Unterstützern.
- Dabei hilft ein weiteres Merkmal der Kleinstadt: die Nähe der sozialen Beziehungen, die sich auch in der Kommunikation in den Jugendprojekten ausdrückt. Diese ist direkt, unkompliziert und familiär: Man ist vielfach per Du mit der Bürgermeisterin, fragt mal schnell per Message beim Leiter des Bauhofs nach Baumaterialien oder spaziert beim Chef eines lokalen Unternehmens vorbei und bespricht das Sponsoring.
- Allerdings lassen sich nicht alle Themen und Fragen unmittelbar auf Ebene der Gemeinde regeln. Viele Kompetenzen und Ressourcen liegen beim Landkreis. Diese administrativen Strukturen sind manchmal für Jugendliche nicht leicht zu durchschauen. Mitarbeitenden des Kreises wiederum fällt es teils schwer, in Kontakt mit Jugendlichen zu treten. Akteuren in Mittlerfunktion kommt hier große Bedeutung zu.

Wie festgestellt wirkt das Jugendengagement in drei Richtungen: Es verändert Räume und Orte in der Stadt (Gebäude ebenso wie zentrale Plätze und Freiräume am Rand), es leistet Beiträge für das Gemeinwohl und es fördert das individuelle „Demokratielernen“. Damit schafft es Identifikation mit der Stadt. Dies wiederum ist ein großes Potenzial für Kleinstädte in peripheren Lagen, die vor der Herausforderung stehen, den demografischen Wandel zu gestalten. Jugendliche, die die Wirksamkeit ihres Engagements erfahren haben, wägen die Frage des Weggehens oder Bleibens sehr sorgfältig ab. Nicht selten entsteht daraus der Wunsch des Wiederkommens.

## Empfehlungen

Welche Empfehlungen lassen sich daraus für die Förderung des Jugendengagements speziell in Kleinstädten ableiten?

Es sind zunächst die allgemeinen Empfehlungen nach rechtlicher Verbindlichkeit und vor allem stabiler finanzieller Unterstützung, die sich an die Politik aller Ebenen richten. Diese sind bereits von Jugendverbänden und in anderen Forschungszusammenhängen vielfach formuliert worden und sie behalten auch im Rahmen dieser Untersuchung ihre Gültigkeit. Dass die Unterstützung für Jugendbeteiligung in Kleinstädten personell und strukturell gut verankert sein muss, haben insbesondere die sieben Fallstudien dieser Untersuchung gezeigt. An dieses Unterstützterumfeld richten sich die weiteren Empfehlungen in erster Linie. Sie lassen sich folgendermaßen festhalten:

- Es gibt kein „richtiges“ oder „falsches“ Beteiligungsformat. In der einen Gemeinde ist der Jugendgemeinderat ein lebhaftes Gremium, in der nächsten scheitert es schon bei der Kandidatenaufstellung. Das lose Netzwerk funktioniert hier gut, dort schlafen die Aktivitäten mangels Verbindlichkeit wieder ein. Was wichtig ist: passfähige Lösungen finden, die den lokalen Eigensinn berücksichtigen. Dies ist mit Sorgfalt anzugehen, auszuprobieren und ggf. nachzujustieren. Jugendliche vor Ort selbst darüber entscheiden zu lassen, scheint erfolgversprechend.
- Wissen, wie man in Projektgruppen zusammenarbeitet, muss erworben werden. Lernen durch Erfahrung ist dabei ein Faktor, der andere ist die Unterstützung von außen in Form von Coaching, Training und Begleitung. Hier gibt es eine Reihe von Institutionen, auf die Kommunen zurückgreifen können. Diese Angebote sollten Vor-Ort-Akteure nutzen und ausprobieren.
- Wer Räume gestalten will, braucht auch hierfür entsprechendes Know-how. Es gibt Materialien, wie die Freiraumfibel (BBSR 2016a), den Werkzeugfächer Mitgestaltung (Urbane Liga 2020) und andere mehr, auf die aufgebaut werden kann. Die Vermittlung von „Raumwissen“ (im Sinne von: Gestaltung, Baukultur und Verfahren) sollte aber auch auf konkrete Gegebenheiten vor Ort reagieren.
- Dieses „Raumwissen“ könnte auch dabei helfen, die manchmal arg pragmatische Orientierung am Machbaren zu überwinden. Es könnte dazu ermutigen, Phasen des Visionären und der Rumspinnerei zuzulassen. Es würde die Tür zu den in der Diskussion über (Jugend)Partizipation viel zitierten Experimentierräumen öffnen und neue baulich-räumliche Qualitäten erzeugen.
- Wie beschrieben, ist ein entscheidender Faktor für den Erfolg eine verlässliche Vertrauensbasis. Diese wiederum baut auf kurzen Kommunikationswegen und vor allem großes persönliches Engagement sowohl auf der Seite der Jugendlichen als auch der Unterstützterpersonen auf. Gleichzeitig schafft dies große Abhängigkeit von Einzelpersonen. Daher sollte – ohne die Vorteile der persönlichen Bindungen aufzugeben – das Netzwerk verbreitert werden. Das heißt auch eine stärkere Verankerung der Jugendarbeit vor Ort.
- Gleichzeitig tragen die Landkreise Mitverantwortung. Insbesondere Kommunen mit angespannten oder nicht genehmigten Haushalten stellen kaum Budgets für Jugendförderung und -beteiligung zur Verfügung. Auch können obligatorische Eigenmittel für manche Förderprogramme nicht dargestellt werden. Hier müssen kreisweite Lösungen gesucht werden, was auch die Information der Kommunen über Finanzierungsmöglichkeiten, interkommunalen Austausch zu Erfahrungen, Motivation und Vorbilder betrifft.
- Weiter oben ist bereits die finanzielle Ausstattung angesprochen, die stabil sein muss. Dem hinzuzufügen sind Mikrobudgets, die flexibel zu handhaben sind und über deren Verwendung Jugendliche selbst entscheiden. Dies hat sich bewährt und sollte weiter praktiziert werden.

**Die vielleicht wichtigste Empfehlung ...**

... haben die Gesprächspartner, die im Rahmen dieser Untersuchung zu Wort kamen, selbst gegeben. Egal, ob neu gewähltes Jugendgemeinderatsmitglied, Aktivistin in einer Umweltgruppe oder Initiator des neuen Skateparks: Sie raten dazu, Mut zur Beteiligung Jugendlicher zu haben und adressieren damit ihre Altersgenossen genauso wie Verantwortliche in Politik und Verwaltung. Dann lässt sich in der Kleinstadt viel bewegen.

## 10 Literaturverzeichnis

**ARL** Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), 2019: Kleinstadtforschung. Positionspapier aus der ARL 113. Zugriff: urn:nbn:de:0156-01134.

**BBSR** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2016a: Freiraumfibel. Wissenswertes über die selbstgemachte Stadt. Bonn. Zugriff: [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2016/freiraum-fibel-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2016/freiraum-fibel-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=3) [abgerufen am 06.11.2020].

**BBSR** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2016b: Jugend.Stadt.Labor. Wie junge Menschen Stadt gestalten. Bonn. Zugriff: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2016/jugend-stadt-labor.html> [abgerufen am 28.08.2019].

**BBSR** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2018: Urbane Kleinstädte. Bonn. Zugriff: [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2018/urbane-kleinstaedte-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2018/urbane-kleinstaedte-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2) [abgerufen am 06.11.2019].

**BBSR** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2019a: Zukunft Kleinstadt. Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. Bonn. Zugriff: [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2019/zukunft-kleinstadt-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2019/zukunft-kleinstadt-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2) [abgerufen am 07.11.2019].

**BBSR** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2019b: Auswertungs- und Abschlussbericht. JugendBarCamps in acht Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“. Bonn. Zugriff: [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2019/bbsr-online-06-2019-dl.pdf;jsessionid=C25C97CA7EE36BE27238DBDC28D99077.live11313?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2019/bbsr-online-06-2019-dl.pdf;jsessionid=C25C97CA7EE36BE27238DBDC28D99077.live11313?__blob=publicationFile&v=1) [abgerufen am 07.06.2021].

**BMFSFJ** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), 2019: In gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend. Die Jugendstrategie der Bundesregierung. Zugriff: [www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/jugendbildung/jugendstrategie/jugendstrategie-der-bundesregierung/77406](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/jugendbildung/jugendstrategie/jugendstrategie-der-bundesregierung/77406) [abgerufen am 08.01.2020].

**BMUB** Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.), 2018: Zukunft? Jugend fragen! – Nachhaltigkeit, Politik, Engagement – eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen. Zugriff: <https://www.bmu.de/publikation/zukunft-jugend-fragen/> [abgerufen am 07.02.2020].

**Brinkmann**, Ulrich; Redecke, Sebastian, 2018: Kleinstadt mit Zukunft? StadtBauwelt 218, Editorial, S. 1.

**Bundesgesetzblatt**, 1992: Bekanntmachung über den Geltungsbereich des Übereinkommens über die Rechte des Kindes. Bundesgesetzblatt, Teil II, 10. Juli, S. 990. Zugriff: [https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?start=%2F%2F%5B%40attr\\_id%3D%27bgbl292s1156a.pdf%27%5D#\\_\\_bgbl\\_\\_%2F%2F%5B%40attr\\_id%3D%27bgbl292s1156a.pdf%27%5D\\_\\_1622709916568](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?start=%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl292s1156a.pdf%27%5D#__bgbl__%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl292s1156a.pdf%27%5D__1622709916568) [abgerufen am 12.09.2020].

**Bundesjugendring**, 2018: Wirksame Beteiligung ist mehr. Positionspapier. Zugriff: <https://www.dbjr.de/fileadmin/Positionen/2018/2018-DBJR-VV-POSITION-v2-beteiligung.pdf> [abgerufen am 04.11.2020].

**Bundestransferstelle Stadtumbau** (Hrsg.), 2020: Schwerpunktthema Stadtumbau in Klein- und Mittelstädten und Schlussfolgerungen für das neue Programm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“. Zugriff: [https://www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/downloads/DE/Programme/WachstumUndNachhaltigeErneuerung/Schwerpunktthema7\\_KleinundMittelstaedte.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/downloads/DE/Programme/WachstumUndNachhaltigeErneuerung/Schwerpunktthema7_KleinundMittelstaedte.pdf?__blob=publicationFile&v=4) [abgerufen am 07.06.2021].

**Calmbach**, Marc et al., 2020: SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn.

**COE Council of Europe** (Hrsg.), 2015: Bring' Dich Ein! Handbuch zur revidierten Europäischen Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und Region. Straßburg. Zugriff: <https://rm.coe.int/16807023df> [abgerufen am 28.10.2020].

**Deutsches Jugendinstitut** (Hrsg.), 2016: Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. Halle. Zugriff: [https://www.jugendgerecht.de/downloads/DJI\\_Abschlussbericht\\_Jugend\\_im\\_Blick\\_2016.pdf](https://www.jugendgerecht.de/downloads/DJI_Abschlussbericht_Jugend_im_Blick_2016.pdf) [abgerufen am 07.02.2020].

**Deutsches Kinderhilfswerk e.V.** (Hrsg.), 2019: Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen auf Bundesebene und ein Vergleich der Bestimmungen in den Bundesländern und auf kommunaler Ebene. Berlin. Zugriff: [https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1\\_Unsere\\_Arbeit/1\\_Schwerpunkte/3\\_Beteiligung/3.11\\_Studie\\_Beteiligungsrechte/Studie\\_Beteiligungsrechte\\_von\\_Kindern\\_und\\_Jugendlichen.pdf](https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/3_Beteiligung/3.11_Studie_Beteiligungsrechte/Studie_Beteiligungsrechte_von_Kindern_und_Jugendlichen.pdf) [abgerufen am 27.11.2019].

**Görmar**, Franziska et al., 2020: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit lokaler Demokratie – Kooperation und Partizipation in Klein- und Mittelstädten im Kontext von Peripherisierung. vhw Forum für Wohnen und Stadtentwicklung, vhw 5, September bis Oktober 2020, S. 259–263.

**Haury**, Stephanie; Willinger, Stephan, 2020: Junge Stadtmacher in der offenen Stadt. Urbane Transformation neu denken. PlanerIn, 5/2020, S. 9–11.

**Hurrelmann**, Klaus; Albrecht, Erik, 2020: Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Weinheim.

**Hurrelmann**, Klaus; Quenzel, Gudrun, 2016: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim.

**Kennel**, Corinna; Neumüller, Marie; Willisch, Andreas, 2015: Erfassung bürgerschaftlichen Engagements und sozialer Teilhabe in der Region Westmecklenburg. Gutachten für den Regionalen Planungsverband Westmecklenburg.

**Kommunalverfassung des Landes Brandenburg** vom 18. Dezember 2007, geändert am 19. Juni 2018, Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Brandenburg Teil I – Gesetze, 29. Jahrgang, Potsdam, 2. Juli 2018, Nr. 15. Zugriff: [https://bravors.brandenburg.de/br2/sixcms/media.php/76/GVBl\\_I\\_15\\_2018.pdf](https://bravors.brandenburg.de/br2/sixcms/media.php/76/GVBl_I_15_2018.pdf) [abgerufen am 12.09.2020].

**Koordinierungsstelle Handeln** für eine jugendgerechte Gesellschaft, 2018: 16 Wege zu mehr Jugendgerechtigkeit. Gelingensbedingungen für jugendgerechte Kommunen. Zugriff: <https://jugend.beteiligen.jetzt/aktuelles/news/broschuere-jugendgerechtigkeit> [abgerufen am 28.10.2020].



**Landesjugendring Rheinland-Pfalz e.V.**, o.J.: Wichtigste Erkenntnisse der „dorf-test“-Befragung 2018 des Landesjugendringes Rheinland-Pfalz. Zugriff: <https://dorf-test.de/landesjugendring/dorf-test/ergebnisse.html> [abgerufen am 12.02.2020].

**Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayern e.V.** (Hrsg.), 2020: Stadt. Land. Wo? Was die Jugend treibt. Ergebnisse und Impulse aus der Untersuchung zu Bleibe- und Wanderungsmotiven junger Menschen in ländlichen Räumen. München.

**Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg** (Hrsg.), 2019: Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg 2018. Studie. Zugriff: [www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb\\_hauptportal/pdf/bausteine\\_materialien/studie\\_jugendbeteiligung\\_2018.pdf](http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/studie_jugendbeteiligung_2018.pdf) [abgerufen am 28.10.2020].

**Neumüllers, Marie; Kennel, Corinna; Rensing, Larissa**, 2017: Stadt machen – Orte, Tempo, Engagement. Ludwigsburg.

**Niedersächsische Kinderkommission** (Hrsg.), o. J.: Partizipation von Kindern und Jugendlichen in niedersächsischen Kommunen – Ergebnisse einer Befragung. Präsentation. Hannover. Zugriff: <https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=2ahUKEwil7OJi4rmAhUSuqQKHf0BTgQFjABegQIARAH&url=https%3A%2F%2Fsoziales.niedersachsen.de%2Fdownload%2F122659&usq=AOvVaw0pw8wz64V1gxVKXlbdifuW> [abgerufen am 26.11.2019].

**Peyerl, Katrin; Züchner, Ivo**, 2020: Das hessische Jugendaktionsprogramm P 2017-2019. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Marburg. Zugriff: [www.uni-marburg.de/de/fb21/erzwinst/arbeitsbereiche/eb-ajb/ajb/forschung/publikationen-1/abschlussbroschuere-des-jugendaktionsprogrammosp\\_end.pdf](http://www.uni-marburg.de/de/fb21/erzwinst/arbeitsbereiche/eb-ajb/ajb/forschung/publikationen-1/abschlussbroschuere-des-jugendaktionsprogrammosp_end.pdf) [abgerufen am 28.04.2020].

**Porsche, Lars**, 2020: Kleinstädte. Forschung in der Aufmerksamkeitslücke. In: Altrock, Uwe et al.: Stadterneuerung in Klein- und Mittelstädten, Wiesbaden, S. 3–34.

**Portz, Norbert**, 2020: Klein- und Mittelstädte: Stadttypen mit viel Perspektiven. vhw Forum Wohnen und Stadtentwicklung, FWS 5, September bis Oktober 2020, S. 226–230.

**Schenkel, Kerstin; Zemke, Reinhold**, 2019: Kollaborative Planung in ländlichen Räumen, Implikationen für Raumordnung und Daseinsvorsorge. PlanerIn, 2/2019, S. 37–39.

**Schleiermacher, Thomas et al.**, 2020: Kinderrechte in Kommunen: Stand und Perspektiven. Eine empirische Studie zur Umsetzung von Kinderrechten auf kommunaler Ebene, Köln. Zugriff: <https://www.unicef.de/blob/225730/8a31dd002086c8db7d6676b1d56d313f/iw-consult-2020-kinderrechte-in-kommunen-stand-und-perspektiven-data.pdf> [abgerufen am 03.11.2020].

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung/Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft** (Hrsg.), 2010: Bleiben, Weggehen, Wiederkommen? Lebenszufriedenheit und Wanderungsmotive junger Menschen in Brandenburg. Zugriff: <https://mil.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.254147.de> [abgerufen am 26.11.2019].

**Shell Jugendstudie**, 2019: Zusammenfassung. Zugriff: [https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/\\_jcr\\_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf](https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf) [abgerufen am 04.11.2020].

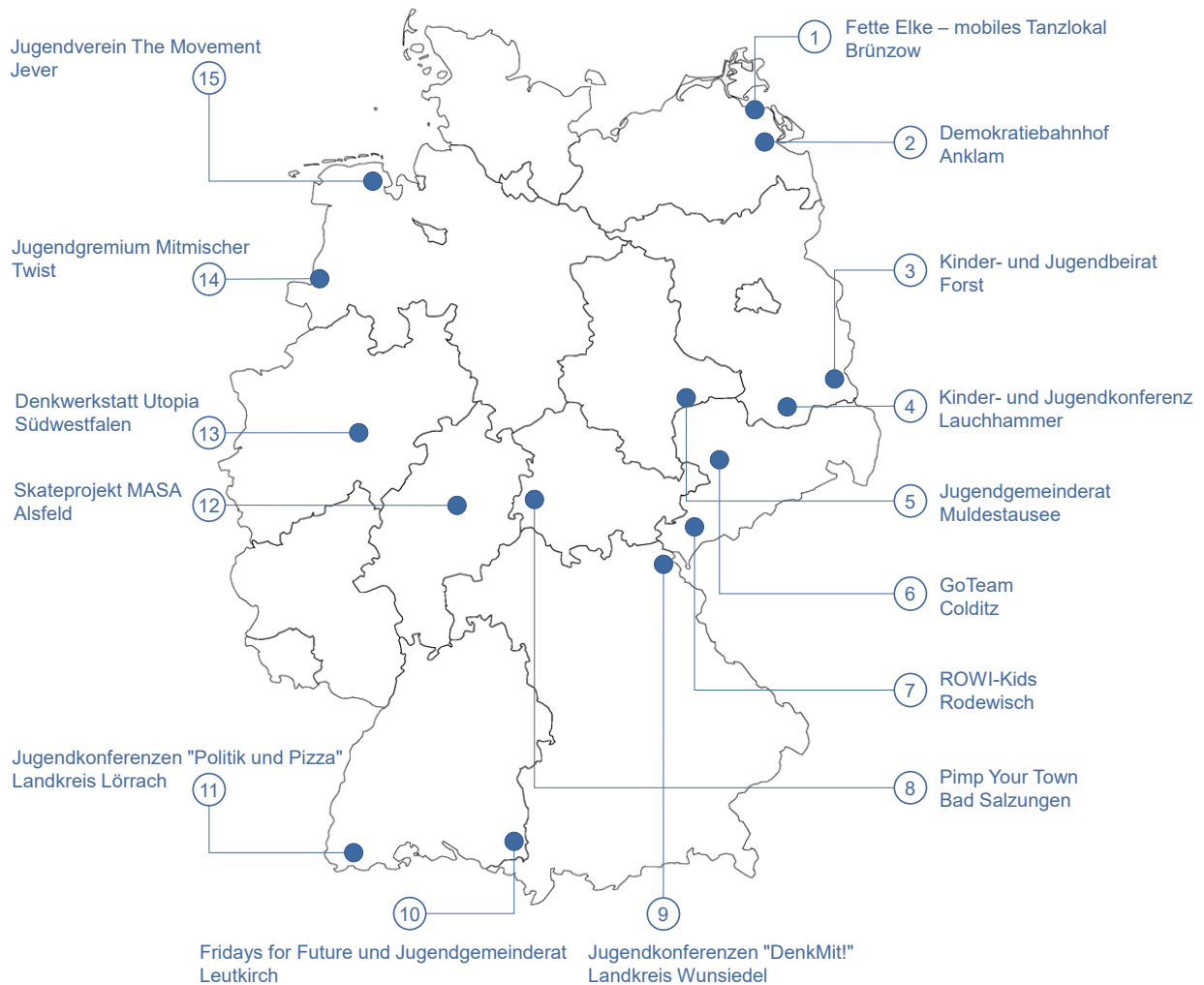
**Urbane Liga – Bündnis junger Stadtmacher**, 2020: Werkzeuge der Mitgestaltung, 2. Auflage. München.

## Abkürzungsverzeichnis

BauGB	Baugesetzbuch
bzw.	beziehungsweise
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
DKJS	Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
ca.	circa
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
e.V.	eingetragener Verein
et al.	und andere
ExWoSt	Experimenteller Wohnungs- und Städtebau
FFF	Fridays for Future
ggf.	gegebenenfalls
Hrsg.	Herausgeber
i.d.R.	in der Regel
insb.	insbesondere
o. J.	ohne Jahresangabe
Plg	Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG
SGB	Sozialgesetzbuch
teilw.	teilweise
u. a.	unter anderem
UN	United Nations
Unicef	United Nations Children's Fund
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil

## Anhang

## 15 untersuchte Projektbeispiele



Untersuchte Projektbeispiele (Quelle: Plg/Wikimedia)

Im Folgenden sind die 15 untersuchten Projekte mit Kurzbeschreibungen aufgeführt. Diese Vignetten sollen in erster Linie einen Eindruck über die Vielfalt an Jugendbeteiligungsprojekten vermitteln. Als zentrales Auswahlkriterium galt, dass die zu untersuchenden Jugendprojekte beispielgebend sind. Das bedeutet, dass sie im Sinne von Good-practice-Beispielen gute Ideen, erprobte Umsetzungsprozesse, einen lösungsorientierten Umgang mit Herausforderungen und eine gewisse Bestandsdauer erkennen lassen.

### 1 Fette Elke – mobiles Tanzlokal, Brünzow, Mecklenburg-Vorpommern

Disko mobil – Die „Fette Elke“ ist ein Kleintransporter, dessen Laderaum zu einer 6 m<sup>2</sup> großen Tanzfläche für bis zu 25 Menschen umfunktioniert wurde. Die Fette Elke ist eine private Initiative, die vom Verein Rock gegen Rechts Stralsund unterstützt wird. Sie entstand aus den Erfahrungen mit einem politischen Rechtsruck auch in der Jugendszene. Die „Fette Elke“ kommt bei öffentlichen Veranstaltungen zum Einsatz, kann aber auch privat gebucht werden. Mit dem mobilen Tanzlokal wird ein kulturelles Angebot in Regionen Vorpommerns geschaffen, in denen die soziale Infrastruktur ausgedünnt ist. Die „Fette Elke“ fährt genau dorthin, wo es vor allem für Jugendliche immer weniger kulturelle Freizeitangebote gibt.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Musik- und Kulturveranstaltungen unterschiedlicher Art und für alle Generationen in der Region Vorpommern seit 2019
- Ausbau der Vernetzung und Kooperation mit demokratischen Initiativen im peripheren Raum

### 2 Demokratiebahnhof Anklam, Mecklenburg-Vorpommern

Der Demokratiebahnhof Anklam ist ein selbstverwaltetes Jugend- und Kulturzentrum, das seit 2014 im historischen Anklamer Bahnhofsgebäude ansässig ist. Die Initiative ging von Jugendlichen aus, die einen alternativen Lebens- und Entfaltungsraum suchten. Die Räumlichkeiten wurden sukzessive in Eigenleistung hergerichtet. Ziele sind politische Bildung, Förderung der Meinungsbildung und der Eigenverantwortung. Dies wird auch im Alltag des Jugendzentrums gelebt. Ein offenes Plenum aus allen Jugendlichen, Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden entscheidet über Aktionen und Belange des Jugendtreffs.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Betrieb des Jugend- und Kulturzentrums im Bahnhofsgebäude sowie eines Gemeinschaftsgartens
- diverse Angebote und Projekte, u. a. Garten.Werk.Stadt, Bandprobenraum, Arbeitsgruppe Klimaschutz
- Exkursionen, Workshops, kulturelle Aktivitäten

### 3 Kinder- und Jugendbeirat Forst, Brandenburg

Der Kinder- und Jugendbeirat ist eine Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen in der Stadt Forst. Der Beirat nimmt Stellung zu jugendrelevanten Themen und arbeitet aus Sicht von Kindern und Jugendlichen an der Lösung von Problemen der Stadt mit. Zudem setzen die Beteiligten eigene Projekte um. Der Beirat besteht aus 30 Mitgliedern, die alle zwei Jahre auf einer Kinder- und Jugendversammlung neu gewählt werden. Bei der Wahl müssen die Kandidatinnen und Kandidaten zwischen 10 und 20 Jahre alt sein.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Modernisierung und Wiedernutzung eines derzeit leerstehenden Jugendzentrums
- Mitwirkung im städtischen Präventionsrat
- Aktionen im Stadtraum wie GraffitiProjekt, Stadtpicknick

#### 4 Kinder- und Jugendkonferenz Lauchhammer, Brandenburg

Um die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt zu verbessern, führte die Stadt Lauchhammer in 2019 eine erste Kinder- und Jugendkonferenz durch. Die Jugendlichen diskutierten darüber, welche Form der Beteiligung für sie passend ist. Mit kreativen Methoden wie Poetry Slam, Action Painting und Theatersequenzen wurde sich auch Fragen zur Verbesserung der Freizeitangebote oder der Mobilität genähert. Drei feste Arbeitsgruppen zu „Stadt und Umwelt“, „Freizeit und Familie“ sowie „Schule“ wurden gegründet, in denen die Jugendlichen zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Stadtverwaltung und -politik ihre Ideen und Vorschläge weiterentwickeln. Ziel ist eine weitestgehend selbstorganisierte Beteiligung der Kinder und Jugendlichen.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Durchführung der Kinder- und Jugendkonferenz
- Dokumentierte Ergebnisse per Video, aufgelisteten Schwerpunktthemen und Fotos
- Bildung von Arbeitsgruppen zur weiteren Projektbearbeitung

#### 5 Jugendgemeinderat Muldestausee, Sachsen-Anhalt

Ein geeignetes Format für die Beteiligung Jugendlicher gab es in Muldestausee lange Zeit nicht. Dies wollte der neu gewählte Bürgermeister ändern; durch einen Grundsatzbeschluss der Gemeinde wurde 2017 ein Jugendgemeinderat eingerichtet. Als Leitziel hat man sich gesetzt, die Perspektiven junger Menschen auf kommunalpolitische Fragen einzubeziehen und ihnen mehr Gewicht zu verleihen. Aber auch der Dialog zwischen den Generationen soll angeregt werden. Der Jugendgemeinderat ist mit klar definierten Rechten und einem eigenen Budget ausgestattet. Eine weitere Säule ist die Konzeption und Realisierung eigener Projekte. Ein größeres Projekt ist die Entwicklung einer Fläche für Sport, Bewegung und Freizeit, die zugleich Treffpunkt und Begegnungsort für alle Generationen in der 13 Ortsteile umfassenden Kommune sein soll.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Gestaltung einer Freizeit- und Bewegungsfläche für alle Generationen
- Graffitiaktionen
- Ausbesserung des Bolzplatzes

#### 6 GoTeam Colditz, Sachsen

Das GoTeam Colditz besteht aus einer rund 40-köpfigen Gruppe Jugendlicher, die sich in verschiedenen, selbst gewählten Projekten für die Stadtentwicklung und die Jugendkultur engagieren und dabei ehrenamtlich von Erwachsenen begleitet werden. Themen wie die Gestaltung einer öffentlichen Terrasse und die Geschichte eines lokalen Monuments für Kriegsgefallene werden selbstinitiativ von Jugendlichen eingebracht. Die Jugendlichen nehmen auch an Stadtratssitzungen teil und werden als wichtige Akteure von der Politik wahrgenommen.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- „Frag den Bürgermeister“ – digitale Wandtafel, auf welcher Fragen von Jugendlichen gesammelt und dem Bürgermeister zur Beantwortung vorgelegt werden
- Gestaltung einer öffentlichen Terrasse als generationsübergreifender Treffpunkt in der Nähe des Marktes
- Wander-Open-Air-Kino



### 7 ROWI-Kids, Rodewisch, Sachsen

Lust auf Bleiben wecken: Mit der Förderung des Engagements Jugendlicher will die Stadt Rodewisch die Identifikation junger Einwohnerinnen und Einwohner mit ihrer Heimatstadt stärken. Gleichzeitig sollen Mitwirkungsangebote in unterschiedlichen Formaten das Demokratieverständnis bei jungen Menschen fördern. Die ROWI-Kids, eine Jugendgruppe, in der sich interessierte Jugendliche zusammengetan haben, ist ein loses Netzwerk, das projekt- und anlassbezogen zusammenkommt. Insbesondere die Gestaltung öffentlicher Räume und der Innenstadt sind Themen, mit denen sich die ROWIs beschäftigen.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Mitwirkung am neu angelegten ROWI-Park
- Ideenbeiträge zu Stadtentwicklungsprojekten
- Umsetzung kleiner Projekte, z. T. mit Unterstützung durch einen Jugendfonds

### 8 Pimp Your Town Bad Salzungen, Thüringen

Nachdem die Einrichtung eines formalen Jugendgemeinderats mangels Interesses der jugendlichen Einwohner gescheitert war, hat man in Bad Salzungen nach neuen Wegen der Jugendbeteiligung gesucht. Fündig wurde man bei Pimp Your Town – ein Veranstaltungs- und Bildungsformat, das der Verein Politik zum Anfassen e.V. entwickelt und seit 2009 in zahlreichen Kommunen durchgeführt hat. Pimp Your Town ist ein Planspiel für Kommunalpolitik. In einem Pop-Up-Jugendparlament erlernen Jugendliche das Know-how der parlamentarischen Demokratie auf lokaler Ebene, beraten sich in Ausschüssen und formulieren Anträge, über die sie dann im Parlament entscheiden. Ihre Beschlüsse gehen an das Gemeindeparlament und werden dort weiterbearbeitet.

Ausgewählte Vorschläge, die das Pop-Up-Jugendparlament vorgelegt hat

- Verbesserung des ÖPNV, was Taktung und Preisgestaltung angeht
- Ausbau einer Jugendfreizeiteinrichtung inklusive der umgebenden Frei- und Sportanlagen unter Einbeziehung von Jugendlichen
- Einrichtung von kostenfrei zu nutzenden WLAN-Hotspots im öffentlichen Raum

### 9 Jugendkonferenzen „DenkMit!“, Landkreis Wunsiedel, Bayern

Durch die von und im Landkreis Wunsiedel durchgeführten Jugendkonferenzen „DenkMit!“ werden niedrigschwellige Möglichkeiten zur Partizipation und Mitbestimmung junger Menschen geschaffen. Von ihnen sollen neue Impulse für die Verbesserung der Lebens- und Freizeitsituation Jugendlicher in den Kommunen des Kreises gesetzt werden. Was wollen und brauchen Jugendliche im Landkreis Wunsiedel, um zu bleiben bzw. wiederzukehren? Das soll bei den Jugendkonferenzen zur Sprache kommen. Daraus entstehende Projektideen werden in den Kommunen weiterentwickelt und mit Beteiligung von Jugendlichen umgesetzt.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Planung, Umsetzung und Betrieb eines Pumptracks
- Verbesserung der Fahrverbindungen (ÖPNV/Bürgerbus) zum Kino in der Nachbarstadt
- Anmietung/Herrichtung von Räumlichkeiten für Musikveranstaltungen (Konzerte/Bandproben)

### 10 Fridays for Future und Jugendgemeinderat Leutkirch, Baden-Württemberg

In der Stadt Leutkirch gibt es vielfältige Aktivitäten im Bereich Jugendbeteiligung. Daraus entstanden ist ein breites Netzwerk aktiver Jugendlicher, die sich in einem oder mehreren Projekten engagieren. Die jüngste Gruppe, die sich im Jahr 2019 formiert hat, ist der lokale Ableger von Fridays for Future. Die Jugendlichen setzen ein Zeichen gegen die Klimakrise und machen auf die Notwendigkeit lokalen Handelns aufmerksam. Zudem gibt es in Leutkirch einen Jugendgemeinderat, der sich mit städtischen Themen auseinandersetzt, die für Jugendliche von Belang sind. Er entwickelt zudem eigene Projekte und setzt diese um. Auch für die Vergabe von Mitteln aus dem Jugendfonds ist er zuständig.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Filmprojekt: Leutkirch im Klimawandel
- Gestaltung eines Grillplatzes als Treffpunkt für Jugendliche
- Job- und Bildungsbörse in Zusammenarbeit mit Schulen und lokalen Unternehmen

### 11 Jugendkonferenzen „Politik und Pizza“, Landkreis Lörrach, Baden-Württemberg

„Politik und Pizza“ ist ein Gesprächs- und Diskussionsangebot des Landratsamtes Lörrach an Jugendliche ab 16 Jahren, in ungezwungener Atmosphäre mit der Politik zu diskutieren, ihre Vorstellungen und Ideen zu formulieren, aber auch zu sagen, was Jugendlichen fehlt. Die Durchführung der Konferenzen selbst sowie die Umsetzung konkreter Projekte erfolgt durch die Kommunen. Häufig geht es bei den Forderungen der Jugendlichen um Themen, die eine stärkere interkommunale Zusammenarbeit erfordern, wie die mobile Kinderdisco oder die Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- seit 2012 Durchführung von aufeinander aufbauenden Veranstaltungen
- Umsetzung ausgewählter Projekte, wie ein Beach-Volleyballplatz in Todtnau oder ein Skatepark in Schopfheim
- Ausweitung der Beteiligungsformate ab 2019, z. B. auf dem Zukunftstag „Design your Future“ mit Diskussionen über die Zukunftsfragen der Region

### 12 Skateprojekt MASA Alsfeld, Hessen

Ziel der 2017 gegründeten Jugendinitiative MASA (Make Alsfeld SkateAble Again) ist der Bau eines Skateparks und eine Partizipationskultur für und von Jugendlichen in der Kommune. Die Gruppe wird von der kommunalen Jugendarbeit unterstützt, die die Jugendlichen in ihrer Rolle als politische Akteure stärken möchte. Die Jugendlichen haben schon viel Überzeugungsarbeit geleistet und bei Stadtfesten Unterschriften gesammelt. Ein externer Fachplaner setzte die Ideen der Jugendlichen in ein Konzept um. Die zunächst favorisierte Fläche für den Skatepark stellte sich im weiteren Verfahren als nicht geeignet heraus, so dass weiterhin Ausdauer von den Jugendlichen gefordert ist.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Exkursionen zu beispielhaften Skateanlagen
- Erstellung von Videofilmen zu Skateparks
- Aufführung von Skate-Shows

### 13 Denkwerkstatt Utopia Südwestfalen, Nordrhein-Westfalen

Die Denkwerkstatt Utopia ist eine regionale Plattform und Veranstaltungsreihe für junge Leute, die von der Entwicklungsagentur Südwestfalen ins Leben gerufen wurde. Im Vordergrund stehen die Vernetzung mit anderen Jugendlichen, der Austausch mit Politik und Wirtschaft über jugendrelevante Themen der Region und die Initiierung eigener Projekte. Wie willst du in Zukunft hier in Südwestfalen leben? Was ist dir wichtig? Wo muss dringend was getan werden? Diese Fragen bilden den Startpunkt der Denkwerkstätten. Die Antworten dürfen visionär und experimentell ausfallen. Dennoch wird auf Praxisbezug Wert gelegt: Um aus Ideen Projekte werden zu lassen und diese auch zu realisieren, wird ein enger Kontakt zu Unternehmen, Politik und Verwaltung hergestellt.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Durchführung von vier bis fünf Denkwerkstätten pro Jahr an verschiedenen Orten bzw. digital
- regionaler digitaler Veranstaltungskalender
- Gap-Year – Probejahr in verschiedenen Unternehmen der Region für Schulabgänger

### 14 Jugendgremium Mitmischer Twist, Niedersachsen

Im Jahr 2017 verfasste der Gemeinderat von Twist im Emsland einen öffentlichen Aufruf mit dem Ziel, Twist für Jugendliche interessanter zu machen. Dies war der Anlass für eine Gruppe von rund 20 Jugendlichen, etwas in der Stadt bewegen zu wollen und in der Gemeindepolitik „mitzumischen“. In Twist gab es bereits schon einmal ein Jugendparlament, das aber keinen dauerhaften Bestand hatte. Die Jugendlichen wählten daher die freiere Organisationsform der Initiative und nennen sich seitdem „Jugendgremium Mitmischer“. Ihr Ziel ist es, sich für die Belange von Jugendlichen in der Gemeinde einzusetzen und konkrete Projekte umzusetzen. Zwei Jugendliche sind zudem beratende Mitglieder im Gemeindeausschuss.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- Planung und Realisierung eines Dirtparks
- Mitwirkung im Mehrgenerationenhaus durch Gestaltung eines Jugendraums
- Durchführung von Diskussionsveranstaltungen mit Jugendlichen und Stadtpolitik

### 15 Jugendverein The Movement Jever, Niedersachsen

Der 2018 gegründete Jugendkulturverein „The Movement“ möchte die Jugendlichen aus Jever und dem Landkreis Friesland zusammenbringen und mit gemeinsamen Kultur- und Kunstveranstaltungen gegen die Abwanderung von jungen Menschen angehen. Mit selbstorganisierten Angeboten zu Musik, Tanz oder Poetry-Slam soll der Ort für Jugendliche interessanter werden. Durch die Vereinsgründung können die Jugendlichen auch als Veranstalter auftreten und werden dabei von der Stadt unterstützt.

Ausgewählte Vorhaben und Aktivitäten

- nicht kommerzielle Musik-, Tanz- und Poetry Slam-Veranstaltungen
- Workshops zu Musikproduktion und Streetart
- Aufräumaktion auf dem Skateplatz